Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

2 Cents | Chicago, Dienstag, den 20. August 1918. — ★ 5 Uhr Ausgabe | 2 Cents | 30. Jahrgang. — Nr. 197.

Ort um Ort fällt.

Paris und London melden Einnahme mehrerer Plätze trotz zähen Widerstandes.

Noch Kampf in Lassigny.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Paris, 20. Aug. Das französische Kriegsamt meldete gestern Abend:

„Zwischen dem Matz- und dem Oisefluß machten wir weitere Fortschritte. Unsere Truppen haben trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes Fresnieres genommen und das westliche Vorortgebiet von Lassigny erreicht, wo noch gekämpft wird.

„Zu unserer Rechten nahmen wir Pimprez und drangen bis nach dem südlichen Vorortgebiet von Deslincourt vor.

„Nördlich vom Aisnefluß haben wir, unsern Erfolg zwischen Carlepont und Fontenoy vervollständigend, das Dorf Morsain genommen.

„Die Zahl der Gefangenen, welche seit gestern in dieser Gegend gemacht wurde, hat 2200 erreicht."

Paris, 20. August. Der Wortlaut des heutigen Berichts des französischen Kriegsamts über den Verlauf der Kämpfe an der westlichen Front war folgender: Während der Nacht war das Geschützfeuer in der Nähe von Lassigny und Dreslincourt ziemlich bedeutend. Gestern Abend besetzten französische Truppen das zwischen der Oise und der Aisne nordwestlich von Morsain gelegene Dorf Horsain. Ein Ueberraschungsangriff des Feindes westlich von Maison-de-Champagne blieb erfolglos. An den übrigen Punkten der Front war während der Nacht alles ruhig. Deutsche Aeroplane bombardierten gestern Abend Nancy, und es wurde berichtet, daß sechs Zivilsten getötet wurden, und daß viele Andere Verletzungen davontrugen.

Londoner Bericht.

London, 20. Aug. Das britische Kriegsamt veröffentlichte heute die folgenden Mitteilungen über den Verlauf der Feindseligkeiten: Vier deutsche Angriffe auf die britischen Stellungen bei Chilly, ungefähr 6 Meilen von Roye, wurden während der Nacht abgewiesen. Im Lys-Abschnitt wurden die britischen Linien in der Nähe von Vieux Berquin und Outtersteen etwas vorgeschoben und dabei fielen 182 Gefangene in die Hände unserer Truppen.

London, 20. Aug. Im Lys-Abschnitt westlich von Armentieres wichen die Deutschen über einer Front von nahezu 6 Meilen zurück und ließen das Städtchen Merville in britischen Händen.

London, 20. Aug. Feldmarschall Haig meldete gestern Abend amtlich:

„Der Feind machte heute Vormittag an einer Front von einer Meile einen starken Angriff gegen unsere Stellungen zwischen Lihons und Herleville. Es gelang ihm, an zwei Punkten unsere Linie zu durchbrechen; aber er wurde sofort durch unsere Gegenangriffe wieder vertrieben, und die vorige Lage wurde vollständig wieder hergestellt.

„Viele Verluste wurden dem Feind zugefügt, und es wurden auch einige Gefangene gemacht.

„Unser Vorrücken dauert im Lys-Abschnitt fort, und wir drangen in Merville ein. An verschiedenen Punkten gab es scharfe Kämpfe. Wir machten gestern in der Nachbarschaft von Outersteen 676 Gefangene, darunter 180 Offiziere. Die von uns erbeuteten Maschinengeschütze und Schanzenwerfer sind noch nicht gezählt worden."

Berliner Bericht.

Berlin, 20. Aug. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtete unter'm Montagabend:

„Feindliche Angriffe westlich von Chaulnes und nördlich von Roye scheiterten.

„Den ganzen Tag hindurch herrschte heftiger Kampf zwischen dem Oise- und dem Aisnefluß. Französische Angriffe an einer weiten Front brachen mit schweren Verlusten zusammen.

„Südwestlich von Bailleul wurden britische Angriffe zwischen Meteren und Merris nach sehr starkem Feuer unternommen. Sie wurden in unserer Frontlinie zurückgeschlagen.

„Auf beiden Seiten des Lysflusses enfaltete der Feind eine lebhafte Auskundungstätigkeit. Wir drangen in örtlichen Kämpfen nördlich vom Ancrefluß vorwärts und machten Gefangene."

Berlin, 20. Aug. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtete noch weiter:

„Zwischen dem Ancre- und dem Oisefluß fanden gestern heftige Artillerieduelle statt. Frühmorgens drang der Feind mehrere Male in starken Teilangriffen vor.

„Südlich vom Sommefluß brach ein Angriff australischer Truppen gegen Herleville nieder. Nordwestlich von Roye führten wir erfolgreiche Vorstöße aus. Französische Angriffe zu beiden Seiten der Amiens-Roye Landstraße wurden überall abgeschlagen, manchmal durch Gegenangriffe.

„Mehrere feindliche „Tank Cars" wurden in Stücke geschossen, oder wurden durch unsere Infanterie mit Handgranaten unbrauchbar gemacht. In derselben Weise brachen unmittelbar südlich vom Avrestrom feindliche Angriffe, die mehrere Male erneuert wurden, zusammen.

„Der Feind ist in den westlichen Teil von Beuvraignes eingedrungen. Wir zogen unsere dort kämpfenden Truppen nach dem östlichen Vorortgebiet des Dorfes zurück.

„Nordwestlich von Lassigny schlugen wir feindliche Teilangriffe und Vorstöße ab, die mehrere Male erneuert wurden. Unser Feuer hielt weitere Angriffsversuche nieder.

„Zwischn dem Oise- und dem Aisnefluß griff gestern abend der Feind nach der höchsten Steigerung seines Artilleriefeuers an, zwischen Carlepont und südwestlich von Nouvron. Unsere Truppen hielten in vielstündigem erbittertem Kampf den Angriff aus, und derselbe brach schließlich allenthalben vor unseren Schlachtstellungen zusammen."

Alliiertentruppen weichen

Amsterdam, 20. Aug Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" läßt sich aus Moskau melden:

Es wird amtlich bekannt gegeben, daß die Truppen der Alliierten im Abschnitt Archangel (nordwestliches Rußland) sich außerhalb des Bereiches der Bolschewiki-Artillerie zurückgezogen haben.

Es wird auch berichtet, daß Sowiet-Truppen das Baikaltunnel der Transsibirischen Bahn in die Luft gesprengt haben.

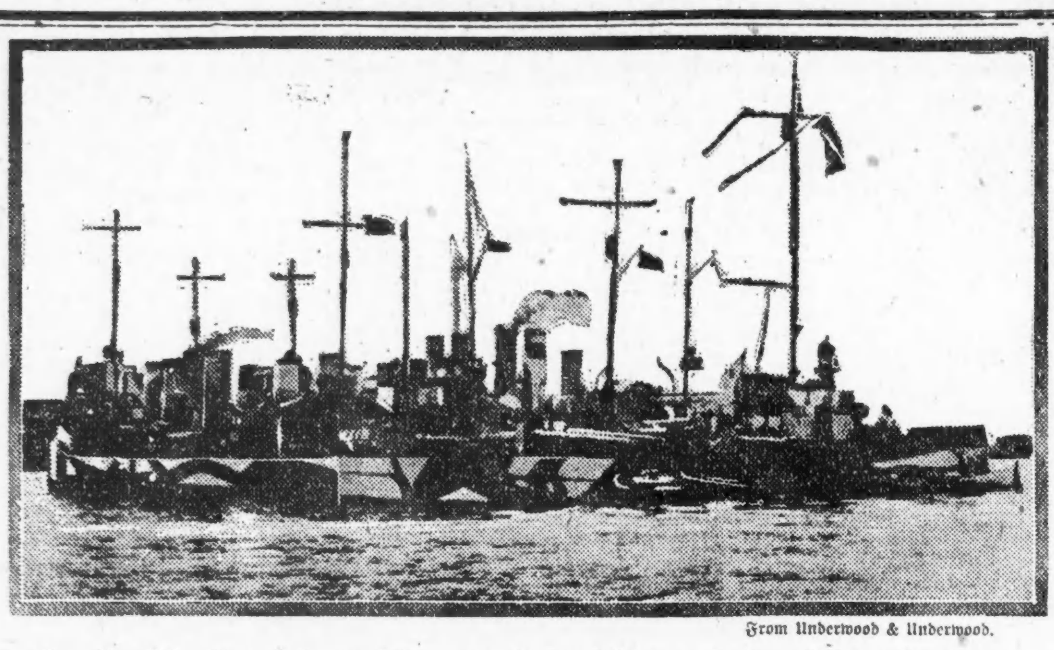
Hunderte tot und verwundet in Petersburg!

London, 20. Aug. Die „Exchange Telegraph Co." läßt sich aus Amsterdam melden:

In der russischen Hauptstadt St. Petersburg gab es während Hungersunruhen eine wirkliche Schlacht zwischen Lettischen Garden und Krawallern, wobei hunderte von Personen getötet und verwundet wurden.

Wollen wieder Türken werden.

Amsterdam, 20. August. Mitglieder von Abordnungen aus Kars, Batum und Ardahan in Russisch-Amermenien und Transkaukasien, haben, wie eine Depesche aus Konstantinopel besagt, dem türkischen Großwesier mitgeteilt, daß in einer Urabstimmung mit überwältigender Mehrheit beschlossen wurde, wieder Türken werden zu wollen. Der Großvesier sagte den Delegaten darauf, die türklische Regierung würde sich eilen, die Wiedervereinigung so schnell als möglich herzustellen.



From Underwood & Underwood.

Amerikanische Torpedobootzerstörer und Patrouillenboote in französischen Gewässern.

Der Heldenbogen.

Der Bau, im Grant Park, gegenüber Monroe Str., heute begonnen.

Zum großen Umzug.

Die Mütter der Gefallenen und die Pershingsammlung. — Der Bruderbund der Wiederversöhnung.—Große Zementfirma beschlagnahmt.

Im Grant Park, gegenüber der MonroeStraße, wurde heute mit dem Bau des großen Bogens begonnen, welcher der Erinnerung an die auf den Schlachtfeldern dieses Krieges gefallenen Amerikaner geweiht ist, und unter dem gelegentlich seiner Enthüllung am Arbeitertage 250,000 Bürger, darunter die Mitglieder aller hiesigen Gewerkschaften, einherziehen werden. Der Bogen wird über der Straße gebaut, welche sich vom Michigan Boulevard an jener Stelle durch den Park zum See zieht. Er wird eine Höhe von achtzig Fuß und eine Breite von 48 Fuß haben. Ein goldener Stern von gewaltigem Umfange wird ihn krönen, und goldene Bänder werden sich von den Spitzen des Sternes nach den Panelen an den Säulen hinziehen, auf denen die Namen der Helden und der Tag ihres Todes, sowie die Namen allerSchlachten, an denen Chicagoer Truppen teilnahmen, eingegraben sein werden. Skulpturen, symbolische Gestalten von Soldaten und Seeleuten, in 24 Fuß Größe, werden auf beiden Seiten des Torbogens aufgestellt werden, Flaggen und Wappen werden die Säulen schmücken. Um den Bau gegen die Gewalt des Sturmwindes zu schützen, werden vierzig Tonnen Steinballust verwendet werden. Am Arbeitertag, dem 2. September, wird der große Umzug der Bürger, der Gewerkschaften und anderer, die sich jenen anschließen wollen, durch das Tor marschieren, und da Präsident Wilson versprochen hat, wenn irgend möglich zu der Kundgebung nach Chicago zu kommen, wie Präsident Simon O'Donnell, Präsident des Baugewerkschaftsrats, der die Einleitung nach Washington überbracht hat, versichert, so sind auch die offiziellen Vertreter der Länder der Alliierten in Washington zu der Feier eingeladen worden.

Am 2. September wird bekanntlich auch die von der Bundesregierung veranstaltete Kriegsausstellung im Grant Park beginnen. Dazu sind bereits mehrere bekannteKrieger Frankreichs, Englands und Kanadas eingetroffen, wie Leutnant Rolph vom ersten britischen Tank oder Sturmwagen Britannia, Leutnant Martin von der ersten kanadischen Expedition, der achtzehn Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft war, und Sergeant Lortac von den französischen „blauen Teufeln", der an der Schlacht von Notre Dame de Lorette so verwundet wurde, daß er zeitlebens dienstuntauglich sein wird.

Die Pershingsammlung.

Recht erfolgreich hat sich soweit die Sammlung für den Pershingfonds für die amerikanischen Soldaten und Seeleute gestaltet. Am größten waren die Einnahmen an dem Stand an der Nordostecke der Dearborn und Madison Straße, dem die Mütter gefallener Chicagoer Jungen vorstehen. Die Frauen, in Trauertracht, tragen an den Armbändern große goldene Sterne. Sie haben gestern nicht weniger als $25,000 vereinnahmt. Unter ihnen sind Frau Edward Hines, deren Sohn Leutnant Edward Hines, gefallen ist, Frau O. J. Vogle, Gattin des Geschäftsführers der Booth Fisheries Co., deren Sohn, Korporal Homer Großman, in ChateauThierry sein Leben ließ, Frau John S. Linton, 35?? W. 62. Str., deren Sohn, obwohl erst 15 Jahre alt, infolge seiner Größe die Rekrutierungsoffiziere über sein Alter zu täuschen vermochte und ein Jahr nach seinem Eintritt ins Heer gefallen ist, Frau A. E. Vaughn, Oak Park, deren Sohn bei Chateau Thierry fiel, Frau [illegible] Sosteim, 7412 Princeton Ave., Frau Nora Crebny, 3014 W. 20. Str., und andere. Die Kundschaft an demStand setzte sich vorwiegend aus Frauen zusammen. Frau Vogl und Frau J. Ernst Lukey sprachen gestern abend in Theatern. Heute sargen Damen von der Bühne in Hotels und Speisewirtschaften des Hauptgeschäftsviertels zum Besten der Sammlungen.

Der Fonds für die Heilsarmee ist auf $417,550 angewachsen, und es stehen noch viele Berichte aus, so daß das Gesamtergebnis wohl $500,000 sein wird, während in ganz NewYork nur $324,000 aufgebracht wurden.

Der Bruderbund zur Wiederversöhnung.

Die Untersuchung der Tätigkeit der Fellowship of Reconcilitation, der Nachfolgerin der American Liberty Defense League, seitens der Regierungsorgane hat ergeben, daß Frl. Jane Addams den Vorsitz in der ersten Versammlung geführt habe, und daß die Idee der Gründung von den Quäkern ausgegangen sei, die gegen jeden Krieg sind. Im Büro des Bruderbundes wurden Belege gefunden, wonach der Bund mit Gesinnungsgenossen in Los Angeles, wo Anklagen gegen mehrere derselben erhoben worden sind, in Verbindung stand. Das Verbandsorgan heißt „The World To-Morrow." Auf der Mitgliederliste sind folgende Namen:

Jenkin Lloyd Jones; Charlotte Johnson, Durandhospital; B. Harrison Kell, B. E. Kertschmann, Rafael Mallen, J. F. Garvin jr., Sidney Blair, Lorin King und Carl H. Kluge, sämtlich 2330 N. Halsted Str.; Frl. Myra H. King, Peoria; Lloyd Lola Maverick, Winnetka; Frau Frank Lillie, 5801 Kenwood Ave.; F. W. Leighton, 6518 Kimbark Ave.; Frl. Ruby Lyons, 2458 Burling Str.; Frl. Clara Landsberg, Hull House; Frl. Mary McDowell, 4630 Groß Ave.; William H. Matchett, 7210 Princeton Ave.; Pastor Moody, Erste Presbyterkirche, Aledo; Dr. Shailer Mathews, Universität Chicago; Clarence Mills, Decatur; Frl. Agnes L. Murray, Milwaukee; Pastor Nickleß, 4907 N. Sawyer Ave.; Herman Newman, 10414 Prospect Ave.; Joseph Nydanus, McCormickseminar; H. F. Obenhaus, Oak Park; Frl. Mary und Caroline Preston, 800 S. Halsted Str.; Jane Dicker, 3357 W. Adams Str.; Prof. Samuel Dickey, 4 Chalmers Place; Paul H. Douglas, Staatsuniversität; Frau Jonas Peabody Daniels, Madison, Wis.; Pastor Elderkin, Oak Park; Edward Frantz, Redakteur des „Gospel Messenger", Elgin; Clifton Furneß, Northwestern Universität; Frau David Grant, Oak Park; Eben B. Gower, Kankakee; Frl. Wansa Greineisen, 5493 Cornell Ave.; Frl. Margaret Gold, 719 Rush Str.; Prof. Arthur Hayes, 7 Chalmers Place; Frl. Mary Hoover, 4950 Prairie Ave.; Frl. Isabel Howell, Evanston; H. L. Heinsmann, Kankakee; Frl. Alice Hamilton, Hull House; Pastor Heuver, Petersburg; J. M. Hesteaes, 444 Blackhawk Str.; Pastor Hardin, 21 Chalmers Place; Rose Hill, 203 N. Parkside Ave.; Chapin Hoskins, 800 S. Halsted Str.; Dr. Willard S. Hastings, Wilmette.

Beschlagnahmt.

Die Anlage der La Salle Portland Cement Co., die größte ihrer Art westlich von Chicago, in La Salle, ist vom Regierungsverwalter feindlichen Eigentums übernommen worden, da 72 vom Hundert der Anteilscheine Personen in Deutschland gehören. Die Beschlagnahme bezieht sich natürlich nur auf diese Anteile, zu deren Treuhändern und gleichzeitig als Mitdirektoren Geo. A. Wilson, La Salle, John P. Hopkins, Chicago, und Harry J. Seemann von Pennsylvanien ernannt worden sind.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.

Member of the Associated Press.
The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

Noch nicht beendet.

Hoyne will Untersuchung des angeblichen Grabschijkandals erweitern.

Wird Freitag fortgesetzt.

Ald. Steffen und Ald. Touhy enttäuschen Staatsanwalt. — Ald. A. O. Anderson berichtet von Grabschversuchen.—Vertrunkenes Beweismaterial.

Staatsanwalt Hoyne will die Untersuchung des angeblichen Grabschskandals, zu dem es in Verbindung mit der Annahme der Straßenbahnordinanz gekommen ist, erweitern. Privatleute, Lobbyisten im Rathaus und Aldermen sollen vor die Grandjury geladen werden, die ihre Untersuchung am Freitag fortsetzen wird. Gestern wurde der Rest der Stadtväter vernommen, die gegen die Ordinanz gestimmt haben. Ueber die Ergebnisse der Vernehmung schwieg sich der Staatsanwalt aus. Von den vernommenen Stadtvätern wurde in Erfahrung gebracht, daß sie Staatsanwalt Hoyne durch ihre Aussagen enttäuscht haben, wenn er von ihnen greifbares Beweismaterial erwartet hat. Das gilt besonders von Ald. Walter P. Steffen und Ald. John Touhy, auf welche der Staatsanwalt große Hoffnungen gesetzt hatte. Ald. Steffen erklärte, daß ihm bei der Annahme der Ordinanz manches verdächtig erschienen sei. Das gleiche tat Ald Kostner. Ald. A. O. Anderson, der dem Stadtrat seit dem Frühjahr angehört, erklärte vor der Grandjury, mehrere Aldermen hätten ihm bedeutet, sie würden für ihre Stimmen für die Ordinanz Geld erhalten, beabsichtigten aber mehr zu erlangen, als ihnen geboten worden sei.

Das vertrunkene Beweismaterial.

Polizeichef Alcock ist erbost. Wertvolles Beweismaterial ist aus der Wache in Kensington verschwunden. Jemand hat es getrunken. Es bestand aus 41 Kisten Bier, die in Razzias auf Flüsterkneipen mit Beschlag belegt worden waren, und der Polizei dazu verhelfen sollten, die Besitzer derKneipen zu überführen. Am Tag nach dem 4. Juli begann die Polizei der Wache in Kensington ihr Kesseltreiben auf Flüsterkneipen zu Wasser und zu Lande und sammelte eine schöne Beute, bestehend aus 41 Kisten Bier, an. Sie wurden den Schließern der Wache, C. G. Klamans und J. J. McGrath, übergeben. Zwischen dem 5. und 19. Juli verschwanden davon nicht weniger als 17 Kisten. Gestern erhob der Polizeigewaltige gegen die beiden Schließer bei der Disziplinarbehörde Anklagen.

Außerdem erhob der Polizeichef noch Anklagen gegen die folgenden Polizisten: T. J. Raftery und W. F. Stahle, Trunkenheit; Louis Topolewski, Unbotmäßigkeit gegen Vorgesetzten; C. A. Phillipps, Schlägerei; T. J. Sullivan und J. H. Ward, die Gefangene entkommen ließen; Cornelius Kennedy, der einen Unschuldigen verknüppelte, und Jakob Brown, der in den Skandal im Clarendon Strandbad verwickelt war.

Kampf um Wegeschänken erneuert.

Im Countyrat erneuerte gestern Countykommissär W. B. Scott den Kampf um die Erneuerung von Schanklizensen für die beiden Wegeschänken an der Milwaukee Landstraße, The House That Jack Built und die Avenue Tavern, denen der Countyrat in seiner letzten Sitzung Lizensen verweigert hatte. Scott beantragte Wiedererwägung der Abstimmung der letzten Sitzung und drang damit durch. Sein weiterer Antrag, die ganze Angelegenheit wieder an den Ausschuß für öffentlichen Dienst zu verweisen, ging aber verloren, da es zu Stimmengleichheit kam. Die Frage wird in der nächsten Sitzung wieder aufgenommen werden.

Chicagos Kriegerdenkmal.

Künstlerausschuß unterbreitet Heimverteidigungsausschuß die Pläne.

Durchführung angeordnet.

Denkmal wird im Grant Park auf der Höhe der Congreß Str. aufgestellt werden.—C. Hadley lehnt Ernennung zum städtischen Hilfsbibliothekar ab.

Der stadträtliche Heimverteidigungsausschuß bedeutete in seiner heutigen Sitzung dem Bürgerausschuß, der mit den Vorarbeiten für das Denkmal für Chicagos gefallene Söhne betraut ist, ohne Zögern fortzufahren und den vorgelegten Plan, den ein Unterausschuß von Architekten und Bildhauern unter der Führung von E. H. Bennett und Pompei Coppini ausgearbeitet hat, zur Ausführung zu bringen. Das Denkmal, für das $25,000 aufgebracht werden sollen, wird nicht, wie ursprünglich geplant, in Verbindung mit der Kolonnade im Grant Park nördlich vom Kunstinstitut errichtet werden, sondern südlich von dieser Anstalt etwa auf der Höhe der Congreß Str. Es soll einen Teil des Projekts für die Verschönerung des Parks bilden. In Verbindung damit wird gegenüber der Einmündung dieser Straße in Michigan Boulevard eine Piazza angelegt werden. „Diese Stelle wird", so erklären Architekt Bennett und Bildhauer Coppini in einem Schreiben an den Heimverteidigungsausschuß, „dazu beitragen, das Andenken an den Ausmarsch der ersten Truppen des Staates wach zu halten, denen an dieser Stelle eine öffentliche Abschiedsfeier bereitet wurde. Das Denkmal wird dauernd die Namen der Helden erhalten, die bescheiden, aber begeistert auszogen, um für die größte Sache im größten Krieg zu kämpfen."

Das Schreiben der beiden Künstler gibt die folgende Beschreibung des geplanten Denkmals:

„Gedächtnistafeln, im Halbkreis angeordnet, werden den Hintergrund bilden. Sie werden groß genug sein, um Raum für die doppelte Zahl der Gefallenen zu bieten, auf die auf Grund der bisherigen Verlustlisten anderer europäischer Armeen gerechnet werden kann. Die Namen werden nach Regimentern und anderen Abteilungen geordnet werden. Jede Tafel wird mit Reliefs geschmückt werden, die der Waffengattung entsprechen, so daß die einzelnen Abteilungen sich leicht finden lassen. In bestimmten Zwischenräumen werden zwischen den Gedächtnistafeln Statuen von Soldaten, Seeleuten, Krankenpflegern, Luftschiffern, Krankenpflegerinnen, Kantinenbediensteten usw. aufgestellt werden, die alle Dienstzweige des Heeres und der Flotte zur Anschauung bringen werden. Vor diesen Gedächtnistafeln wird sich ein freier Raum von ungefähr 20 Fuß Tiefe hinziehen, der als Promenade dienen soll. In der Mitte wird sich ein 75 Fuß Obelisk erheben als Sinnbild der Stärke des Bürgersinns der Stadt. Davor wird eine Figur, Chicago darstellend, errichtet werden, eine Frauengestalt, stolz, aber nicht keck, machtvoll, aber nicht bewaffnet, deren Gesichtszüge erkennen lassen, daß sie willig das edle Blut ihrer Söhne dahingegeben hat. Sie wird würdig eine der größten und mächtigsten Städte des freien, demokratischen Amerika darstellen, gewillt alles zu opfern, um die autokratischen Machthaber der älteren Welt zu schlagen. Zur Rechten des Obelisken wird eine Figurengruppe, welche das Heer verkörpert, aufstellung finden, zur Linken eine solche, welche die Flotte verkörpert."

Besichtigen altes Wasserwerk.

Oberbaukommissär F. J. Bennett und die Mitglieder des städtischenFinanzausschusses unternahmen heute nachmittag eine Besichtigung der Einlaßstelle des Wasserwerks an der Chicago Ave., die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut worden ist, und deren Gemäuer zerfällt. Reparaturen würden, wie der Oberbaukommissär erklärt, $50,000 kosten. Ein Ausbau des Wassertunnels nach der Carter Harrison Einlaßstelle würde zwar, wie er erklärt, bedeutend mehr kosten, sich aber auf die Dauer besser bezahlen. Nicht nur würde dem Pumpwerk reineres Wasser zugeführt werden, sondern spätere Reparaturen, die an dem altersschwachen Bauwerk sicher vorgenommen werden müßten, würden vermieden werden.

Hadley lehnt ab.

Chalmers Hadley von Denver, der aus dem Wettbewerb um das Amt des städtischen Hilfsbibliothekars als Zweiter hervorgegangen ist, benachrichtigte heute die städtische Zivildienstkommission, daß er auf die Ernennung zu dem Posten, mit dem ein Gehalt von nur $3500 verbunden ist, verzichte. Da auch der erste Sieger in dem Wettbewerb, R. E. Perry von Los Angeles, die Ernennung abgelehnt hat, ist der nächste Anwärter auf den Posten der Zivildienstkommissär Alexander Johnson, der die Prüfung als Dritter bestanden hat. Die Zivildienstkommission übermittelte Hadleys Schreiben der Bibliotheksbehörde, die sich über die Ernennung schlüssig werden muß.

Schlagen Streifzug ab.

Die amerikanischen Truppen im Abschnitt Toul.

Viele Kriegsarbeiter verlangt.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 20. Aug. General Pershing berichtete amtlich, noch unter'm Datum von Montag:

„Abschnitt A — Nördlich von Toul wurde ein feindlicher Streifzug zurückgeschlagen, mit Verlusten für den Feind."

Tauchboote als versenkt gemeldet.

Philadelphia, 20. Audust. Es wird berichtet, daß ein britischer Oeltankdampfer letzten Freitag 300 Meilen von Nantucket, Mass., ein feindliches Tauchboot in einem Rennkampf versenkt habe. Er selber erlitt keinen wesentlichen Schaden.

Paris, 20. August. Ein ungenannter Dampfer von Bordeaux versenkte ein deutsches Tauchboot vor der Küste von Biscaya, laut einer Depesche der Agence Radio aus Oporto.

Gewerkschaftler protestiren weiter.

Washington, 20. August. Vor dem Militärausschuß des Kongreßhauses brachte Frank Morrison, der Sekretär der Amerikanischen Gewerkschaftsföderation, den Widerstand der organisirten Arbeit gegen die vorgeschlagene „Arbeite oder kämpfe"-Bestimmung der neuen Kriegsaushebungsvorlage (welche bekanntlich auch das dienstpflichtige Alter nach oben und nach unten ausdehnt) zu entschiedenem Ausdruck. Er nannte die betreffenden Vorschläde einen Angriff auf die Loyalität der amerikanischen Arbeiter und eine versteckte Arbeitsaushebung, die in allen Teilen des Landes Unwillen hervorrufen würde.

Das Komite brachte sein Verhör über die Vorlage zum Abschluß und begann mit der Arbeit von der Vorlage. Dieselbe wirdwahrscheinlich in wenigen Tagen dem Abgeordnetenhause einberichtet.

Zu wenig Leute für Kriegsindustrien!

St. Paul, 20. Aug. Der Staat Minnesota erhielt heute aus Washington einen Aufruf für die Sendung von 18,390 ungelernten Kriegsarbeitern zu sofortigem Dienst.

Das Telegramm wurde vom Nationalen Verteidigungsrat abgesandt, und es erklärte, daß im ganzen noch eine Million ungelernte Arbeiter zu wenig in den amerikanischen Kriegsindustrien vorhanden seien!

Leidige Teuerung.

Washington, 20. August. Im ganzen Lande werden gegenwärtig von Vertretern des Arbeiterbüros für Statistik Erkundigungen eingezogen über die Kosten des Lebensunterhalts, um das Ergebnis bei Regelung der Lohnfragen zu benutzen. Es wurde ermittelt, daß schon am 15. Juli die Preise von 72 verschiedenen Artikeln um 3 Prozent höher waren, als am 3. Juni. Der Preis von frischem Rindfleisch war um 1 Prozent heruntergegangen, ungetrocknete Bohnen um 2 Prozent. Vom 15. Juli 1917 bis zum 15. Juli 1918 waren alle Lebensmittelpreise im Kleinverkauf durchschnittliche um 15 Prozent gestiegen, und vom 13. Juli 1913 bis zum Juli 1918 durchschnittlich um 69 Prozent.

Dienstags Heeresverlustbericht.

Washington, D. C., 20. Aug. Die heute veröffentlichte Armeeverlustliste verteilt sich wie folgt:

Erster Abschnitt:

Gefallen im Kampf, 79.	Wunden erlegen, 1.
Im Kampf vermißt, 2.	Tot durch Unfall usw. 4.
Schwer verwundet, 54.	Zusammen, 140.

Zweiter Abschnitt:

Gefallen im Kampf, 68.	Gefangen, 1.
Krankheiten erlegen, 7.	Zusammen: 135.
Schwer verwundet, 4.	

Totalziffer der beiden Abschnitte, 275.

Die Mittelmächte und Polen.

Amsterdam, 20. Aug. Das Wiener Fremdenblatt teilte mit, daß angesichts der vielen u. schwierigen Fragen, die bei der Zusammenkunft des österreichischen und des deutschen Kaisers besprochen wurden, wegen der Kürze der Zeit, auf Einzelheiten nicht eingegangen werden konnte. Nur die Grundlinien zu späteren ausführlichen Bestimmungen wurden gelegt, besonders bezüglich der polnischen Frage. Die Zeitung schrieb dazu des weiteren, daß die öffentliche Meinung in Wien mit der Regierung darin übereinstimme, daß die polnische Nation behilflich beim Schmieden von Plänen zur Errichtung eines polnischer Staates sein müsse. Polen solle die entscheidende Stimme bei der Wahl eines Königs abgeben, aber das müsse in Uebereinstimmung mit den Lebensinteressen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands geschehen.

Zar Ferdinand als Geisel?

Washington, 20. Aug. In amtlichen Kreisen ist man hier der Ansicht, daß der Zar Ferdinand von Bulgarien tatsächlich als Geisel in Deutschland festgehalten wird, um dadurch die Loyalität Bulgariens den Zentralmächten gegenüber zu sichern. Zar Ferdinand soll Bulgarien plötzlich verlassen haben, als Gerüchte auftauchten, letzteres bemühe sich, Frieden herbeizuführen und seitdem befindet er sich in Abgeschlossenheit in Deutschland. Andere, die mit den Verhältnissen in Bulgarien vertraut sind, erklären aber, der Herrscher sei seit langem von deutschen Offizieren und Wachen umgeben gewesen, und als die Lage in Bulgarien etwas drohend wurde, hieß es, er wolle ins Ausland gehen, weil seine Nerven zu sehr angestrengt worden waren. Nachdem er Sofia verlassen hatte, wurde das Gerücht verbreitet, er sei nach der Schweiz gereist, um in Friedensverhandlungen mit den Alliierten zu treten. Was ihn bewogen hat, nach Deutschland zu gehen, ist nicht bekannt, aber es ist auffallend, daß er an der Konferenz Kaiser Wilhelms und Kaiser Karls nicht teilgenommen hat.

Das Wetter

Chicago und Umgegend: Heute abend teilweise bewölkt, morgen unbeständig, keine wesentliche Aenderung in der Luftwärme. Mäßige Südostwinde.

Illinois: Heute abend teilweise bewölkt; morgen unbeständig, im westlichen Teil möglicher Weise Regenschauer. Keine wesentliche Aenderung in der Luftwärme.

Wisconsin: Heute abend und morgen teilweise bewölkt, im westlichen Teil möglicher Weise Regenschauer; im nordöstlichen Teil heute abend ein wenig wärmer.

Indiana: Heute abend und morgen klar; in den nördlichen und mittleren Teilen heute abend ein wenig wärmer.

Nieder Michigan: Heute abend und morgen klar; heute abend ein wenig wärmer.

Sonnenuntergang, heute: 7:44.

Sonnenaufgang, morgen: 6:04.

Mondaufgang: Heute abend 6:35.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag von 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.......75	3 Uhr morgens....70
4 Uhr nachm.......74	4 Uhr morgens....70
5 Uhr nachm.......75	5 Uhr morgens....70
6 Uhr abends......74	6 Uhr morgens....70
7 Uhr abends......73	7 Uhr morgens....71
8 Uhr abends......72	8 Uhr morgens....71
9 Uhr abends......71	9 Uhr morgens....71
10 Uhr abends......71	10 Uhr vorm.......73
11 Uhr abends......72	11 Uhr vorm.......77
12 Uhr mitternacht. 72	12 Uhr mittags.....76
1 Uhr morgens....71	1 Uhr nachm.......75
2 Uhr morgens....71	2 Uhr nachm.......77

UMI

THE HUB
Henry C. Lytton & Sons

Subway

Der einzige Basement-Verkaufsraum, ausschließlich wohlfeilen, zuverlässigen Männer- u. Knabenkleidern gewidmet.

Männer-Hosen zu $3.69

Letzte Räumungs-Herabsetzungen

Hier sind zweifache Ersparnisse. Ersparnisse infolge der bedeutend herabgesetzten Preise, und Sparsamkeit, indem die Tragdauer Eures alten Anzugs mit einem Paar dieser guten, dauerhaften, zuverlässigen Hosen verlängert wird. Suiting Muster, Cheviots, f'cy Mixtures und gestreifte Worsteds, alle Größen, 28—60 Taillenmaß. Riesige Werte zu $3.69.

Räumungs-Verkauf von Männerhemden Diese Hemden sind bedeutend mehr wert als unsere herabgesetzten Preise andeuten. Es sind kleine Gruppen und angebrochene Partien von viel teureren Sorten Percales, Crepe Effekten und gewobenem Madras, in einer hübschen Auswahl hübscher Muster. Alle Größen. Bedeutend herabgesetzt auf........................ **$1.05**

Eleonore.

Roman von August Becker.

(23. Fortsetzung.)

Hier ließ Dräsow eine Pause eintreten, um etwas aufzuatmen und die ausgegangene Zigarre wieder anzuzünden. Wäre er ein scharfer Beobachter gewesen, hätte er bemerken müssen, daß Herbig ein sehr unaufmerksamer Zuhörer war und jetzt mit einem Ausdruck an die Decke sah, der genügend dartat, daß sich seine Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigten. Doch setzte Dräsows Gutmütigkeit volle Teilnahme an seinem Bericht voraus, den er, die rauchende Zigarre immer wieder aus dem Munde nehmend, also fortsetzte:

„Seitdem würdigte mich unser edler Steuber keines Briefes mehr. Ich setzte indes voraus, meine Mahnung habe gewirkt. Es schien auch so. Damals nun hatte ich viel Pech; notgedrungen zog ich mich noch mehr zurück, um in der Arbeit die Misere des Lebens zu vergessen. Einmal hörte ich wohl, daß Steuber als Assessor nach Berlin zurückgekehrt sei. Doch sah ich ihn nie, und er selbst suchte mich nicht auf. Da erhielt ich eines Tags eine anonyme Einladung in ein bekanntes Hotel unter den Linden, und weil ich Dich dorten traf, konnte ich mir nicht anders denken, als sie sei von Dir ausgegangen. Deine Aeußerungen jedoch belehrten mich eines Bessern. Du erinnerst Dich wohl noch des Abends, wo Du mir im Hotel von einer schönen Unbekannten am Ostseestrand schwärmerisch eine wunderliche, doch keineswegs inhaltsreiche Geschichte erzähltest? He?"

Herbig wandte den Kopf herum, sprach jedoch nichts, sondern sah den Freund nur zerstreut und abwesend an.

„Entsinnst Du Dich noch," fuhr dieser fort, „der jungen Dame, die jenes Abends und nochmals am Tage Deiner Abreise an uns vorüberkam? Indem sie das Hotel verließ, hatte sie mir ein Paket überreichen lassen, wie Du Dich erinnern wirst. Nicht? Weil Dein Kopf ganz mit Deiner Ostseebekanntschaft angefüllt war, hattest Du die junge Fremde abends vorher für einen Kandelaber angesehen."

„Ah, richtig! Der Kandelaber!" bemerkte jetzt Herbig, vor sich hinnickend.

„Dieselbe junge Dame — die übrigens mit einem Kandelaber so viel Aehnlichkeit hatte, als ich mit einer korinthischen Säule oder mit der Statue des Sophokles —, dieselbe junge Dame hatte mir jene Einladung ins Hotel zukommen lassen, wie jetzt das Paket, das ich nach Deiner Abreise auf Umwegen durch die Stadt nach Hause trug, da ich es erst 6 Uhr abends öffnen durfte. Mein Herz pochte — wie Krupps Eisenhammer. Denn auf dem Heimweg war ich durch einen Vorfall und durch flüchtige Reden sehr beunruhigt worden. Und dann die Neugierde, die Spannung, die Erwartung! Du wirst es auch natürlich finden, denn Dich selbst juckte es schon damals, hinter das Geheimniß zu kommen. Nun saß ich allein auf meinem ärmlichen Stübchen; das Paket lag vor mir auf dem wackeligen Tisch. Gewissenhaft erwartete ich die bestimmte Stunde. Endlich, endlich schlug es 6 Uhr abends. Aber noch immer machte ich mich nicht an die Lösung. Ich zündete erst mit Bedacht meine Lampe an. Dann sah ich noch eine Weile auf die Siegel des Pakets, indem ich mich Vermutungen über den Inhalt desselben überließ. Nun aber brach ich die Siegel auf, um hinter das Geheimnis des Mädchens aus der Fremde zu kommen, wie Du sie nanntest. Mit bebender Hand hatte ich das Paket geöffnet. Mehrere zusammengefaltete Papiere lagen darin. Ich war jetzt auf den Inhalt so weit gefaßt, daß ich in der Tat Manuskripte, lyrische Gedichte oder sonstige belletristische Produkte erwartete. Doch nein, es waren keine Verse, das sah ich sofort, sondern Aktenstücke, Abschriften gerichtlicher Dokumente, wie es schien ein beglaubigtes, förmliches Testament. Erschrocken fuhr ich beim Anblick desselben zurück. Bei mir war dergleichen in die unrechten Hände geraten. Mir konnten Verschreibungen, notarielle Urkunden über Vermächtnisse nur aus unliebsamem Versehen zufallen — so mußte ich glauben. Ein Mißverständniß hatte die Zusendung an mich verschuldet, ein Irrtum den Zufall veranlaßt, der mir keinen Einblick in fremde Akten gestattete. So begann ich sie wieder einzupacken, sah jedoch auf dem Umschlag deutlich meine genaue Adresse. Indes hatte sich auch ein Brief in dem Paket gefunden, der an mich gerichtet war und dieselben festen und entschlossenen Züge auf der Aufschrift zeigte, wie jenes anonyme Einladungsschreiben."

„Dieses Schreiben nun," fügte Dräsow seiner Erläuterung hinzu, indem er aus einem Schubfach seines Sekrtärs einige Papiere nahm, vor sich hinlegte und eines davon entfaltete — „dieses Schreiben, welches ich hier im Original habe, lautet, wenn Du die Geduld haben willst, es anzuhören, folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr Doktor Dräsow!

Wollen Sie mir zugute halten, wenn ich, obschon Ihnen persönlich unbekannt, auf Grund beiliegender Dokumente Sie brieflich behellige, nachdem es mir gestern nicht schicklich geschienen, Sie der Gesellschaft eines Freundes zu entreißen. Ich stehe allein, ohne nahe Verwandte in der Welt, die zu verlassen ich im Begriffe bin, da es sich der Mühe des Lebens nicht weiter lohnt. Ich bin die verratene Braut des Assessors Steuber, Ihres Freundes, wenn Sie ihn dieser Ehre noch würdig halten. Nach langem Sträuben — sein Wesen flößte mir bei aller Neigung Argwohn ein — nach langem Widerstreben verlobte ich mich ihm dennoch. Alle Welt war gegen diese Verbindung, zum Teil aus politischen, zum Teil aus anderen Gründen; und so war ich gegen alle Welt. Aus den Kreisen entfernter Verwandtschaft und der Bekannten meiner Eltern scholl es: Du wirst einst reuig zurückkehren, Pauline! — Das werde ich nicht, war meine Antwort. Und ich werde es n i c h t. — Mein Verlobter hatte mir damals zugeschworen, treu auszuharren; er wäre sonst ja wert, aufgeknüpft zu werden, beteuerte er. Gestern Abend ward er daran erinnert, und er zitterte. Er soll noch tiefer erschüttert, sein Hochzeitstag mein Todestag werden. Nicht weil ich den falschen, schlechten Mann noch liebe. Ich verabscheue, hasse, nein ich verachte ihn! Doch drückt mich die Last des Daseins. Das Leben hat keinen Zweck mehr für mich, wohl aber den Tod, der seine schwarzen Schatten in seine sonnigen Tage werfen wird. Wo er sich hinwendet, wo er weilt, am eignen Herd, im Richterstuhl, im Salon, beim Festjubel, auf der Reise, in der Stille des Waldes, auf Bergeshöhe, im Gewühl der Hauptstadt und in schlafloser Nacht wird dem Schauernden mein Geist gegenübertreten, daß er von nun an ruhelos durch das Leben fliehe. Und nun nur noch ein Wort von ihm, dann keines mehr. In einem vertraulichen Augenblick hat er mir einen Blick in das Schreiben eines edlen Mannes gestattet. Es war Ihr Brief, Herr Doktor, in welchem Sie sich an seine Ehre, an sein Gewissen wenden, ihn beschwören, Treue zu halten. Von da an keimte ein Entschluß in mir für den gegebenen Fall. Als ich in den Besitz meiner Erbschaft gelangte, wandte ich mich an einen zuverlässigen Freund meines seligen Vaters, dem ich vertrauen konnte, den ich von meinem unabänderlichen Vorsatz und dessen Notwendigkeit zu überzeugen vermochte. Im Besitze eines Notariats war er zugleich der rechte Mann für meinen Auftrag. Es galt, meinen letzten Willen aufzusetzen. Man schreibt mir Stolz zu. Doch besitze ich nicht so viel Eitelkeit, es verschafft mir keine Genugtuung, im Grabe als öffentliche Wohltäterin gepriesen zu werden. Ich will mich nicht denen anreihen, die im Leben die Dürftigkeit abweisen, um im Tode von fettgemästeten Verwaltern ihrer Stiftung gesegnet zu werden. Die Welt soll mich vergessen, und Sie, Herr Doktor, schulden mir keinen Dank. Ich folge nur dem Drange meines Herzens und einem Gebote der Pflicht, wenn ich durch meinen letzten Willen dazu beitrage, einem Mann der Idee, einem redlichen Gelehrten, einem gewissenhaften Schriftsteller den Weg in seinem erhabenen Beruf durch unsere rauhe Zeit zu ebnen. Ihm ist nicht gestattet, den Erwerb als seinen Lebenszweck zu verfolgen. Er kann nicht fremde Hände für sich und die Seinigen arbeiten lassen. Was er versäumt, bleibt versäumt; was er nicht schafft, bleibt ungeschaffen. — Und bin ich die einzige Deutsche, die solcher Verpflichtung nachkommt, um so schlimmer für die Nation, um so weniger lohnt es sich für mich, noch zu leben. Mein Testament — es ist nicht anzugreifen, genügt streng der gesetzlichen Form; ich bin großjährig, imstande, über mein Vermögen frei zu verfügen; keine Verwandtschaft steht mir so nahe, um Ansprüche erheben zu dürfen. Mein Testament also setzt Sie, Herr Dr. Dräsow, zum Erben meiner Hinterlassenschaft ein, wie Ihnen die beiliegenden Papiere bekunden. Es sind Abschriften der bei den Gerichten meiner Vaterstadt niedergelegten Original-Dokumente. Ihnen, Herr Doktor, der Sie sich einer Unbekannten angenommen, vererbt diese Unbekannte — mit Ausnahme einiger kleinen Legate — ihr gesammtes bares Vermögen für den Fall, daß sie unverheiratet vor Ihnen sterben sollte. Dieser in Aussicht genommene Fall tritt nun heute bestimmt ein. Trauern Sie nicht deswegen. Seien Sie glücklich, wählen Sie sich Ihre Gattin nach den Eingebungen Ihres braven Herzens. Gedenken Sie dabei dann und wann meiner, ohne daß mein Andenken einen Schatten in Ihr Glück werfen, Ihre Ruhe stören darf. Mir gewährt das Sterben Befriedigung, keinen Schmerz, Ihnen keinen Vorwurf. Leben Sie also wohl und genehmigen Sie den Ausdruck aufrichtiger Hochachtung, mit der ich zeichne Ihre ergebenste Pauline Brokholt."

„Mit derselben festen Hand," setzte Dräsow ernst hinzu, „war dem Schreiben noch ein Postskriptum beigefügt, dieses Inhalts: „Das bare Geld in meinen Koffern reicht hin, die Leichenkosten zu decken", und weitere Andeutungen enthielt das Schreiben nicht."

14.

„So lautete der Brief," schloß Dräsow tief aufseufzend seinen Vortrag und faltete das Schreiben wieder zusammen, indem er es auf den Tisch und die Hand darauf legte. „So wie ich Dir Wort für Wort aus dem Original vorgelesen habe. Du magst Dich selbst überzeugen."

Herbig winkte stumm mit einer Wendung des Kopfes ab, fragte aber nach einer etwas drückenden Pause:

„Und weiter?"

„Wie mir zumute war," fuhr dann auch Dräsow in seinem Berichte fort, „läßt sich nicht beschreiben. Ich fuhr empor, warf nochmals einen Blick auf die festen, entschlossenen Schriftzüge des Briefes, welche den Vorsatz der jungen Dame, in den Tod zu gehen, aussprachen, jedoch durch keinen Strich, oder sonstige Spur ein Zaudern, ein Straucheln, ein Beben und Zittern ihrer Hand verrieten. Ohne auch nur einen Blick in die übrigen Papiere zu werfen, schob ich, tief erschüttert und am ganzen Leibe schaudernd, die Kopieen der Urkunden zusammen und hinweg in ein Fach meines Pultes, um mit aller Hast davonzueilen und mir Kunde zu verschaffen, ob sie ihren entsetzlichen Entschluß ausgeführt habe. Ich bildete mir ein, ihren Vorsatz vereiteln, die Verzweifelte trösten und wieder ins Leben zurückführen zu können. Allein zentnerschwer lag mir die nachmittags in der Stadt vernommene Andeutung auf dem Gemüt und in den Beinen. Wie gelähmt schleppte ich mich durch die Straßen. Wohin mich zuerst wenden? Ohne Zweifel war es am zweckdienlichsten, ins Hotel zu eilen, um vorerst hier nachzufragen, ob die junge Dame noch nicht von ihrer Ausfahrt zurückgekehrt sei. Dort erhielt ich denn auch auf meine Erkundigung die Auskunft, die Dame sei noch nicht zurückgekommen, habe übrigens ihre Rechnung berichtigt und ihr Zimmer auch für die kommende Nacht — ein ungewöhnlicher Fall — bereits vorausbezahlt.

„Während ich noch mit dem verhängnißvollen Brief in der Tasche an der Portierloge stand, trat ein Polizeibote ein, um den Wirt oder Oberkellner aufzufordern, sofort nach dem Obduktionshause zu kommen. Es handle sich um die Wiedererkennung einer im Engelbecken gefundenen Leiche, bei welcher man eine in der Börse verwahrte, freilich vom Wasser gänzlich durchweichte, immerhin noch leserliche quittierte Rechnung des Hotels entdeckt habe. Mir brachen beinahe die Beine. Mir zitterten alle Glieder. Kaum vermochte ich der Aufforderung des Oberkellners, ihn zu begleiten, nachzukommen. Wir fuhren dahin, wurden vor die Leiche geführt. Beim ersten Blick erkannten wir sie. Mehrere Augenzeugen hatten von der Königinbrücke aus bemerkt, wie sie ihren Entschluß ausführte. Man hatte sofort um Hilfe gerufen, konnte jedoch die Arme nur als Leiche wieder an den Strand heben. Auf ihre Effekten wurde gerichtlich Beschlag gelegt. Da jedoch alle Koffer mit meiner Adresse von ihrer Hand versehen waren und die Aufschlüsse, welche ich zu geben vermochte, mit sonstigen Erhebungen übereinstimmten, wurden sie mir bald ausgeliefert. Ihre Leiche wurde, soweit es anging, nach ihren testamentarischen Verfügungen begraben; ich stand allein an ihrem offenen Grabe und legte einen Immortellenkranz auf den Hügel, der sich über demselben erhob. Ein anderer Kranz umgiebt ihr Bild hier oben. Nun sieht sie mich aus demselben so ernst und fragend an. Warum wollte sie nicht mehr leben?! So jung, so feinsinnig, so hold! — Das ist meine Geschichte."

Als Dräsow damit schloß, stand Herbig hastig vom Sofa auf und ging wieder unruhig in der Stube auf und ab.

„Und damit war's aus?" frug er.

(Fortsetzung folgt.)

Reiner Klee-Honig

Direkt von den Bienenzüchtern aus Ohio, Michigan und Wisconsin.
In 2½, 5 und 10 Pfund Eimern.
Jetzige Preise: 90c, $1.80 und $3.50.

C. F. NUOFFER
872 N. Paulina Str.
1½ Bl. nördl. von Chicago Ave., 2. Fl.

ag20,27,fp3,10,17

Der böse Blick.

Von C. Faltenhorst.

Der Augenzauber! Wie viel Schlimmes hat er nicht im Laufe von Jahrtausenden angerichtet, wie viel Verdächtigungen nicht gezeitigt! Auf der Folterbank und dem Scheiterhaufen mußten zahllose Unschuldige für diesen Wahn büßen. Früher sah es damit bei weitem schlimmer aus. Den bösen Blick fürchteten schon die alten Römer und Griechen und dieser Aberglaube beunruhigt noch sehr weite Volksschichten im südlichen Europa. Malochio oder jettatura nennen die Italiener den bösen Blick und Kakomati heißt er bei den Griechen. Wie Prof. Bartels hervorhob, unterscheidet man hier zwei Arten des bösen Auges. Beide sind gleich verderblich, beide können Unglück, Krankheit und Tod demjenigen bringen, der von ihnen getroffen würde. Der Unterschied ist aber darin zu suchen, daß der eine mit der magischen Kraft seines Blicks absichtlich und bewußt seinem Mitmenschen diesen Schaden zufügt, während dem Auge des anderen der Fluch, die unglückliche Gabe anhaftet, das Unglück zu bringen, ohne daß er es selber weiß und beabsichtigt. Es gibt Menschen, die sonderbar geformte Augen besitzen. Man begegnet z. B. Augen mit doppelten Pupillen; es kann auch die Regenbogenhaut der beiden Augen bei einem und demselben Menschen verschiedenartig gefärbt sein, so daß ein Auge blau, das andere dagegen schwarz erscheint. Es kann auch der Farbstoff in der Regenbogenhaut so unregelmäßig und eigenartig verteilt sein, daß man bei aufmerksamerer Betrachtung in der Regenbogenhaut Ziffern oder Buchstaben eingezeichnet sehen kann. In Belgien wurde z. B. neuerdings eine Frau in einer Augenklinik vorgestellt, auf deren rechten Regenbogenhaut man in arabischen Ziffern die Zahl 45, auf der linken aber die Zahl 10 lesen konnte. Die Augen ihrer Tochter zeigten dagegen die Zahl 20 und 10. An solchen eigenartig geformten Augen soll ganz besonders die Macht des Zaubers haften und die Aermsten, die schon so wie so unter der Verunstaltung zu leiden haben, kommen in abergläubischen Ländern noch obendrein in den Verruf der Hexerei. Der böse Blick bringt allerdings nur dann Schaden, wenn er das Auge eines Mitmenschen oder eines Tieres trifft. Darum geht man gesenkten Blickes an solchen Zauberern vorüber. Freilich ist das nicht immer möglich, und wer den mit dem bösen Blick Behafteten nicht kennt, wird ihm arglos ins Auge schauen. Darum ersann man dagegen allerlei Talismane und Amulette. Trägt man sie bei sich, so ist man gegen die schädliche Wirkung gefeit. Die Nachbildung einer Faust galt bei den alten Römern als ein solches Schutzmittel und noch heute tragen abergläubische Türken in Konstantinopel zu diesem Zwecke kleine gläserne Hände bei sich. Bei den Juden in Marokko ist es Sitte, kleine Hände aus Messingblech mit ausgestreckten Fingern an der Kopfbedeckung der Knaben zu befestigen, um sie vor dem schädlichen Einflusse des bösen Blickes zu bewahren. In anderen Gegenden besteht das Amulett wieder in einer Nachbildung des Auges. So versehen sich in der gleichen Absicht die Cyprioten mit einem gläsernen Knopfe, welcher in blauer und gelber Umrandung eine weiße Metallfläche mit schwarzem Mittelpunkt besitzt.

Weit verbreitet ist der Glaube des Augenzaubers auch in Irland. Wie Prof. Stoll berichtet, können dort Männer und Frauen im Besitze des bösen Blickes, des „evil eye" sein, und dieses wird vom Volksglauben auf irgend eine Unregelmäßigkeit bei der Taufe des Betreffenden zurückgeführt. In einigen Fällen ist das böse Auge durch Vererbung erworben und zuweilen sind sogar die sämtlichen Träger gewisser Geschlechtsnamen mit ihm behaftet. Dies ist z. B. im Westen des County Clare bei den Angehörigen der Familie Mearnan der Fall, die im übrigen durch ihre Rechtschaffenheit in hohem Ansehen stehen, da man wohl weiß, daß sie für ihre fatale Eigenschaft nicht verantwortlich sind. Eine Frau aus dieser Familie, deren kleiner Junge eben gehen lernte, zog diesem gegen ihren Willen — so erzählt man — bei drei verschiedenen Gelegenheiten einen Beinbruch zu, indem sie aus mütterlichem Stolz die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Behendigkeit lenkte, mit welcher der Knabe auf den Tisch kletterte. Jedesmal fiel das Kind von seinem erhöhten Posten und brach das Bein. Einer der Mearnan war sich seines verderblichen Einflusses so bewußt, daß er, wenn er irgendwo zu Besuch ging, ein probates Mittel gegen seine magische Kraft gebrauchte, d. h. immer jeden der Anwesenden bespuckte und segnete, bevor er sich setzte, um sie vor Schaden zu bewahren. Auch in Norwegen wird der „Skjoertunge" gefürchtet, der die Opfer, auf die er gerichtet wird, schwinden läßt. So ist dieser Aberglaube in ganz Europa verbreitet und ebenso ist er unter den Naturvölkern fremder Weltteile bekannt. Als Beispiel seien die Hirtenvölker in der Umgebung der großen afrikanischen Seen erwähnt. Die Wanjoro glauben, daß der böse Blick die Milch der Kühe blutrot färben und das Vieh selbst krank machen kann. Werden nun die Rinder des „Königs" auf die Weide getrieben, so muß jeder, der ihnen begegnet, den Tieren den Rücken kehren, damit er sie nicht etwa durch seinen unseligen Blick behexe. Im Sudan fürchtet man auch den Blick der Zauberer, und es besteht dort die Sitte, daß man Geschenke, namentlich aber Pferde, dem Beschenkten während der Nacht zuführt, damit sie am hellen Tage von dem verletzenden Blicke irgend eines Feindes nicht getroffen werden. Demselben Aberglauben begegnen wir in Nordamerika. Absichtlich schleudert den bösen Blick der Medizinmann der Sahaptic Indianer, sowie der des Klamath, der Waslows, der Cayuse und der Walla-Walla. Gesenkten Hauptes muß man bei ihnen vorübergehen, damit man nicht von den krankheitbringenden Strahlen ihres zornfunkelnden Auges getroffen werde. Bei den Klamath-Indianern vermögen unter Umständen Beschwörungsgesänge gegen den Zauber zu helfen. Die Garraru in Afrika trinken dagegen die Abkochung einer Damasmami genannten Pflanze. Eine besondere Art gefährlichen Blickes ist auf einigen Südseeinseln bekannt. Die mit ihm Begabten sollen Baumkänguruhs derart lähmen können, daß die Tiere einfach tot oder betäubt von den Baumzweigen zu Boden stürzen.

Die Furcht vor dem „Verneiden", die unter der Landbevölkerung noch hier und dort anzutreffen ist, erweist sich demnach als das Ueberbleibsel eines Aberglaubens, der in uralter Zeit entstand und die ganze Menschheit beeinflußte. Seine Entstehung läßt sich leicht erklären. Das Auge, der Spiegel unserer Seele, aller ihrer Regungen und Leidenschaften, hat eine wunderbare Macht. Ein Blick besagt nicht selten in einem Augenblicke mehr als viele Worte. Uralt ist die Macht des Frauenauges auf den liebenden Mann, es kann Leidenschaften entfachen und besänftigen, und wie groß ist nicht die Wirkung des drohenden, zornsprühenden Blickes? So kann das Auge Furcht und Schrecken erregen, nicht selten in dem Maße, daß der von seinen Strahlen Getroffene wie gelähmt dasteht, seinen Willen verliert, in den sonderbaren Zustand verfällt, den wir in letzter Zeit als Hypnose genauer kennen gelernt haben. Fascination nennt man diese Wirkung des Blickes, und wer sich fascinieren läßt, in einen hypnotischen Zustand verfällt, der ist der Suggestion leicht zugänglich. Durch Drohungen desjenigen, der ihn mit seinen Augen gebannt hat, kann er eingeschüchtert und zum willenlosen Werkzeug des Hypnotiseurs werden. Solche Vorgänge spielten sich schon in den ersten Anfängen des Menschengeschlechts ab und auf ihnen bauten sich die Furcht vor dem übermächtigen bösen Blick auf. Der Aberglaube übertrieb aber die natürliche Wirkung, dichtete noch Folgen hinzu, die durch den Blick nicht erzeugt werden können, und so entstanden die verschiedenen Varianten des bösen Blickes, die trübe Lehre vom Behexen von Menschen und Tieren durch bloßes Ansehen. Die Aufklärung zerstreute diesen Wahn und machte die zivilisierte Menschheit von einer unnötigen Beunruhigung frei. Die Möglichkeit der Fascination kann allerdings auch die Wissenschaft nicht wegleugnen. Es gibt einen besonderen Blick, einen Tierbändiger- oder Tigerblick, der die Menschen leicht verwirren kann; von ihm werden aber doch nur schwächliche und furchtsame Naturen betroffen. Wer aber sich bei solchem Blicke denkt: seht nur den oder die, was will er sich so wichtig machen, was will er mich mit den Fazen erschrecken oder verwirren, der wird sich niemals fascinieren lassen, auch nicht von einem, der den Bändigerblick auf das beste einstudiert hat.

Die erschlichene Badereise.

Humoristische Skizze von P. A. Kirstein.

„Ach — — —" Sie war gerade von einem Ausgang zurückgekehrt, ließ sich matt und müde in einen Sessel fallen und streckte Arme und Beine weit von sich. „Nein, diese Hitze!" stöhnte sie dabei, „diese Hitze! Man fühlt kaum seine Glieder noch."

Ihr Gatte stand vor ihr und runzelte die Stirn. Er neigte sehr heftig zur Pedanterie. Darum schüttelte er jetzt den Kopf und sah sie mißbilligend an.

„Wie oft habe ich dich gebeten: Grete, geh' nicht in der heißen Mittagsonne aus! Der Tag ist lang. Und was du am Morgen nicht erledigen kannst, sieh, dafür ist ein erträglicher Nachmittag, ein kühler Abend da.... — Aber du hörst ja nicht — —"

„Adolf, Adolf — — nur keine langen Reden bei der Hitze!"

„Natürlich, natürlich! Doch, wenn dich dann wieder die Migräne packt, dann wirst du einsehen, wie recht ich habe."

Sie stutzte einen Moment, sah ihm forschend in die Brillengläser, und dann plötzlich, wie traumverloren, fügte sie hinzu: „Ich glaube, ich habe sie jetzt schon."

„Na, da siehst du — —" Er wollte wieder einige Weisheiten zum besten geben, aber er bezwang sich. Migräne erforderte Ruhe und Schonung. „So leg' dich doch ein Weilchen nieder," sagte er nur noch, dann wandte er sich zum Gehen.

Aber er hatte die Rechnung ohne seine Frau gemacht. Noch im letzten Moment hielt sie ihn fest.

„Reisen müßte ich," sagte sie mit einem Seufzer, „ich glaube, das würde mich für lange, lange Zeit befreien."

Da drehte er sich wieder zurück.

„Wenn du nur ein wenig vernünftig leben wolltest!"

„Ach, Adolf —" Sie schlug ermattet mit der Hand durch die Luft. „Migräne ist eine Krankheit der Großstadt. Da kann man so vernünftig leben, wie — du — es hilft auch nichts."

Er überhörte die kleine Bosheit. „Versuch's nur erst einmal," gab er zurück.

„Und wenn ich's schon täte—jeder Arzt, jeder vernünftige Mensch sagt doch, daß die Großstädter „zurück zur Natur" müssen. Was hilft da das Reden? Luftveränderung — das ist das einzige, was uns wieder auf die Beine helfen kann. Ich begreife auch wirklich nicht, warum du dich so sehr dagegen sträubst? Warum du mit aller Gewalt nicht reisen willst?"

Da war es heraus, was er so lange gefürchtet. Da war das Wort, das zwischen ihnen schon seit Wochen den Zankapfel bildete. Sein Antlitz verzog sich zu einer Leichenbittermiene, und er beherrschte sich mühsam.

Nur die Hände rang er. „Grete, fängst du schon wieder an?!"

Doch sie hatte nichts von seiner Geduld. „Natürlich," antwortete sie mit einem Klang in der Stimme, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt. „Einmal müssen wir uns doch klar werden! In vierzehn Tagen beginnt dein Urlaub. Man muß doch Vorbereitungen treffen!"

„Gewiß — wenn man reisen will! Aber dazu gehört Geld — das weißt du so gut wie ich! Und daß ich überflüssiges nicht besitze — das solltest — er legte einen Ton darauf —du eigentlich auch ebenso gut wissen — wie ich!"

„Noch mal, Kind, das Leben, das wir führen, das kostet viel Geld! — Ist's denn da so schlimm, wenn wir in unseren jungen Jahren uns in anderer Beziehung einschränken?! Wenn wir mal einen Sommer zu Hause bleiben?!"

„Mal? Wir sind doch erst einmal verreist."

„Aber doch auch erst im zweiten Jahre verheiratet!"

Er glaubte sie völlig überzeugt, aber sie schüttelte den hübschen Blondkopf und lachte ihn an. Und dann sprang sie auf und begann, ihn zu umschmeicheln.

„Adolfchen, sieh mal — wir kriegen doch den Zuschuß von Papa!"

„Aber Kind, den brauche ich zur Miete."

„Und so'n ganz klein bischen was — extra.... Wenn ich's Papa sage — —"

Sah schrecklich aus mit juckenden Finnen im Gesicht. Geheilt durch Cuticura, Kosten 75c.

„Eines Morgens bemerkte ich eine Pustel in meinem Gesichte in der Mundecke. Sie juckte und ich kratzte sie so, daß in wenigen Tagen überall auf meinem Arm und Nacken Stippen erschienen. Sie eiterten und wenn ich kratzte, kam Wasser heraus, und sie bildeten Stellen von der Größe eines Dime. Sie raubten mir die Nachtruhe, da es heftig schmerzte, wenn mein Gesicht mit dem Kopfkissen in Berührung kam. Mein Gesicht sah schrecklich aus.

Ich schrieb um eine Probe von Cuticura-Seife und -Salbe. Nach der ersten Anwendung bemerkte ich, daß mein Gesicht nicht mehr sofort juckte. Ich kaufte ein Stück Cuticura-Seife und eine Schachtel Cuticura-Salbe, und ehe ich diese ganz aufgebraucht hatte, waren die Stippen geheilt." (Gezeichnet) Frau L. Goneau, 325 W. 8. Str., Superior, Wis., 19. Okt. 1916.

Nachdem Sie durch den Gebrauch von Cuticura eine klare Haut erhalten haben, halten Sie sie klar mittels Anwendung der Seife bei der täglichen Toilette, mit Hilfe von ein wenig Salbe, wie dies nötig wird. Cuticura-Seife ist das Beste für den Teint, weil sie so mild, zart und weich ist.

Für freie Proben, jede mit rückkehrender Post sendet Postkarte an Adresse: Cuticura; Dept. H. Boston. Ueberall zu haben. Anzeige

Da war's heraus. Und lieb und traulich blickte sie ihn an, als wäre das — die einfachste Sache von der ganzen Welt.

Aber er beachtete es nicht. „Niemals!" rief er stolz und heftig. „Das habe ich mir gelobt! Was dein Vater uns freiwillig zugesprochen, gut. Das nehme ich, nehme ich gern und willig. Aber ihn außerdem noch anb—orgen, nein — das tue ich nicht. Dafür bin ich ein Mann!"

Das hatte zwar mit der eigentlichen Frage nichts zu tun, aber es klang doch ganz famos. Verfehlte jedoch die Wirkung, denn Frau Grete war auch dadurch nicht überzeugt.— So gab ein Wort das andere, bis der Streit fertig war und ihr Gatte verstimmt das Zimmer verließ.

Frau Grete aber bekam Migräne — so heftig, daß sie zwei Tage nicht aus dem Hause ging und nur im Bett oder auf dem Sofa lag. Jedenfalls — so lange ihr Gatte anwesend war. War er fort, ging sie vergnüglich an ihren kleinen Schreibtisch und studierte dort Kursbücher, Reisepläne und Bäderprospekte, denn fort — wollte sie um jeden Preis!

Es kam nur noch auf das „Wie" an....

Denn freiwillig gab ihr Gatte nicht nach, das kannte sie längst an ihm.

Sie nahm zuerst ein Blatt Papier und rechnete nach, was so eine Reise wohl kosten könne. Dann drehte sie das Blatt herum und zählte zusammen, wie viel Geld sie, wenn sie ihr Erspartes zugäbe, nach dem Mietezahlen noch in Händen hätten. Es war nicht besonders viel, aber sie lächelte doch vor sich hin und sagte halblaut: „Na, immerhin etwas und besser wie gar nichts!"

Dann legte sie sich wieder lang auf das Sofa. So konnte sie am besten nachdenken. Und dann — gleich mußte auch ihr Mann nach Hause kommen, und vor dem wollte sie noch ein Weilchen die Migräne festhalten.

Als er endlich ins Zimmer trat, rang er zuerst wieder einmal die Hände: „Ist dein Kopfschmerz denn noch nicht vorüber?"

Ganz wehleidig schüttelte sie den Kopf. „Ich glaube, es — kommt — ein Gewitter."

„Aber Kind! Es ist ja ganz klare Luft. Es weht ein famoser Wind—"

Sie seufzte. „Ja, ihr Gesunden! Ihr fühlt das nicht, aber wir —" Sie hielt sich mit beiden Händen den Kopf und drehte sich zur Wand.

Und am nächsten Tage lag sie wieder so. Da faßte ihn das Mitleid. „Grete, nun sei doch vernünftig. — Geh' ein bischen an die frische Luft! Dir muß ja hier schlecht werden."

„— ich — kann nicht — gehen!"

„Nun, dann laß uns fahren! Du mußt doch mal heraus. Liegst nun schon vier Tage hier."

Das paßte ihr schon besser in den Kram. Aber auch dazu ließ sie sich noch ein Weilchen nötigen.

Unterwegs dann führte sie erbauliche Gespräche. „Sieh mal," sagte sie, „bei Müllers ist alles fest zu. Die sind gewiß schon fort."

Und dann wieder: „Ach, wenn man jetzt am Strande wäre! Ein bischen kühler ist es da doch—"

„Wer weiß?" antwortete er.

„Oder im Wald, im Schatten—"

Was sie auch sagen mochte, er ging nicht näher darauf ein. Auch er hatte seine Taktik und wollte sie nicht verlassen.

Da lehnte sie sich wieder zurück und bot aufs neue ein Bild des Jammers.

Und sie trieb es schließlich so weit, daß er ihr aus eigenem Antriebe den Hausarzt kommen ließ und seinen Rat erbat.

Der Hausarzt prüfte denn auch ganz genau. „Ja," sagte er schließlich. „Sie sind abgespannt, gnädige Frau. Und auch wohl nervös — so richtig wie alle Großstadtmenschen, die im Winter nicht ins Bett finden. Leiden Sie denn auch an Herzklopfen und leichter Beklommenheit des Kopfes?"

Sie nickte leise.

„Na ja — es stimmt alles ganz genau. Also — was machen wir da?" Mit den Händen auf dem Rücken ging er auf und ab.

Und da zeigte sich Frau Grete wahrhaft groß! Denn sie verbarg ihre geheimsten Wünsche und bat nur — eine Kur in der Stadt!

Als ihr Mann das hörte, ward er wirklich gerührt. Und nickte ihr so freundlich zu, wie schon seit langem nicht.

Aber der Hausarzt—der runzelte die Stirn. „In der Stadt, hm — das ist nicht leicht. Sie brauchen Luft, viel Luft — und viel Bewegung im Freien. Wie wär's denn—"

„Nein, nein, Herr Doktor," unterbrach sie ihn, „reisen — wollen wir nicht! Unter gar keinen Umständen!" Sie hatte Furcht, daß er jetzt auf einmal ihre Wünsche durchkreuzen könnte.

„Nicht? Nun — wie wär's denn mit einer Sommerfrische? Mitten im Wald? Oder im Dorf, wo Sie einen kleinen Garten haben und nichts von der Kultur der großen Welt verspüren?"

Grete sah ihren Gatten an. Der wurde ganz kleinlaut. „Ja, wenn Sie meinen, Herr Doktor."

„Aber gewiß, wäre ganz ausgezeichnet!" Und setzte sich gleich nieder und machte Vorschläge und verordnete, wie die beiden Herrschaften in so einer Sommerfrische leben sollten.

Wohl oder übel mußte Adolf also darauf eingehen. Und er tat es wie ein ganzer Mann. Er klagte nicht mehr über den Mangel an Geld, er bat nur seine Frau, sich etwas in der Umgegend umzusehen.

Einen vollen Tag wartete sie noch ab, dann tat sie, als führe sie wer weiß wohin. In Wirklichkeit freilich blieb sie in der Stadt und machte nur ganz kleine, geheimnisvolle Besorgungen.

Abends erzählte sie dann, wie schwer es sei, den rechten Ort zu finden —

Ihrem Gatten fiel das nicht auf. Er freute sich, daß sein Urlaub so nahe war, und ging noch mal so vergnügt durch die Welt. Er tröstete sie sogar: „Laß nur, Grete! Uebermorgen bin ich ja frei. Da gehe ich dann mit dir, und wir werden schon etwas finden."

Aber das „Uebermorgen" brachte ihm eine Enttäuschung, denn seine Frau kam und kam nicht nach Haus. Unruhig und in Angst wanderte er durch die Zimmer. Zwei Stunden war's schon über die Zeit.

Da endlich — ein Telegramm.— Hastig riß er es auf.

„Nahm falschen Zug. Bin Atlantic City, Bahnhof. Grete."

Er starrte vor sich hin. Dann aber sprang er hoch: „Um Gottes willen — sie hat ja kein Geld!" Und sie war so ängstlich, so hilflos, wenn sie allein war....

Rasch hatte er das Kursbuch. Gott sei Dank, es ging noch ein Zug! — Dann noch eine Depesche „Bahnhof lagernd, dringend!" — und hin fuhr er durch den milden, wunderschönen Abend, ihr nach, nach Atlantic City.

In wenigen Stunden war er bei ihr. Liebevoll schloß er sie in seine Arme. „Kind, Kind — wie war das nur möglich?! Na, komm nur ins Hotel, daß du dich erholst!"

Sie lächelte. „Die Hotels waren alle voll, Adolf. Ich wohne privat."

„Schad't nichts Für eine Nacht!"

„— Die Leute wollten nur für — eine Woche!"

„Aber Kind!" Er rang schon wieder die Hände. „Wie sollen wir das bezahlen?!"

„Ich habe doch von Papa das Geld!"

„Aber die Miete!"

Da schmiegte sie sich eng an ihn. „Ich schreibe ihm, er möchte sie auslegen —"

„Nein, nein..."

„Adolf!" Bittend traf ihn ihr Blick. „Ich hab's schon getan." Und da er vor Verwunderung schwieg: „Mich wird er schon nicht mahnen. Und hier ist's so schön, so schön —"

Da dämmerte es ihm. „Also, in eine Falle hast du mich..."

Sie ließ ihn nicht ausreden. Sie küßte und drückte ihn und verschloß ihm den Mund.

Und dann blieb er. Erst die eine Woche, die er nicht umsonst bezahlen wollte, und dann noch eine und noch eine, weil ihm sein Schwiegervater sehr dringend dazu riet.

Nur, daß auch die ganze Garderobe gleich an Ort und Stelle war, das ging ihm noch sehr durch den Kopf. Aber — er forschte nicht mehr. Er hatte das Gefühl, daß er mit seiner Klugheit dabei nicht gut abschneiden könne...

Mode-Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Kleidmuster.

Der Halsausschnitt bei diesem Kleid für junge Mädchen wird mit einem kleinen Matrosenkragen ausgestattet; aus dem gleichen Material werden auch die Manschetten an den langen Aermeln gefertigt. Der Rock

mit seiner reichen Fältelung mißt am unteren Rand 3 Yards. Man trägt eine Schärpe aus kontrastierendem Material dazu.

Für 16jährige gebraucht man 5⅝ Yards 36 Zoll oder 4⅝ Yds. 42 Zoll breites und ⅜ Yard kontrastierendes, 27 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8961. 4 Größen: Für junge Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Leset die „Sonntagpost".

Bruch- und Stützbänder
jeder Art
Gummistrümpfe und Verbände
für Unterleib und gegen Mißgestaltungen. Künstliche Arme und Beine. Expert Fitters für Männer und Damen. — Offen bis 6:30 Uhr Abends; Sonntags von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Etablirt seit 58 Jahren.
Fabrikpreise
HOTTINGER 801-803 Milwaukee Ave.
Ecke Chicago Ave. Telephon: Monroe 2697
Anpassen und Verkaufen erfolgt nur in unserem Verkaufsraum, 6. Floor. (Benutzt den Fahrstuhl.) Nicht in der Apotheke.

Thompson eröffnet Kampf.

Mayor begann gestern seine Kampagne in Chicago und Cook County.

Konskription des Reichtums.

Vorsitzender Stuckart von der regulären demokratischen Parteileitung warnt vor Kuhhändeln mit der Verb. Demokratie.—Stimmrecht für Soldaten.

Mayor William Hale Thompson eröffnete gestern seine Kampagne in Cook County mit drei Versammlungen in der 14., 33. und 35. Ward. Das Stadtoberhaupt entwickelte in seinen Ansprachen die Grundsätze, die er in seiner Platform niedergelegt hat, auf die hin er den Kampf um die republikanische Nomination für den Bundessenat führt. Daneben riß er mehrere englische Tageszeitungen als profitwütig herunter, darunter die Tribune, das Familienorgan seines Mitbewerbers Medill McCormick, dessen Pachtvertrag mit der Schulverwaltung er wiederholt scharf kritisiert hat. Er erklärte, dieser Pachtvertrag, der unter Carter H. Harrison abgeschlossen wurde, bedeute für die Zeitung einen Profit von sechs Millionen. Die beiden Erklärungen seiner Platform, die er entwickelte, bezogen sich auf die Konskription des Reichtums und die Aufrechterhaltung der Bundesverfassung. Er befürworte die Uebernahme der Pulverwerke der Familie Du Pont, der Stahlwerke der United States Steel Corporation und ähnlicher industrieller Anlagen, die aus Kriegslieferungen riesige Profite erzielten. Unter anderem führte er aus, daß das Haupt der Familie Du Pont aus den Riesenpulverwerken der Familie sogar, ehe die Ver. Staaten in den Krieg eingetreten seien, einen persönlichen Gewinn von einer Million die Woche erzielt hätte. „Warum," fragte er, „haben meine Mitbewerber McCormick und Foß als Mitglieder des Kongresses, als sie für die Zwangsaushebung unserer Jugend stimmten, nicht auch für die Zwangsaushebung dieser Industrien und des Reichtums im allgemeinen gestimmt, um die Mittel für den Krieg zu beschaffen? Ist der Dollar wertvoller als unsere Jugend?" Bei Erörterung dieser Frage erklärte er, daß er, wenn er im Kongreß gewesen wäre, als Uebernahme der Eisenbahnen durch die Regierung angeordnet worden sei, darauf hingearbeitet haben würde, daß den Bahnen nur derselbe Zinsfuß gewährt würde, der für die letzte Freiheitsanleihe festgesetzt worden sei, nämlich 4¼ Prozent. Was die Aufrechterhaltung der Bundesverfassung anlangt, so erklärte der Mayor, er werde auf der reinlichen Scheidung zwischen den drei Verwaltungszweigen, dem gesetzgebenden, dem richterlichen und dem vollziehenden Zweig, bestehen, welche die Verfassung vorsehe. Dabei handele es sich um den Lebensnerv der Nation. Es bestehe keine Gefahr, daß die Verfassung im Interesse des gemeinen Mannes beiseite geschoben würde, wohl aber, daß einige ihrer Bestimmungen im Interesse des organisierten Reichtums geändert würden.

Stadtrichterticket der Opposition.

Die Verbündete Demokratie, wie sich die Anhänger Carter Harrisons, E. F. Dunnes, Maclay Hoynes und John E. Traegers nennen, reichte gestern beim Stadtschreiber Nominationspetitionen für weitere acht Stadtgerichtskandidaten ein. Die Kandidaten sind Henry A. Berger, John Prystalski, LeRoy Hackett, J. C. O'Brien, James C. Martin, Henry Eckhardt, John P. Moran und James McCarthy. Die Nominationspetition für Stadtrichter John Courtney, der ebenfalls von der Verbündeten Demokratie aufgestellt wurde, ist bereits früher eingereicht worden.

Stuckart warnt Parteigänger.

Henry Stuckart, Vorsitzender der demokratischen Countyparteileitung, die von der Faktion Sullivan kontrolliert wird, erklärte gestern, daß die Verbündete Demokratie ihre ganzen Kräfte auf zwei ihrer Kandidaten zu konzentrieren suche und versuche, Kuhhändel in ihrem Interesse abzuschließen. Er warnte die Bezirksführer der regulären Parteileitung davor. Die beiden Kandidaten, für die sich die Verbündete Demokratie angeblich so stark ins Zeug legt, sind John Patrick Gibbons, Kandidat für das Sheriffsamt, der gegen Anton J. Cermak „läuft", und Michael F. Sullivan, Kandidat für den Posten des Oberrichters des Stadtgerichts, der gegen Hugh J. Kearns „läuft".

John P. Gibbons, 944 Rush Str., ein Namensvetter des Sheriffskandidaten der Verbündeten Demokratie, zog gestern seine Petition als demokratischer Sheriffskandidat zurück. Er scheidet damit aus dem Rennen aus.

Stimmrecht für Soldaten.

Gouverneur Lowden hat die von ihm ernannte Wahlkommission auf morgen nach Springfield berufen. Ein neuer Plan, den bei den Fahnen befindlichen Wählern des Staates die Teilnahme an der Vor- und Hauptwahl zu sichern, soll besprochen werden.

Vom Grundeigentumsmarkt.

Große Zinshäuser an 47. Str., Drexel Blvd. u. Ellis Ave. für Farm vertauscht.

Das achtzehn Läden und 68 Wohnungen von drei und vier Zimmern enthaltende Gebäude auf der Südseite der 47. Straße, zwischen dem Drexel Boulevard und der Ingleside Ave., Grund 233 bei 80 Fuß, und das sechs Wohnungen enthaltende Zinshaus auf der Westseite der Ellis Ave., 281 Fuß südlich von der 47. Straße, Grund 61 bei 122 Fuß, zusammen mit $165,000 belastet, Eigentum von Sherman T. Cooper, ferner das seinem Schwiegersohn A. J. Jordan gehörige neue sechsstöckige Gebäude an der Südwestecke des Drexel Boul. und der Bowen Ave., einen Laden und sechzig Wohnungen von zwei und drei Zimmern enthaltend, Grund 112 bei 92 Fuß, mit $200,000 belastet, sind, ersteres zu $465,000, letzteres zu $315,000, gemeinsam für die zum Flandersschen Nachlaß gehörige Farm von 800 Acres bei Detroit, Mich., nebst voller Einrichtung vertauscht worden. Das Wohnhaus auf der Farm hat allein $150,000 gekostet.

Das vierstöckige Fabrikgebäude an der Südwestecke der Kingsbury Str. und Wabansia Ave., nebst Grund, 220 bei 244 Fuß, bis zum Fluß sich erstreckend, ist zu $23,000 bar von der K. J. Sherman Co. an die Mid-West Box Co. verkauft worden. Die Belastung ist nicht angegeben; sie wurde von der Käuferin übernommen.

Das mit $20,000 belastete Zinshaus an der Südwestecke der Ingleside Ave. und 56. Str., Grund 69 bei 115 Fuß, ist zu $30,000 von Nils Swanson an Anna B. Crist verkauft worden.

Auf das Consumers Gebäude und den langfristigen Pachtvertrag für das Grundstück, Ecke der State und Quincy Str., hat Jakob L. Kesner von W. T. Abbot $833,400 bis zum 1. Mai 1936 zu in den ersten fünf Jahren vier, danach fünf Prozent betragenden Zinsen geliehen. Auf die Liegenschaften 1051 bis 59 West 35. Str. und an der Archer und Kedzie Ave., zehn Acres, hat John S. Miller von der Central Trust Co. $100,000 auf sechs Jahre zu sechs Prozent Zinsen geliehen.

Waren so zärtlich!

Der zur Zeit hier auf Besuch weilende, im Great Northern Hotel wohnhafte J. H. Biefus aus Salt Lake City meldete gestern abend der Polizei, daß ihm zwei junge Dämchen, die ihm die zärtlichsten Kosenamen gaben, seinen Diamantring im Werte von $2500 stahlen. Frl. Florence Meyers, Nr. 3003 Calumet Ave., Frl. Ruth Byron, Nr. 1224 Ost 44. Str., und David Blumenstein, Nr. 530 Ost 42. Str., der Lenker einer Kraftdroschke, wurden in Verbindung mit der Angelegenheit in Haft genommen.

Der Krieg die Ursache.

Zahl der Eheschließungen ganz bedeutend zurückgegangen.

Wie Louis C. Leguer, der im Büro des Countyschreibers die Heiratsscheine ausstellt, angibt, ist die Zahl der Eheschließungen in letzter Zeit ganz bedeutend zurückgegangen. Im Juli ließen sich 2385 Paare in Hymens Fesseln schmieden, gegen 2612 im Juli des Vorjahres, und im Juni, dem Rosenmonat, der bekanntlich als ein ganz besonders glückbringender betrachtet wird, betrug die Zahl 2933, während sie sich voriges Jahr auf 3482 belaufen hatte. Natürlich ist der Krieg die Ursache dieses Rückganges.

Verhältnismäßig ganz außerordentlich groß ist die Zahl der weniger als 21 Jahre zählenden Jünglinge, welche um eine Lizens nachsuchen.

Personal-Nachrichten.

— Vom Trauerhause Nr. 3319 N. Halsted Str. aus wurde heute nachmittag die Leiche der am Samstag aus dem Leben geschiedenen Frau Emma Wittbold, geb. Fricke, einer der ältesten deutschen Ansiedlerinnen der Stadt, nach dem Graceland Friedhofe überführt und dort dem Schoße der Erde übergeben. Die Verstorbene stand im Alter von 76 Jahren. Aus der Gegend von Hannover gebürtig, kam sie schon als 13jähriges Mädchen nach Chicago und ging einige Jahre darauf mit George Wittbold, dem bekannten Blumenhändler, die Ehe ein, die sich zu einer durchaus glücklichen gestaltete. Es sind ihr sieben Kinder entsprossen. Den größten Schmerz des Lebens erfuhr Frau Wittbold, als ihr, vor etwa acht Jahren, ihr Mann durch den Tod entrissen wurde.

Vom Baseballfelde.

„National League" — Chicago 2, Boston 0; New York 1—2, Pittsburg 8—1; Cincinnati 8, Brooklyn 4; Philadelphia 7, St. Louis 1.

„American League"— Chicago 4, New York 1; Boston 6, Cleveland 0; Philadelphia 9, Detroit 8; Washington 3, St. Louis 2 (14 Gänge).

Bisheriger Stand dieser Ligen:

„National League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	73	39	.652
New York	64	47	.577
Pittsburg	59	53	.527
Cincinnati	56	55	.505
Brooklyn	51	60	.459
Philadelphia	48	61	.440
Boston	48	63	.432
St. Louis	48	69	.410

„American League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	67	45	.598
Cleveland	64	50	.561
Washington	63	52	.548
Chicago	55	57	.491
New York	53	56	.486
St. Louis	53	58	.477
Detroit	49	63	.437
Philadelphia	45	68	.398

Spiele vom Dienstag.

„National League" — Boston in Chicago; New York in Pittsburg; Brooklyn in Cincinnati; Philadelphia in St. Louis.

„American League"— Chicago in New York; Cleveland in Boston; Detroit in Philadelphia; St. Louis in Washington.

Aus Schmerz über die Trennung.

Neunzehnjähriges Mädchen sucht seinem Leben ein Ende zu machen.

An der Wilson und California Avenue sprang gestern die 19jährige Ruth M. Kelly, 341 S. Humphrey Ave., Oak Park, wohnhaft, in den Fluß, wurde jedoch rechtzeitig herausgezogen und nach dem Swedish Covenant Hospital gebracht. Aus ihren Reden im Fieberwahn ist zu entnehmen, daß die Trennung von ihrem Liebsten, der Matrose ist und kürzlich zum Dienst auf einem Kriegsschiff eingezogen wurde, sie zur Verzweiflung trieb.

Fordert Genugtuung.

Der Musiker Wm. Hebs verklagte Leo Jaworowski auf $10,000 Schadenersatz.

Wm. Hebs, Nr. 2734 Rokeby Str., ein dem Chicagoer Symphonie Orchester angehöriger Kornettist, hat Leo Jaworowski, Nr. 2254 Fullerton Ave., ebenfalls ein Musiker, wegen angeblicher Verleumdung auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Er hatte sich kürzlich vor Hilfsbundesdistriktsanwalt Borrelli wegen angeblicher unpatriotischer Aeußerungen zu verantworten, wurde aber, wie er angibt, vollständig entlastet. Seiner Behauptung nach hat Jaworowski ihn trotzdem als einen Landesfeind verdächtigt. Dafür verlangt er jetzt Genugtuung.

Ihr deutscher Name.

Dem Gericht zahlreiche Gesuche unterbreitet, ihn aufgeben zu dürfen.

Mehr als fünfzig Personen suchten in den Gerichten um die Erlaubnis nach, ihre deutschen Namen aufgeben und dafür andere annehmen zu dürfen. Harry H. Feilchenfeld, Präsident der Firma Feilchenfeld & Aaron, welche Nr. 206—08 N. Wells Str. eine Geflügelhandlung betreibt, möchte sich, ebenso wie seine beiden Söhne Milton und Maurice, in Zukunft Field nennen. Otto W. Mayer und sein Bruder Botho, Nr. 1013 Foster Ave., möchten ihren Namen in Mayor umändern, und Hans Kaiser, aus Salzburg in Oesterreich gebürtig, will hinfür John Kern heißen.

Spielte die wohlhabende Frau.

Junges Mädchen soll sich wertvolle Kleidungsstücke erschwindelt haben.

Unter der Anschuldigung, sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Kleidungsstücke verschafft zu haben, befindet sich die 17jährige Rowena Donaldson, Nr. 4633 Prairie Ave., in der Frauenabteilung der Bezirkswache an S. Clark Straße in Haft. Sie gab sich angeblich in verschiedenen Geschäften als Frau Robert J. Kleinstrom, Nr. 4409 Prairie Ave., die Gattin eines reichen Stahlfabrikanten, aus und kaufte auf ihre Rechnung ein. Sie wurde gestern in einem Laden der unteren Stadt abgefaßt.

Bekannten sich schuldig.

Vor Richter Crowe im Kriminalgericht bekannten sich gestern George A. Stamatidas und George Douras, die Leiter der jetzt geschlossenen Greek American Bank, schuldig, noch Spareinlagen angenommen zu haben, als sie bereits wußten, daß die Bank insolvent sei. Die Bank schloß ihre Tore am 7. August und schuldet den Einlegern $130,000. Der Richter wird morgen das Urteil sprechen.

— Die größten Portemonnaies gehen manchmal am schwersten auf.

— Der eingebildete Kranke nimmt es am bittersten übel, wenn man ihn nicht bemitleidet.

Angriff auf Ettelson.

Korporationsanwalt geziehen, ungesetzlich im Amt zu sein.

Frau Lehrs Nachlaß.

Die in Baden lebenden Erben müssen vorläufig warten.—Mehrere Gesuche um Adoptierung fremder kleiner Kinder im Gericht.

Im Kreisgericht hat Donald R. Richberg heute ein Mandamusverfahren gegen Stadtkämmerer Pike und Bürgermeister Thompson eingeleitet, um sie zu zwingen, seine vom Vorsitzer des zuständigen Stadtratsausschusses, Capitain, schon als richtig beglaubigte Gebührenrechnung für Arbeit im Gasprozeß, $1041, zur Zahlung anzuweisen. In der Eingabe, welche von der Dicke eines Buches mittleren Umfangs ist, wird die ganze Gasprozeßgeschichte und die Art und Weise von Richbergs Anstellung als Sonderanwalt erzählt, darauf hingewiesen, daß der Stadtrat und Kreisrichter Torrison seine amtliche Bestallung anerkannt haben, Korporationsanwalt Ettelson und Kämmerer Pike sich jedoch seither weigern, seine Gebührenrechnung zu billigen und Zahlungsanweisungen auszustellen.

Ferner erhebt der Kläger gegen den Korporationsanwalt den Vorwurf, sein Amt ungesetzlicherweise zu bekleiden, denn seine Amtsbürgen seien Schuyler und Weinfeld, Mitinhaber der ehemaligen Ettelsonschen Anwaltsfirma und jetzt mit $14,000 Jahresgehalt Anwälte der Gasgesellschaft, mit welcher die Stadt im Prozeßverfahren liege; solche Bürgen seien daher nicht zulässig. Obendrein sei Ettelsons Amtstermin erloschen, seit dem 26. April 1917, falls Ettelson als Nachfolger vom damaligen Korporationsanwalt Folsom, oder seit dem 8. November 1917, falls Ettelson für einen vollen Amtstermin ernannt worden sei. Entweder kenne Herr Ettelson die gesetzlichen Vorschriften hinsichtlich seines eigenen Amtes nicht, welche eine Wiederernennung seitens des Bürgermeisters bedingen, oder aber er habe es darauf ankommen lassen, da er wohl wisse, daß zu seiner Wiederernennung die Bestätigung durch den Stadtrat notwendig sei.

Die Erben in Baden.

Die unlängst in Forest Park verstorbene Frau Katerina Lehr hat $5000 hinterlassen, die zumeist ihrem Bruder Friedrich Wilhelm Kropp in Ludwigshafen, Deutschland, und zwei Neffen und einer Nichte in Heidelberg und Bockenheim zugedacht sind. Frau Babette Roebke von Forest Park ist als Nachlaßverwalterin heute gerichtlich bestätigt worden. Nach dem Kriege werden die Erben ihr Geld erhalten.

Aus gutem Herzen.

Henry F. und Bessie Riedl haben im Countygericht heute um Erlaubnis zur Annahme der fünf Monate alten Helen Snyder, deren Mutter aus Cincinnati stammt und deren Vater unbekannt ist, an Kindesstatt nachgesucht; desgleichen die Eheleute Edward und Jessie Sullivan wegen des ein Jahr alten Knaben Robert der unverehelichten Frances Stewart, die ihn vor sechs Monaten dem St. Vinzentfindelheim überlassen hat. Den Vater kennt man nicht. Mehrere andere Gesuche gleicher Art werden in den nächsten Tagen vor Richter Scully verhandelt werden.

Neue Scheidungsklagen.

Mary Schultz, Desplaines, hat heute auf Scheidung von ihrem Karl geklagt, den sie am 4. Oktober 1912 geheiratet und der sie schon im folgenden Februar verlassen hatte. Trunkenheit und schwere Mißhandlung macht Katerine Gedemintis ihrem Kostus zum Vorwurf. Sie hatten am 15. Februar 1914 geehelicht und sich vor drei Wochen getrennt; ihr Kind ist tot.

John G. Heintzmann wurde, laut seines Scheidungsgesuchs, nach elfjähriger kinderloser Ehe am 19. Juli 1912 von seiner Friederike verlassen; Josefine Milton mußte sich von ihrem Alexander, den sie in Eau Claire, Mich., am 19. Oktober 1901 geehelicht hatte, vor ein paar Wochen wegen angeblich schwerer Mißhandlungen trennen und hat heute gelegentlich der Einreichung des Scheidungsantrags sein Vermögen von $5000 festlegen lassen, da er es angeblich zu Gelde machen und Chicago verlassen wollte. Fast zwanzig Jahre, bis vor acht Tagen, lebten die Eheleute Anna und Louis Kroß zusammen; als der Mann die Frau und die fünf Kinder schließlich im Rausch zu erschießen drohte, war das Maß voll, laut der Klage. Die Frau fordert Scheidung und Nährgeld.

In South Haven, Mich., hatte am 4. Januar 1913 William Kendall seinen Schatz, Florence mit Vornamen, geheiratet, am 15. Oktober 1914 aber in Chicago angeblich treulos verlassen, laut ihres Scheidungsantrages.

Der Lokomotivführer Clarence Hill soll seine Gattin Mary am letzten Dienstag mit einer Axt bedroht, einen Stuhl zerschlagen und sie schon früher in den neun Jahren ihres Ehelebens schwer mißhandelt haben, weshalb sie sich jetzt von ihm losgesagt hat und außer der Scheidung Nährgeld für sich und die vier Kinder verlangt. Der Beklagte soll monatlich $200 bis $300 verdienen.

Leset die „Sonntagpost".

Aus Dienstags Heeresverlustliste.

Washington, 20. August. Die heute veröffentlichte Armeeverlustliste zeigt folgende Namen vom mittleren Westen:

Abschnitt 1.

Gefallen im Kampf — Gemeine Frank P. Hartman, Noble, Okla.; Lyle W. Barnes, Quimby, Ia.; Cecil Giberson, Indianapolis; Harold C. Goodrich, Crown Point, Ind.; Lerlowe C. Howard, East Hutchinson, Kan.; James A. Karr, Shawnee, Okla.; Henry A. Kleppic, Pittsburg; George B. Lauinger, Pittsburg.

Vermißt im Kampf — Gemeiner Wm. R. Harley, Indianapolis.

Schwer verwundet — Korporal Michael A. Luczak, Bay City, Mich.; Gemeine William H. Prokosch, Finlayson, Minn.; Edward Wilden, Earl Park, Ind.; Fred B. Williams, Roosh, Wis.; **Ralph Davidson, Sandoval, Ill.**; Harvey L. Hutchens, Elk City, Kan.; Jacob Ciezielzyk, Crandon, Wis.

Wunden erlegen — Gemeiner Magnus Nelson, Pelican Falls, Minn.

Abschnitt 2.

Gefallen im Kampf — Sergeanten Albert A. Mountain, McMechen, W. Va.; Walter B. Riggle, Cameron, W. Va.; Korporal George K. Bischoff, Pittsburg; Gemeine Sid Clark, Coyle, Okla.; Fred C. Kaiser, Pittsburg; **Jas. E. Maxwell, Forest City, Ill.**; Albert C. Rogers, Noonan, S. Dak.

Schwer verwundet — Sergeant Lee P. Kemp, Washburn, Ia.; Korporal Herbert H. Field, Omaha, Neb.; Gemeine Lee B. Cornell, Seneca, Kan.; Henry W. Crowder, Koshkonong, Mo.; Cledie Evans, White Run, Ky.; Chas. F. Hardy, Redwood Falls, Minn.; Joseph R. Phillips, Blacksville, W. Va.; Joseph F. Webb, Roffle, Okla.; Wilmer W. Wicker, Shawnee, Okla.

Krankheiten erlegen — Gemeiner Dean F. Fry, Miamisburg, O.; Korporäle Charles E. Stillwell, Lansing, Mich.; Charles George Zalesky, Willow River, Minn.

In unbestimmtem Grade verwundet — Gemeine Steve Daskalos, Akron, O.; Dillis A. Lincome, Zanesville, O.

Gefangen — Leutnant Dunwald L. McDonald, Burt, Ia.

Gefallen im Kampf, früher als schwer verwundet gemeldet — Gemeine **Carl E. Berggren, 6555 Langley Ave., Chicago** (der einzige Chicagoer in den diesmaligen Listen); Charles Bocca, Gary, Ind.; Bror Olaf Hjelin, Cambridge, Minn.

Verlustliste aus Kanada.

Ottawa, Ont., 20. Aug. Folgende Amerikaner sind in der kanadischen Heeresverlustliste, welche heute veröffentlicht wurde:

Verwundet — J. T. Foster, Eureka, Cal.; R. O. Minnis, Ypsilanti, Mich.; E. L. Marshall, Portland, Ore.; C. H. Burkman, Seattle, Wash.; A. Anderson, Mankato, Minn.; W. Turner, Poteau, Okla.

An Wunden gestorben — P. Duberre, San Francisco; L. Baker, Harrisville, Mich.; **A. Norton, Halyon, Ill.**; F. Hall, Ironwood, Mich.; J. W. Kane, Lansing, Mich.; F. Y. McFee, Seattle, Wash.; C. W. Armstrong, Los Olives, Cal.; W. J. Speight, Portland, Ore.; J. Pertch, Detroit; **J. Ryan, Chicago**; P. L. B. Brown, Detroit; H. Higgins, Duluth, Minn.; M. Foster, Oklahoma City, Okla.; P. Rowe, Monteria, Cal.; R. E. Cripe, La Fayette, U. S. A.; T. Eaton, Cumberland, Wis.; F. Lyons, Detroit; A. E. Troy, Little River, Kan.

Sorgte nicht für seine Frau.

Seymour J. Thurber, der frühere Eigentümer der Thurberschen Kunstgallerie, ist, weil er nicht für den Lebensunterhalt seiner Gattin, Frau Sallie Thurber, Nr. 524 Diversey Boulevard, sorgte, von Stadtrichter Cook zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt worden, er legte aber Berufung dagegen ein und steht, bis hierüber verhandelt wird, unter einer Bürgschaft von $1200.

Dem Tode entrissen.

Durch Einatmen von Gas versuchte in ihrer Wohnung, Nr. 5245 Drexel Ave., die 23jährige Mary Nelson, welche seit längerer Zeit schwermütig war, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde bewußtlos aufgefunden und nach dem Washington Park Hospital überführt, wo es den Aerzten gelang, sie wieder zur Besinnung und außer Lebensgefahr zu bringen.

An einem Nickel erstickt.

Dem Koroner wurde aus dem Vorort Niles gemeldet, daß dort das nur eine Woche alte Söhnchen Henry der Eheleute Radinski erstickte. Dem Kleinen war ein Fünfcentsstück in die Hände gefallen, das er in den Mund steckte.

Von ihrer Freundin gerettet.

Beim Baden am Oak Straße Badestrand wäre gestern nachmittag die 23jährige Frau Berta Carlson, 747 N. La Salle Str., ertrunken, wenn nicht ihre Freundin Fräulein Helen Green, 470 West Huron Str., ihre Notlage bemerkt hätte und ihr zu Hilfe geeilt wäre. Es gelang ihr, die Bewußtlose ans Ufer zu schaffen, wo sie sich unter ärztlicher Behandlung bald erholte.

Will Neffen adoptieren.

Wm. Bueneman, Nr. 1929 Grace Str., suchte im Kreisgericht um die Erlaubnis nach, seine beiden kleinen Neffen, Wm. Paul und Fred Arthur Mueller, sechs, beziehungsweise vier Jahre alt, an Kindesstatt annehmen zu dürfen. Wie er sagt, hat der Vater, Wm. J. Mueller, seine Frau und die Kinder im Stich gelassen, und jene ist nicht im Stande, sie zu ernähren.

* Der 35jährige Kanalisationsarbeiter James Barry, Nr. 8 West Chicago Ave., wurde an Michigan Ave. und Superior Str. von Gas, das einem Hauptleitungsrohr entströmte, übermannt.

* **Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost".**

Ehrende Anerkennung.

Die Gabe der Amerikanischen Roten Kreuzes an das Schweiz. Rote Kreuz.

Die amerikanische Rote Kreuz-Kommission hat bekanntlich vor einiger Zeit dem schweizerischen Roten Kreuz durch seinen gegenwärtigen Vertreter in Bern, Herrn Karl P. Dennett, die Summe von 500,000 Fr. zur freien Verwendung zwecks Förderung seines Werkes überwiesen.

Die große menschenfreundliche Idee, die das Rote Kreuz vertritt, hatte ihren Ursprung in der Schweiz, und diese Gabe bezweckt, Amerikas freundschaftliche Anerkennung der wirksamen Abhilfe der Leiden, die der Krieg brachte, durch die Schweiz zu beweisen.

In der Begründung dieser Gabe heißt es: „Amerika ist sich der Opferwilligkeit und der Freigebigkeit der Schweiz in dieser Stunde des beinahe allumfassenden Krieges wohl bewußt. Die Schweiz hat sich Tausender von alliierten Soldaten angenommen, entweder während ihrer Internierung oder während ihrer Durchreise durch die Schweiz aus deutschen, österreichischen und ungarischen Gefangenenlagern. Weiter hat sie geschulte Aerzte zum Besuche solcher Lager und zur Untersuchung der Soldaten, die krankheitshalber auf Internierung oder Heimsendung Anspruch hatten, zur Verfügung gestellt. Während vieler Monate hat sie sich der Repatriierten aus Nordfrankreich, die durch die Schweiz nach ihrer Heimat zurückkehrten, angenommen. Augenblicklich leistet sie den zahlreichen italienischen Verwundeten, die in Sonderzügen über die Grenze bei Chiasso nach ihrer Heimat zurückkehren, liebreiche Hilfe. Sie hat sich französischer, englischer, italienischer, serbischer und Gefangener anderer Nationalitäten angenommen und ist unermüdlich in ihrer Menschenfreundlichkeit.

Um dieses Werk zu fördern, hat das amerikanische Rote Kreuz dem schweizerischen Roten Kreuz die Summe von 500,000 Fr. überwiesen. Damit Amerika seine Schuldigkeit in der Fürsorge für seine Soldaten und die der Alliierten tun und auch irgendwelche nötige Hilfe leisten kann, hat die Regierung der Vereinigten Staaten die schweizerische Regierung um Erlaubnis gebeten, eine amerikanische Rote Kreuz - Mission nach Bern zu senden. Dieser Bitte ist höflichst Folge geleistet worden, und das Fürsorgewerk ist schon in gutem Gange. Außer der Sendung von Nahrungsmitteln und Kleidern an amerikanische Kriegsgefangene in deutschen Gefangenenlagern, denn keine amerikanischen Gefangenen sind irgendwo in der Schweiz, bezieht sich die Arbeit des amerikanischen Roten Kreuzes in der Schweiz auf die Fürsorge für Frauen und Kinder, die Flüchtlinge aus den Kriegsregionen sind, auf Hilfe an Internierte, die keinen Lebensunterhalt haben, auf Anteil an Arbeitsstätten für die Fabrikation von Artikeln, die in der Fürsorge gebraucht werden. Im übrigen sorgt das Rote Kreuz auch für Krankenhäuser und Konvaleszentenheime für die alliierten Gefangenen und für eine Kantine in Buchs, in der italienische Gefangene aus österreichischen Lagern verpflegt werden, und für alle Art Hilfe, die in anderen Teilen der Schweiz nötig ist.

So 'n Sprachgewärre.

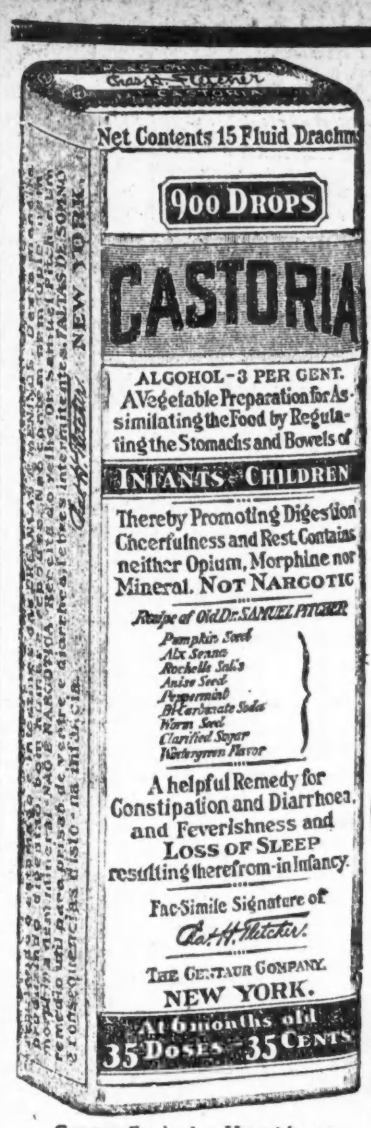
Krause, ein Sachse von reinstem Wasser, an dessen Ohr nie etwas anderes geklungen ist als die gemütlichen sächsischen Laute, hat eines der tollen Kesseltreiben im Westen mitgemacht. Bei den Grabenkämpfen kommen Freund und Feind tüchtig durcheinander. Als wieder ein Angriff abgeschlagen ist und die Stellungen gänzlich gesäubert sind, meint Krause zu einem Kameraden: „De Deitschen bilden eegentlich das reene babylonische Sprachgewärre. Da gann mitunter eener 'n annern nich verstehn. Haert mer da in den Guddelmuddel eene fremde Schprache quatschen, springt uff den Gerl zu, denkt, mer hat een Engländer gehascht, dann is es sicher ee Bayer."

Große Eisenerzfunde.

Die Erforschung des Vorbeckgebirges auf Celebes, holländisch Indien, brachte eine Aufsehen erregende Ueberraschung. Der Bergbau-Ingenieur Dieckmann schätzt das dort gefundene Laterit-Eisenerz auf eine Milliarde Tonnen. Da das Erz nur 45 bis 50 Fuß unter der Oberfläche liegt, kann die Ausbeutung ohne Mühe erfolgen.

Schon lange hatten wir nichts mehr von Harry K. Thaw gelesen. Doch kürzlich sahen wir, daß eine Anwaltsfirma, die $10,000 von ihm für vor Jahren angeblich geleistete Dienste verlangte, von den Geschworenen abgewiesen wurde. O schöne Zeit, o herrliche Zeit, als die gelben Weltblätter noch drei Seiten über die Flucht des Herrn Harry K. Thaw aus Matteawan bringen konnten.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.



Genaue Copie des Umschlags.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Mütter wissen, dass echtes Castoria
Stets die Unterschrift Trägt von
Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Bevorstehende Vergnügungen.

Recht genußreiche Stunden harren der Teilnehmer an dem Piknik, das der Humboldt Frauenverein am morgigen Mittwoch im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., abhalten wird. Unter dem Vorsitz der Vereinspräsidentin Albertine Rathschlag ist ein erfahrener Ausschuß eifrig mit den Vorkehrungen beschäftigt, und er stellt außer einem Wettkegeln um schöne Andenken allerlei Unterhaltung für Alt und Jung in Aussicht. Natürlich wird es auch nicht an Tanzmusik fehlen, die eine leistungsfähige Kapelle liefert, an einem gediegenen Imbiß und sonstigen Erfrischungen. Der Eintritt kostet 15 Cents, die Kriegssteuer von 2 Cents ist an der Kasse zu entrichten.

Am kommenden Samstag, nachmittags 3 Uhr beginnend, hält der Schuhplattlerverein Edelweiß im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., ein großes Sommernachtsfest, verbunden mit Wettkegeln, ab, für das seit längerer Zeit von einem erfahrenen Ausschuß die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind, so daß allen Teilnehmern recht unterhaltende Stunden in Aussicht gestellt werden können. Natürlich wird es auch an Erfrischungen in fester wie in flüssiger Gestalt von bester Beschaffenheit nicht fehlen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag, beginnend um 10 Uhr morgens, hält die United American Social & Aid Society ihr jährliches Basketpiknik im „River Grove Picnic Ground" (Illinois Forest Reserve) ab. Man nehme die Grand Ave.-Car (Harlem-Zweiglinie) bis zur 72. Straße, dem Endpunkt der Linie; dort werden Autos warten, um alle Teilnehmer nach dem Piknikplatz zu bringen. Komitemitglieder werden an 72. Straße sowie auf dem Piknikplatz die Teilnehmer in Empfang nehmen und als Führer walten. Für Spiele, Wettlaufen usw. für die liebe Jugend ist aufs beste gesorgt. Ueberhaupt hat das Komite nichts unterlassen, um den Mitgliedern und deren Freunden einen recht genußreichen Tag zu bereiten.

Der Herrenausflug des Junger Männerchor findet vom Freitag, dem 30. August, bis Montag, den 2. September, nach Cedar Lake, Wis., statt. Ein erfahrenes Komite ist schon seit einiger Zeit an der Arbeit, um die bestmöglichen Vorbereitungen zu treffen, und kann heute schon allen Teilnehmern vergnügte Stunden in Aussicht stellen. Cedar Lake, Wis., mit seinen schattigen Ufern ist ein von der Welt abgesondertes, ideal gelegenes Fleckchen Erde und bietet der Naturgenüsse gar viele. Auch das Vergnügungsprogramm ist sehr reichhaltig. Freunde sind zur Teilnahme willkommen, müssen sich jedoch, wie Mitglieder, bis spätestens Mittwoch, den 28. August, abends, in der Nordseite Turnhalle oder bei Pilgram (Lincoln 1296) anmelden.

Der Berliner Verein hält sein drittes und letztes Piknik der Saison am Sonntag, dem 1. September, in Baumels Garten in Niles ab. Der Vorkehrungsausschuß hat auch diesmal in ausgiebiger Weise für Unterhaltung für Jung und Alt und für Erfrischungen gesorgt. Auf zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und ihrer Angehörigen und Freunde wird gerechnet.

Der Deutsch - Galizier Krankenunterstützungsverein veranstaltet am Montag, dem 2. September, im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein erstes großes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln und Tanz. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß ist schon seit längerer Zeit an der Arbeit und hat alles auf das beste besorgt. Im Falle von Regenwetter werden die Gäste in der inneren Halle auf ihre Rechnung kommen. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Anfang 12 Uhr mittags.

Besinnungslos aufgefunden.

Auf einer Bank im Lincoln Park, nicht weit von dem Eingang an der Center Straße, wurde gestern Abend ein gutgekleidetes, etwa 20 Jahre altes junges Mädchen besinnungslos aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Polizei schaffte sie nach dem St. Josephshospital, wo sie sich unter ärztlicher Behandlung bald erholte und ihren Namen als Meta Miller und ihre Adresse als Nr. 2130 Lincoln Ave. angab. Sie ist anscheinend herzleidend und aus diesem Grunde oft Ohnmachtsanfällen unterworfen.

Leset die „Sonntagpost".

Bezeichnet ihn als einen Räuber.

George Edward Moore eine weitere Schandtat zur Last gelegt.

George Edward Moore, der angeblich eine Anzahl von Verbrechen auf dem Kerbholz hat und zurzeit mit einer Schußwunde im Rücken in bedenklichem Zustande im Deutsch-amerikanischen Hospital darniederliegt, wurde dort gestern mit angeblicher Bestimmtheit von dem Apotheker Harvey Stadle aus dem benachbarten Blue Island als einer von zwei Banditen identifiziert, die ihn am 15. Mai in seinem Laden überfielen. Stadle sagt, daß er, als die drei Kerle ihm befahlen, die Hände hochzuheben und sein Geld herauszurücken, einen bereitliegenden Revolver ergriff und auf die Kerle, die sich dann zur Flucht wandten, mehrere Schüsse abgab und wenigstens einen von ihnen verwundete.

Moore, der sich ständig unter polizeilicher Bewachung befindet, hat sich bisher noch nicht genügend erholt, um vernommen zu werden.

Aber Edna!

Achtjähriges Mädchen wollte angeblich sein junges Leben genießen.

Die achtjährige Edna Henning, Nr. 1000 N. Ridgeway Ave., wird bezichtigt, ihrem Vater, der sich als Kellner recht und schlecht durch Leben schlägt, angeblich $61 entwendet zu haben. Wie es scheint, wollte sie sich einmal recht nach Herzenslust vergnügen. Der Riverview Park schien ihr der geeignete Platz dafür zu sein, und dorthin lenkte sie ihre Schritte. Als sie nach mehrstündigem Suchen von der Polizei gefunden wurde, hatte sie bereits einen beträchtlichen Teil des Geldes für Karussellfahrten und andere Vergnügungen ausgegeben. Der Empfang zu Hause soll kein besonders freundlicher gewesen sein.

Es war John Murray.

Die Leiche des einarmigen Mannes, welche gestern auf der Höhe der Taylor Str. aus dem Fluß gezogen wurde, wurde gestern abend als die des 40 jährigen John Murray, Nr. 419 N. Wells Str. identifiziert. Murray sprang vor mehreren Tagen von der Brücke an Jackson Blvd. in den Fluß. Die Gattin des Verstorbenen erklärte, daß ihr Mann in letzter Zeit stark getrunken und vor einer Woche seine Wohnung verlassen habe.

Juwelenräuber?

Unter dem Verdacht, einer der drei Burschen zu sein, welche den Ueberfall in dem Schmuckwarenladen von Louis Sandack, Nr. 6217 S. Halsted Str., verübten, wurde gestern Joseph Bresnahan, Nr. 5303 Union Ave., der in Diensten der städtischen Straßenreinigungsbehörde steht, verhaftet. Wie es heißt, wurde er bereits von Louis Sandack und dessen Schwester identifiziert. Es wurden bei dem Ueberfall Schmuckstücke im Werte von $35,000 erbeutet.

Hochbahnwagen in Flammen.

Der Verkehr auf der Evanston Zweiglinie der Northwestern Hochbahn wurde gestern für einen Zeitraum von mehr als 30 Minuten unterbrochen, als drei Wagen eines Zuges zwischen der Wilson Ave. und Argyle Haltestelle, vermutlich infolge schadhafter elektrischer Leitungsdrähte, Feuer fingen. Keiner der annähernd 75 Fahrgäste, die mit größter Vorsicht auf dem Hochbahngerüst entlang nach der Argyle-Haltestelle zurückgingen, wurde verletzt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",

223—225 W. Washington St.

Price per Copy .... 2 Cents
" per Month .... 55 Cents
By mail, in the states of Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota and Ohio, per year $4.50
Including "Sonntagpost", per year $6.00
In all other States and Canada the price will be per year $5.00
Including "Sonntagpost" per year $6.50
Price per "Sonntagpost" .... 3 Cents

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Preis jeder Nummer 2 Cents; ins Haus geliefert per Monat 55 Cents. Per Post in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota und Ohio .... $4.50 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost" .... $6.00 per Jahr
In allen anderen Staaten und Canada ist der Preis .... $5.00 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost" .... $6.50 per Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer .... 3 Cents

Entered as Second Class Matter September 9th 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

30. Jahrgang — Nr. 197.

„Wenn unsere Jungens nach Hause kommen."

Whisky ist teuer geworden. Die Regierung erhebt zur Zeit eine Steuer von $3 per Gallone und die Whiskyhändler fordern das Mehrfache des früheren Preises, da die weitere Herstellung von Whisky verboten ist und eingestellt werden mußte und nur mehr ein beschränkter Vorrat an Hand ist.

Der heutige Preis von $7.50 bis $10 die Gallone einigermaßen guten Whiskys wäre noch vor wenigen Jahren als „prohibitiv" erachtet worden. Er ist es nicht. Die Steuer wird demnächst auf $8 die Gallone erhöht werden und der Preis wird dementsprechend auf $12 bis $15 die Gallone hinaufschnellen und auch dann nicht „verbietend" wirken. In ganz „trockenen" Staaten und Bezirken, in denen auch leichtes Bier und leichte Weine „verboten" sind, wird heute schon Whisky — und zwar sehr minderwertiger — zu $20 die Gallone gekauft, so viel nur davon angeboten wird. Dort ging auch der Genuß von versteuertem Whisky nicht zurück. Das geschah nur, wo andere mehr oder weniger anregende Getränke erlangt werden konnten: in den liberaleren Staaten und Bezirken, wo der Verkauf von Bier und Wein gestattet ist — und in Gegenden, wo die Prohibitionsgesetze besonders streng durchgeführt werden. So daß die Einfuhr von Bier und Wein so gut wie unmöglich und der Preis versteuerten Whiskys noch weiterhin so erhöht wurde, daß die „Durstigen" — und deren gibt es gerade dort sehr viele, da verbotene Frucht am lockendsten ist — zu dem Mondschein-Whisky greifen, den ein gefälliger und waghalsiger Nachbar zusammenbraut, oder sich selber an Whisky oder Fruchtschnaps erzeugen, so viel sie „für sich brauchen", oder trinken können. Das ist zwar nicht weise. Denn das Zeug ist der Gesundheit gefährlich, aber es schmeckt recht gut und erscheint auch milde, wenn gehörig verzuckert und — es ist billig: für 50 Cents bis $1 die Gallone kann man sich so schon etwas „Feines" herstellen. Das ist zwar mit einer gewissen Gefahr verbunden. Aber die Gefahr erhöht für Viele nur den Reiz und sie ist auch nicht so groß: wird in dem Maße geringer, wie die Prohibition strenger wird. Denn in dem Maße wird die Verführung größer, kommen mehr und immer mehr in Versuchung und selbst einem riesigen Spitzel- und Beamtenheer würde es unmöglich sein, Millionen Haushalte erfolgreich zu überwachen. Vor der stetig wachsenden Größe der Aufgabe müßte und würde auch der stärkste Pflichteifer bald erlahmen.

Die jüngsten Erfolge der Prohibitionisten haben bewiesen, daß die Prohibition vom Uebel ist. Daß sie das Uebel, das sie ausmerzen soll, nur stärkt und verbreitet. Die Erfahrungen, die gemacht wurden, seit die Gewinnung von Whiskey verboten und dank dem und der hohen Kriegssteuer Whiskey so gewaltig im Preise stieg, zeigen, daß diejenigen Recht hatten, die fort und fort darauf bestanden, daß die Herstellung und der Genuß von Bier und leichtem Wein nicht nur erlaubt, sondern gefördert werden sollten, wenn wahre Mäßigkeit angestrebt, Whisky und die andern stark berauschenden Spirituosen aus dem Felde geschlagen werden sollen. Wie hierzulande, so „drüben" — in Frankreich, wo der Genuß von Spirituosen den Kämpfern verboten, der von Bier und Wein aber gestattet ist. Soweit die Franzosen in Betracht kommen, mehr als erlaubt: ein jeder „Poilu" erhält täglich ein Liter Rotwein als Teil seiner Ration, wie die Deutschen ihr Bier bekommen, sofern das irgend möglich. Daß aber die französischen Soldaten nicht gut kämpfen, schlapp und untauglich seien (wie sie's sein müßten, wenn wahr wäre, was die Fanatiker vom Weingenuß, auch vom maßvollen, sagen), das werden selbst die begeistertsten Prohibitionisten nicht behaupten wollen. Diese Franzosen sind aber die intimen Waffenbrüder unserer Jungen. Mit ihnen zusammen kämpfen sie, mit ihnen teilen sie die Gefahren und die kleinen Freuden des Frontlebens: das weiße Brot, das der Franzose so sehr liebt, und ihm jetzt so selten wird, die Leckerbissen, die der „Poilu" immer wieder aufzutreiben weiß, Zigaretten und Tabak — und den Wein! Mit den weinfrohen französischen „Poilüs" trinken „unsere Jungen" nach überstandener Anstrengung und Gefahr. Kämpften sie schlecht? Sind sie schlapp und blöde?

* * *

Zur Zeit sind 1,300,000 junge Amerikaner „drüben"; wenn der Krieg andauert, wird ihre Zahl auf wenigstens 3,000,000 gebracht werden. Und diese 3,000,000 werden aus eigener Erfahrung sehen und lernen, was wahre Mäßigkeit ist und bedeutet; sie werden „trinken" lernen, wie die Franzosen trinken, und die Italiener und auch die Deutschen: trinken, ohne sich zu betrinken. Sie werden, früher oder später, zurückkehren, und zwar als in härtester, gefahrvollster Schule weit über ihr Alter hinaus erfahrene und gereifte Männer. Sie werden mitreden und mitbestimmen wollen in der Wirtschaftspolitik und Gesetzgebung ihres Landes, und sie werden nicht nur das beste Recht dazu haben, sondern auch die Macht und den Einfluß. Sie werden, so erklärten kürzlich unabhängig von einander und bei verschiedenen Gelegenheiten zwei amerikanische Hauptleute, die nach langem Frontdienst auf Urlaub herüberkamen, in nahezu gleichen Worten, „durstig sein, wenn sie zurückkommen und trinken wollen, wie sie in schwerer Zeit in Frankreich tranken. Sie werden sich nicht widerspruchslos unter das Prohibitionsjoch beugen, wie wir's jetzt tun müssen. Sie werden es als ihr natürliches Recht fordern, Bier und leichte Weine trinken zu dürfen und darauf sehen, daß ihr Recht ihnen wird."

Vielleicht ahnen das auch die Prohibitionisten — vielleicht sagen sie sich: jetzt oder nie! Wenn „unsere Jungen" aus dem sittenverderbenden Frankreich zurückkommen, dann werden wir die nationale Prohibition schwerlich mehr erzwingen können. Deshalb muß sie jetzt als Kriegsmaßnahme durchgebracht werden — an der vollendeten Tatsache werden auch die Zurückkehrenden nicht viel ändern können.

Vielleicht rechnen die Prohibitionisten so. Vielleicht wird das aber auch von einer zur Ablehnung der Resolution genügenden Anzahl von Senatoren erkannt und als ganz und gar unloyal, unamerikanisch und unpatriotisch zurückgewiesen. Wenn nicht, dann wird vielleicht—nein, das ist wahrscheinlich, so gut wie gewiß! — der Präsident diese Stellung einnehmen, den etwaigen Prohibitionsbeschluß vetieren und so der zurückkehrenden Zukunft des Landes das Recht wahren, selbst zu bestimmen über die eigene Zukunft, bezw. ihre zukünftige Lebensweise. Das ist eine rein demokratische Forderung und der demokratische Gedanke, für den die Nation kämpft, muß auch zu Hause, nicht nur im Auslande, zur Anerkennung und Herrschaft gebracht werden.

Verwundetenfürsorge.

Die Vergrößerung unserer in Europa stehenden Armeen hat, wie unvermeidlich, auch eine Verlängerung der Verlustlisten zu Folge. Diese Listen illustrieren nicht nur die Bitterkeit des sich „over there" vollziehenden gewaltigen Ringens, sondern legen auch glänzendes Zeugnis für den Mut und die Tapferkeit der männlichen Jugend Amerikas ab, die dort ihr Leben und ihre gesunden Gliedmaßen für die Kriegsziele ihres Heimatlandes einsetzt. Um so heiliger ist die Pflicht der Nation dafür zu sorgen, daß jene, die durch Verwundung kampfunfähig gemacht wurden, durch diese nicht auch dauernd erwerbsunfähig werden. Seitens der Alliierten sind seit Längerem eingehende Pläne vereinbart und Vorkehrungen getroffen worden, die sich mit der Fürsorge für kriegsbeschädigte Soldaten befassen, und den Ver. Staaten werden die Erfahrungen der seit vier Jahren im Kriege stehenden Völker ihre bezügliche Aufgabe beträchtlich erleichtern. Auf einer kürzlich in London stattgefundenen Konferenz, an welcher bevollmächtigte Vertreter Großbritanniens, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Portugals, Serbiens, Siams, Kanadas, Australiens, Süd-Afrikas, Neu-Seelands, Indiens, Neufundlands und der Ver. Staaten teilnahmen, wurde erörtert, wie kriegsbeschädigte Soldaten am besten instand gesetzt werden könnten, mit eigener Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Von Sachverständigen wurden über die Ergebnisse der bisher angewendeten Wiederherstellungsmethoden Bericht erstattet. So wurde u. A. erwähnt, daß 46% der im Hospital von Rochampton mit künstlichen Armen und Beinen versehenen Männer ihr altes Gewerbe oder Geschäft wieder aufgenommen haben. Der britische Arbeitsminister berichtete, daß etwa 63% der im englischen Heer stehenden Männern die Zusicherung der Wiederanstellung in ihrer ursprünglichen Arbeitsstelle gegeben, und diese bei ungefähr 60% der Entlassenen, deren Zahl sich auf 500,000 beläuft, eingelöst worden sei.

Beachtenswert in dieser Richtung ist ein kürzlich von Thos. Gregory veröffentlichter Aufsatz, der erklärt, daß die Wiederetablierung des Kriegskrüppels als selbständiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft in der Hauptsache ein psychologisches Problem darstellt. „Wenn ein Mann im Kriege sein Bein verliert", sagt er u. A., „dann wird sein Denken mehr als sein Gehen davon beeinflußt. Die Wissenschaft vermag ihm ein künstliches Bein zu liefern, das seinen Bedürfnissen vollauf genügt. Wenn er jedoch durch Verlust eines seiner Gliedmaßen verkrüppelt ist, wird sein erster Gedanke fast unfehlbar sein: „Ein Krüppel ist zu nichts nutze." Er hat mit seinem Bein auch seinen Lebensmut verloren, und wenn ihm nicht möglichst bald eine gegenteilige Ueberzeugung beigebracht wird, wird er in der Tat zum hilflosen Krüppel werden." Der Verfasser verweist dann auf die Behandlung von Invaliden nach Beendigung des Bürgerkriegs. Der Mann, der damals Arm oder Bein verlor, wurde mit einem Stelzbein versehen oder durfte mit leerem Aermel herumlaufen, erhielt eine Pension, und mußte dann zusehen, wie er mit dem Leben fertig wurde. Heute wissen wir, daß es beschämende Undankbarkeit darstellen würde, wenn wir einen Mann, der in Flandern oder der Picardie ein Bein verlor, nur ein mechanisches Kunstwerk als Ersatz liefern wollten. Sein Interesse und das der Nation verlangen, daß der verkrüppelte Veteran in den Stand gesetzt wird, als Zivilist selbständig den Kampf um das Dasein aufzunehmen. Das bald nach Eintritt der Ver. Staaten in den Weltkrieg von den Alliierten gemeinsam errichtete „Institut für die Wiederherstellung und Neuausbildung kampfunfähiger Krieger" ist zu den gleichen Folgerungen gelangt wie Gregory. Die Wissenschaft und die mechanische Kunst hat während des Krieges wundervolle Fortschritte gemacht. Wunden, die noch vor ein paar Jahren Amputation oder Tod bedeutet haben würden, werden heute mit erstaunlicher Schnelligkeit und Vollkommenheit geheilt. Das Zusammenflicken des menschlichen Körpers gleichviel wie schwer verletzt, ist zu einem alltäglichen Ereignis in Militärhospitälern geworden, und die Krüppeln gelieferten künstlichen Arme und Beine gestatten ihm die fast gleichen Verrichtungen wie seine verlorenen Gliedmaßen. Er könnte also seinen früheren Beruf wieder aufnehmen oder einen neuen ohne allzu große Schwierigkeiten erlernen, — wenn seine Hoffnungslosigkeit nicht die Schaffenslust in ihm lähmte. Vielen französischen, englischen und italienischen Hospitälern sind daher seit einiger Zeit „Heil-Werkstätten" beigefügt, und solche werden auch hier im Lande in Verbindung mit den großen Militärhospitälern errichtet, wo Krüppeln Gelegenheit gegeben wird, sich mit praktischer Arbeit zu beschäftigen. Die Tatsache, daß er solche, gleichviel in welchem Maße zu verrichten vermag, regt in ihm die Hoffnung und den Ehrgeiz an, sich auf den selbständigen Erwerb seines Lebensunterhalts nach erfolgter Heilung vorzubereiten. Mit Vorliebe verwenden derartige Werkstätten Krüppel zur Herstellung von Arm- und Beinschienen und sonstigen Hilfsmitteln für den Verband und die Pflege von Verwundeten. Nichts ermutigt die Verstümmelten mehr als die Tatsache, daß sie trotz ihrer Körperbeschädigung etwas für andere Leidende zu tun vermögen. Aerzte, Krankenpfleger, Bedienstete auf Eisenbahnen und Schiffen, alle sind angewiesen, kriegsbeschädigten Soldaten, mit denen sie in Berührung kommen, ermunternd zuzusprechen. Seit Kurzem werden Genesenden auch Wandelbilder vorgeführt, die ihnen Männer mit künstlichen Gliedmaßen bei verschiedener Arbeit zeigen, wobei auch ihres Lohnes oder Einkommens erwähnt wird. Zweifellos werden auch in den Ver. Staaten den heimkehrenden Kriegskrüppeln zahlreiche Stellen zur Verfügung gestellt werden. Eine Umfrage in Pennsylvanien ergab kürzlich, daß Fabrikanten und Handelsfirmen über 42,000 derartige Arbeitsgelegenheiten anboten. Auch sei erwähnt, daß Henry Ford gegenwärtig eine große Fabrik errichten läßt, die nur kriegsbeschädigte Soldaten beschäftigen wird, und deren Maschinen so eingerichtet sind, daß sie von Leuten mit nur einem Bein oder einem Arm gehandhabt werden können. Wenn neben allen diesem noch erwogen wird, daß die Ver. Staaten das einzige Land sind, das seine Heeresangehörige durch liberale Versicherung gegen Kriegsgefahren geschützt hat, darf wohl gesagt werden, daß die amerikanische Nation der Versorgungspflicht für ihre verwundet aus dem Kriege heimkehrende Helden dankbar und opferwillig gerecht zu werden sucht.

Chinesische Bleistiftfabrik. — Eine englisch-chinesische Gesellschaft hat kürzlich unter dem Namen China Pencil Co. eine Bleistiftfabrik eröffnet, deren nominelles Kapital mit $100,000 angegeben wird. Die erforderliche Maschinerie ist von Japan bezogen worden, und ein japanischer Fachmann steht dem Unternehmen vor. Zur Zeit werden täglich 100 Groß hergestellt, doch wird dieses Quantum in Kürze verdoppelt werden. Die hergestellten Bleistifte sollen den Vergleich mit den früher aus Deutschland bezogenen aushalten. Bisher werden nur wenige Sorten hergestellt, doch ist die Fabrikation von farbigen und Kopierstiften in Aussicht genommen.

Heute mir, morgen dir.

Mißmutig stets und immer bang
Nur finstern Weg gewahren,
Das heißt, sein ganzes Leben lang
Durch einen Tunnel fahren.

Die Vorbereitungen für die vierte große Freiheitsanleihe sind bereits in vollem Gange. Inzwischen ist es immer noch Zeit, Thrift Stamps und Kriegssparmarken zu kaufen und sich der größten Armee der Sparer anzuschließen.

Nachdem die Presse des Landes die Geschichte von der Gasattacke eines deutschen Ubootes auf eine Rettungsstation an der North Carolina Küste als Erfindung berichten mußte, gibt es doch noch Blätter, welche in Leitartikeln die Angelegenheit als eine vollendete Tatsache behandeln. Ein Beweis dafür, daß viele dieser Sensationsblätter zwischen Dichtung und Wahrheit keine Grenzen ziehen wollen oder können.
(„Buffalo Volksfreund".)

Kongreßmann Baer, der seine Ferien in Atlantic City zubrachte, wirft angesichts des Lebens auf der Strandpromenade eine sehr zeitgemäße Frage auf: „Wer sind eigentlich die Unnützen, die Non-essentials, — die Männer, die in den Rollstühlen herumfahren, oder die Männer, die diese Rollstühle schieben?"

Eine ungeheure Menge von kleinen Beiträgen ist für die Heilsarmee eingegangen. Wo bleiben die reichen Leute? Alle in der Sommerfrische?

Wüsten, unverhüllten Deutschenhaß predigt das in Batavia, Ill., erscheinende „Household Journal", das seines billigen Bezugspreises wegen namentlich in den Landbezirken eine ansehnliche Kundschaft hat. In ihrer Augustnummer veröffentlicht diese Monatsschrift, in der Einkleidung einer Antwort auf eine über den Ton des Blattes sich beschwerende Leserin aus Manitowoc, Wis., einen Leitaufsatz, dem wir die folgende prächtige Perle entnehmen: „Wenn er (d. h. der Deutsch-Amerikaner, eine Bezeichnung, die das „Household Journal" nach berühmten Mustern mit Stumpf und Stiel ausrotten möchte) einen deutschen Gedanken denkt oder darauf besteht, die deutsche Sprache zu sprechen, so sollten wir auf der Stelle und wenn nötig mit Gewalt ihn über Bord werfen!"
(„Wächter und Anzeiger".)

„Die Klapperschlange".

Dieser Tage ist eine Klapperschlange in Coney Island aus ihrem Käfig entwischt und hat die Gäste der Insel, bis sie wieder eingefangen war, in Panik gehalten. Es gibt verschiedenerlei Klapperschlangen, aber alle sind gefährlich. Auch diejenige Spezies ist es, die tagtäglich auf einem „Typewriter" herumklappert und die Herren, die ihr diktieren, mit ihren Augen anklappert. Letztere unterscheidet sich von den in Käfigen aufbewahrten dadurch, daß sie sich nicht ungerne fangen läßt, besonders dann, wenn ihr ein goldener Käfig in Aussicht gestellt wird. Wo immer solch eine Klapperschlange im Büro eines verheirateten Mannes auftaucht, entsteht eine Panik in dem Herzen einer eifersüchtigen Frau. Damit wäre die heutige Naturgeschichtsstunde zu Ende. Selah.

Da hat sich in Ohio ein Lebensmüder am Gasleuchter seines Gasthauszimmers zu erhängen versucht. Der Gasleuchter brach aber ab und stürzte mit seiner Last zu Boden. Der Mann wurde wegen nächtlicher Ruhestörung bestraft und muß auch für den Schaden aufkommen. Wenn der Mensch Pech hat!

In der „New York World" ist zu lesen: „Selbst im Munde des Obersten Roosevelt fängt die immer aufs Neue wiederholte Versicherung, daß es im Kriege keine halb-und-halb Amerikaner geben dürfe, an langweilig zu werden. Seit dem 6. April 1917 gibt es nichts dergleichen. Das ewige Zurückkommen auf frühere Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Neutralität und Krieg beweist, wie schwer es einer politischen Partei, die nicht in der Macht ist, fällt, ihr Benehmen so zu regeln, daß sie später wieder einmal verdient, zur Macht zu gelangen." — Diese endliche Erkenntnis mag jedoch zu spät kommen.

Ein New Jerseyer Farmer hat eine Maisart gezogen, die rot, weiß und blau ist und von ihm mit dem Namen Liberty Corn belegt wurde. Wer's nicht glaubt, der reise nach Paterson und sehe sich die Aehren in dem Schaufenster einer dortigen Bank an.

Die vorgeschlagene Ausdehnung der Altersgrenze für Militärpflichtige dürfte manchen Kahlköpfigen nicht unwillkommen sein. Sie werden in Frankreich Abenteuer erleben können, bei denen ihnen die Haare zu Berge stehen.

In der Augustnummer der bekannten und hochangesehenen Fachschrift „Chemical and Metallurgical Engineering" steht ein hochinteressanter Artikel über die Bedeutung der deutschen Sprache für die Wissenschaft. Unter anderem heißt es da: „In der chemischen Literatur ist die deutsche Sprache heute die reichste. Dasselbe gilt von anderen Zweigen der Wissenschaft, und das Studium der deutschen Sprache verhindern hieße, vor hysterischen Menschen zurückweichen. In manchen Fällen würde man ein Jahr auf teilweise und unzulängliche Uebersetzungen zu warten haben. Der Krieg ist zurzeit noch nicht gewonnen; jeder von uns hat eine volle Mannesarbeit vor sich, und das Aesen auf der Weide, wo die verrückten Maulesel herumlaufen, ist weder klug noch vorteilhaft."

Steckbreef.
(Nach Kölnischer Mundart.)

Wer e Mädche fungen hät,
Ahdig, hävig un adrett,
Nit zu deck un nit zu schlank,
Nit zu kott un nit zu lang,

Bäckchen we en reife Peesch,
Müngkche rut un söß we'n Keesch,
Aegelcher so blank we Stäh'n,
Bützen deit et gar zu gähn,

Löstig we 'ne Lämmerstätz,
Aevver rein an Senn un Hätz,
Un derheim en singem Huus
Flink un fleißig we en Muus,

Köch un Kammer häld et nett, —
Wer su'n Mädche fungen hät,
Ganz egal woher et kamb,
Brenget flöck noh'm Standesamp!

Die deutsche Revolution.

Demokratie gegen Autokratie in Deutschland und Oesterreich.

Ein historischer Rückblick und ein Ausblick in die Zukunft von Dr. Walter J. Briggs.

IV. Kapitel.

Vorzeichen des Sturmes.

In seinen Bemühungen, dem kommenden Sturme vorzubeugen, hatte König Friedrich Wilhelm der Vierte am 3. Februar 1847 ein Patent erlassen, mit dem er die bisherigen Provinziallandtage Preußens zu einem Vereinigten Landtage nach Berlin einberief. Der König, durchdrungen von der Idee seiner ihm durch göttliche Gnade verliehenen Mission, tat schon beim Zusammentritt dieses Landtages in der Thronrede den charakteristischen Ausspruch an die Abgeordneten: „Meinungen zu vertreten ist nicht Ihre Aufgabe", und lehnte ausdrücklich sogar das ab, was, trotzdem es theoretisch nicht als genügend angesehen werden kann, doch in vielen Fällen den Uebergang zur wahren Volksverfassung bringen kann, die Gewährung einer Verfassung als Geschenk des Königs an das Volk. „Kein Stück Papier", so rief er mit erhobener Stimme, „soll sich zwischen den Herrn Gott im Himmel und dieses Land drängen, wie eine zweite Vorsehung."

Tobten schon in diesem Zerrbild einer Volksvertretung heftige Streitigkeiten, da die Vertreter des Volkes die „erworbenen" Rechte nicht aufgeben wollten, der König aber an allen Vorrechten des Absolutismus festhielt, so rief der Schluß des Landtages am 26. Juni mit nichts als mit dem Versprechen der Wiedereinberufung binnen vier Jahren (!) eine bittere Gährung selbst im streng monarchischen Preußen hervor. Der schwankende König hoffte ihr mit einer Neubelebung der Einheitsbestrebung zu begegnen und erließ am 20. November 1847 eine Denkschrift, in der er erklärte, die deutsche Frage müsse gelöst werden, „mit Oesterreich, ohne Oesterreich und, wenn es sein müsse, gegen Oesterreich". Aber das half nichts mehr. Schon deswegen nicht, weil überaus starke Einflüsse von außen der Freiheitsbewegung im deutschen Volke einen kräftigen Anstoß verliehen, der in letzter Linie zur Revolution in Oesterreich und in Preußen führte.

Drei Momente sind es, die zu diesem Anstoß mitwirkten. Zwei davon durchaus in der Richtung der Freiheit und der Volksrechte. Eines, die italienische Einheitsbewegung unter dem König von Piemont Karl Albert, als ein starker Druck gegen das reaktionäre Regime der Habsburger und Oesterreichs. Die Freiheitsfreunde in Deutschland hofften, daß ein geeinigtes Italien ihnen ein starker Bundesgenosse in der Ueberwindung des Metternichschen Oesterreich werden würde. Das zweite Moment war der heute fast vergessene kurze und von der Bundesregierung gewonnene Bürgerkrieg in der Schweiz. Hier handelte es sich um einen Sonderbund, den die ultramontan-partikularistische Minderheit der Kantone gegen die schweizerische Bundesgewalt in's Leben rief. Durch den eidgenössischen General Dufour war die Bewegung in wenigen Tagen niedergeworfen. Ihr Ergebnis aber war eine noch freiheitlichere und volkstümlichere Reform der alten schweizer Bundesverfassung. Sie wurde allgemein als ein Schlag gegen Oesterreich angesehen, das mit seinen Intriguen den Sonderbund stark gestützt hatte. Ihr Wesen aber war, daß selbst in der ältesten Republik das Volk seine Grundrechte noch mit stärkeren verfassungsmäßigen Sicherheiten zu umgeben in der Lage war.

Allein wie in allen früheren Fällen, war es auch jetzt wieder Frankreich, wo ein tatsächlicher revolutionärer Ausbruch zur Wiederherstellung der Republik führte. Und damit den Freunden der Freiheit in Deutschland ein Ziel und eine Richtlinie für ihr Handeln gab. Der König aus dem Hause der Orleans, der sich seit 1830 enorm bereichert hatte, und seine korrupten Minister wurden vertrieben, und die am 23. Februar 1848 ausgebrochene Revolution führte schon am nächsten Tage zur Proklamierung der Republik. Zu einer Republik allerdings, die weit über das hinaus ging, was man in den freisinnigsten Kreisen Deutschlands anstrebte, weil es eine Republik des vierten Standes in seiner Revolution gegen die Sünden der 1789 an die Herrschaft gekommenen Bourgeoisie war. Dieser Einschlag des vierten Standes, der hier zum erstenmal in die Erscheinung tritt, muß als ein bedeutungsvolles Ereignis festgehalten werden. In der nachrevolutionären Periode Deutschlands, bis auf den heutigen Tag, spielt er eine sehr bestimmende Rolle in dem allmählichen Hervorkommen und Anwachsen der deutschen Sozialdemokratie. Davon war aber um 1848 noch keine Rede, während in der Regierung, welche die neue französische Republik einsetzte, bereits drei Sozialisten, darunter Louis Blanc, saßen.

Vergebens versucht der plötzlich zur Erkenntnis des vollen Ernstes der Lage gekommene deutsche Bundestag in Frankfurt wieder mit dem Heilmittel der Einheitsfrage dem drohenden Sturm nochmals Schweigen zu gebieten. Seine demütig flehenden Erlässe an das deutsche Volk, Ruhe zu halten, wurden verlacht. Die Erklärung des bis dahin streng verfehmten schwarz-rot-gold als die amtlichen Farben und die Hissung einer Flagge dieser Farben auf dem Bundespalast in Frankfurt am 10. März halfen ebenso wenig. Das italienische Motto „Italia fara da se", „Italien wird seine Sache selbst machen", wurde der Sturmruf der Freiheitsfreunde. Sie waren schon im November 1847 in Heppenheim zusammengetreten, und sie fanden sich nun wieder in Heidelberg ein, darunter Gervinus, Bassermann, Hecker, Hansemann und der österreichische Schriftsteller Wiesner. Sie beschlossen, auf der möglichst raschen Einberufung eines deutschen Parlaments durch die Regierungen zu bestehen, vorher aber aus eigener Machtvollkommenheit eine Versammlung, „das Vorparlament", auf den 30. März nach Frankfurt einzuberufen. Das war ein, wenn auch unblutig, entschieden revolutionärer Schritt. Bevor er zur Ausführung kommen konnte, hatten sich die blutigen Ereignisse von Wien und Berlin abgespielt.

Die Forderungen jener Tage aber sind in einem im Mannheimer Altertumsverein aufbewahrten Flugblatte niedergelegt und ihre Erfüllung hätte Deutschland eine der freiesten Verfassungen gegeben. Sie lauteten:

Allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere.

Ein deutsches Parlament, frei gewählt durch das Volk.

Jeder deutsche Mann hat mit 21 Jahren das Wahlrecht.

Jeder Deutsche, ohne Rücksicht auf Rang, Stand, Vermögen und Religion, kann mit 25 Jahren zum Mitglied dieses Parlaments gewählt werden, auf je 100,000 Seelen kommt ein Abgeordneter.

Unbedingte Preßfreiheit.

Vollständige Religions-, Gewissens- und Lehrfreiheit.

Volkstümliche Rechtspflege mit Schwurgerichten.

Allgemeines deutsches Staatsbürgerrecht.

Gerechte Besteuerung nach dem Einkommen.

Wohlstand, Bildung und Unterricht für alle.

Schutz und Gewährleistung der Arbeit.

Ausgleichung der Mißverhältnisse von Kapital und Arbeit.

Volkstümliche und billige Staatsverwaltung.

Verantwortlichkeit aller Minister und Staatsbeamten.

Abschaffung aller Vorrechte.

Heute, nach weiteren achtzig Jahren, sind noch immer viele dieser Forderungen ein unerreichtes Ideal der Deutschen geblieben.

Die Kriegsausstellung.

Eintrittskarten sind jetzt in der Geschäftsstelle der „Abendpost" zu haben.

Am Arbeiterfeiertage, Montag, dem 2. September, wird im Grant Park die große Kriegsausstellung eröffnet werden, durch welche dem Publikum Gelegenheit geboten werden soll, sich durch den Augenschein mit der modernen Kriegsführung vertraut zu machen. Es wird gar vieles Hochinteressante dort zu sehen sein, so unter anderem eine ganze Reihe von Kriegstrophäen, welche von amerikanischen Soldaten erobert wurden.

Der Preis für die Eintrittskarten beträgt, wenn sie im Voraus gekauft werden, nur 25 Cents. Sie sind jetzt zu diesem Betrage in der Geschäftsstelle der „Abendpost", Nr. 223—225 W. Washington Str., zu haben. Später wird man 50 Cents dafür bezahlen müssen.

Kultur der Riesenlilie.

Die Riesenlilie ist eine Prachtblume, und in ihrer vollen Entfaltung bildet sie ein Schmuckstück im Garten. Ihre Triebe erscheinen im März oder April und entfalten sich bald zu großen herzförmigen Blättern von leuchtend grüner Farbe. Im Juni zeigt sich der Blumenstengel. Rasch schießt er empor und erreicht eine Höhe bis zu drei Metern. Einige Blätter sprießen von ihm seitwärts hervor, oben aber bringt er die köstlichen reinweißen Lilienblumen, die zwölf bis zwanzig an der Zahl von der Spitze herabhängen. Jede dieser Blumen ist einige zwanzig Zentimeter lang und läßt einen berauschenden Duft entströmen, der aber in Verdünnung die Luft weithin mit dem köstlichsten Wohlgeruch erfüllt. Die Dauer der Blüte ist nur kurz, aber die Pflanze bleibt bis zum Herbst schön, da ihre Blätter sich nicht verändern und die Samenkolben, die sich im Laufe des Reifens aufrecht stellen, ganz hübsche Formen annehmen. Die Pflanze stammt von den östlichen Bergabhängen des Himalaja. Ihre Kultur will in Amerika oft nicht gelingen, und man schiebt das auf die Beschaffenheit der Zwiebel zurück. In der Regel ist aber eine unzweckmäßige Bodenbeschaffenheit daran schuld. Ausgezeichnete Erfolge hat man mit folgendem Verfahren erzielt: Man wirft ein Meter tiefe und drei bis vier Meter breite Gruben aus, die man im Herbst mit abgestorbenen Sommerblumen, erfrorenen Dalien, Gemüseabfall und dergleichen füllt; die Masse wird mit dem Spaten gehackt, mit der ausgeworfenen Erde schichtenweise gemischt und gut festgetreten. Sie füllt die Grube bis dreißig Zentimeter vom Rande ab. Der oberste Teil wird mit guter Komposterde zugeschüttet und gut geebnet. In diese Erde pflanzt man die Zwiebeln der Riesenlilie, 20—25 Zentimeter tief; über das so zugerichtete Beet streut man einige Lagen dürrer Blätter, die den natürlichen Waldteppich ersetzen. Bei dieser Pflanzung gedeiht die Riesenlilie jahrelang an Ort und Stelle. Am besten wirkt sie, wenn man ihr den Platz vor Baum- und Gebüschgruppen, am Gehölzrande anweist.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.

— Vorbereitungen. — Zwei junge Beamte sind von ihrem Vorgesetzten, einem geizigen Filze, zum Mittagessen eingeladen. „Ich bin gut vorbereitet," sagt der eine unterwegs, in Erwartung der kulinarischen Genüsse mit der Zunge schnalzend, „ich habe seit zwei Tagen nichts mehr gegessen." „Und ich," erwidert der andere trocken, der schon zum zweiten Male eingeladen ist, „habe mir die doppelte Portion zum Frühstück geben lassen!"

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Johann Vogt

am 19. August im 41. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 22. August, 1:30 nachm., vom Trauerhause, 3700 So. Lincoln Str., nach der evang.-luth. St. Andreas-Kirche, Ecke 37. und Honore Str., von da mit Autos nach dem Bethania-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margaretha Vogt, geb. Thrun, Gattin. **Dorothea und Heinrich Vogt**, Kinder. **Hans Vogt**, Vater. **Frau Anna Sylvester**, Schwester. **Heinrich Vogt**, Bruder. **Heinrich Thrun und Bertha Thrun**, Schwiegereltern. **Frau Bertha Duetschke**, Schwägerin, nebst Verwandten.

Zu früh schlug die bitt're Stunde,
Die dich von meiner Seite nahm,
Doch tröstend tönts aus meinem Munde:
Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Dies Wort stillt mein banges Fleh'n,
Ach, ruhe sanft, auf Wiederseh'n!

dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Mutter und Schwester

Anna Kobb, geb. Wegner,

im Alter von 31 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, den 22. August, um 1:30 nachm., von Muehlhoefers Kapelle, Belmont und Greenview Ave., nach der St. Lukas-Kirche, Belmont und Greenview Ave., von da mit Autos nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William Wegner, Vater. **Lillian, Mildred, Esther und Dorothy**, Kinder. **Marie Neumann, Ella Krumpen und Otto Wegner**, Geschwister, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Chicago Bäcker-Unterstützungsverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Carl Graewe

am 19. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 4459 S. Richmond Str., nach dem Friedhof Concordia.

Hugo E. Pfeuffer, Präsident.
Aug. Himmelreicher, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

Herbert Hardies

am 19. August im Alter von 11 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 22. August, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 5217 Roscoe Str., nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Hardies, geb. Lemm, Mutter. **Wilhelm, Fred, Alfred**, Brüder. **Marie, Mieta**, Schwestern.

Ruhe in Frieden! dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ernest Dokweiler

am 19. August 1918, 3 Jahre alt, entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, den 22. Aug., 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 3239 W. 51. Str., mit Autos nach dem Mt. Greenwood-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Julius und Louisa Dokweiler, geb. Schmitt, Eltern. **Elmer und Etha**, Geschwister.

Um Sitze bitte Yards 1104 aufzurufen. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Alma Lehmann

am 18. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause 1623 N. Mozart Str., mit Autos nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl und Alwiene Lehmann, Eltern; **Oscar, Alwiene, Frau Clara Berndt und Frau Agnes Ulteg**, Geschwister. modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter

Anna Maria Schalz

am 18. August im Alter von 58 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 8:30 morgens, vom Trauerhause Nr. 1710 Hudson Ave. nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria, Elisabeth, Joseph, John und Anthony, Kinder, nebst Verwandten. modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Enkel

Ralph Holdhausen

am 20. August 1918 gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 1253 N. California Ave., mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Edward und Rose Holdhausen, Eltern; **Frau George Kanzler und Frau H. Holdhausen**, Großmütter. dimi

Etabliert seit 1851.

Henry Schöllkopf Sons

— Delikatessen —

309 und 311 W. Randolph Str.

nahe Franklin Straße.

Tel.: Franklin 5356.

Holländische Milchner Heringe
Filet Häringe in Weinsauce
Marinierte Bismarck-Häring
Geräucherter Lachs in Scheiben
Schweizer Käse, Limburger Käse,
Importierter Roquefort Käse
Cervelatwurst, Salami, Reines Gänseschmalz
Importierte Sardinen in Olivenöl,
2 Kannen für 45c.

Soeben erhalten:
Neuen ausgelassenen reinen

Weißen Kleeblüten-Honig

5 Pfund Kannen für $1.60
10 Pfund Kannen für $3.00

Echte importierte deutsche

Bouillon-Würfel

machen eine ausgezeichnete kräftige Fleischbrühe auch gut als Zusatz für Suppen oder Gemüse
20c das Dutzend Würfel.
$1.25 die Kanne von 100 Würfel.

ju27dosondi*

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Bertha Beitz

(Gattin des verstorbenen William Beitz) gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Nr. 1636 Washburn Ave. mit Autos nach dem Konkordia-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mathilde Doering, Schwiegertochter; **Edward Doering, Frau Anna Schaar und Gust Doering**, Enkelkinder; **Harold und Edward Schaar und Walter Doering**, Urgroßkinder.

Ruhe in Frieden! modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester

Mary E. Frey

(Gattin des verstorb. John P. Frey und Schwester der verstorb. Sophie Bach und Susan Frey) am 18. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, 509 W. 32. Straße, nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mary Rogeman, Jake Koehler, Cassie Hoshagen, George Koehler, Geschwister; **Frau Paulina Graf**, Tante; **John Mettler**, Onkel.

Freunde mögen betreffs näherer Information aufrufen: Yards 175. modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Bruder

Paul Dieschbourg

am 18. August im Alter von 41 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. August, um 8:30 vormittags, vom Trauerhause, 2457 Belle Plaine Ave., nach der St. Benedikts-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Dieschbourg, geb. Hoffmann, Gattin; **Henry, Frank und Joseph**, Brüder, nebst Verwandten. modi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Carl Graewe

gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, um 2 Uhr nachm., von 4459 S. Richmond Str., mit Autos nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Graewe, Gattin. **Otto, Arthur, Harry und Louise**, Kinder.

Gestorben.

Henry Hartman,

75 Jahre alt, am Montag, den 19. August 1918 in seiner Wohnung, 105 Pine Str., Elmhurst, Ill. — Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Aug. statt, um 2 Uhr nachm., auf dem Elm Lawn Friedhof in Elmhurst. dmi

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Gatten und Vater

Michael Schlosser,

welcher heute vor einem Jahre, am 20. August 1917, gestorben ist.

Nimmermehr bist du vergessen,
Stets bist du in unserem Sinn,
Unheilbar ist die Wunde,
Die dein früher Tod uns schlug,
Unvergeßlich jene Stunde,
Als man dich zum Grabe trug.

In wehmütiger Erinnerung gewidmet von
Emilie Schlosser, Gattin.
Bertha, Martha, Emil, Kinder.

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Gatten und Vater

Michael Hamang,

gestorben vor 5 Jahren, am 20. Aug. 1913.

Bist du auch von uns geschieden,
Vergessen bist du nicht;
O, ruhe sanft in sel'gem Frieden,
Bis unser Auge auch einst bricht.
So giebt es dann in Himmelshöhen
Für uns ein frohes Wiedersehen.

Gewidmet von **Elizabeth Hamang**, Gattin. **Katie, Peter, Frank und Eva**, Kinder.

1. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom Oedenburger Komitat Kroaten K. U. V., am Sonntag, 1. Sept. 1918, im Eureka Park, 3424 W. Irving Park Blvd., Ecke Bernard. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 30c, an der Kasse 40c die Person. Das Komitee hat keine Mühe gescheut, den Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten, für schöne Kegelpreise, Erfrischungen und guten Imbiß aufs Beste gesorgt. Mitglieder mit Abzeichen haben Zutritt. sondido

Wurz'n Sepp's

Sommer-Resort

Lake Marie, Antioch, Ill.,

jetzt offen.

Alle weitere Auskunft in Restaurant 715 North Avenue. Tel. Lincoln 2512. oder Chas. Weigl, Antioch, Ill. Tel. J 104 Antioch.

mi24dfr*

NORTH SIDE TURNER HALL

820 N. Clark Str.

C. Appel, Mgr.

Pikante Mahlzeiten zu jeder Tageszeit.

mi24frdi*

$10.00—$25.00 per Tag für Verkäufer.

Dies sind keine Grundeigentums-, Versicherungs-, Buch-, Oel- oder Bergwerks-Aktien.

Wir gebrauchen vier Verkäufer, die Deutsch und andere Sprachen sprechen, für eine ganz neue Proposition, die Euch eine Masse Geld einbringen wird. Wenn Ihr in Eurer eigenen Sprache schön und überzeugend sprechen könnt, wollen wir Euch sofort haben. Die Arbeit ist angenehm, vornehm und reinlich, und wir wollen Männer von gutem Ruf, die uns vertreten.

Nachzufragen nach 9:30 vorm.
819 First National Bank Building.
Mr. Boyd.

14ag1wX

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting und Sewerage

3838 North Hoyne Ave.

Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Aus deutschen Kreisen.

Ein Sommerfest. — Geburtstagsfeiern. — Geschäftseinstellung. — Einweihungsfestlichkeiten. — Dienstjubiläum. — Verschmelzung zweier Turnvereine. — Todesnachrichten.

Milwaukee, Wis. — Die Gattin des bekannten Pianohändlers Carl Jaeger, ein Milwaukeer Kind und Mitglied des Damenvereins vom Deutschen Preßklub, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Für kommenden Sonntag hat der Deutsche Preßklub eine zweite Einladung von seinem Schatzmeister Hans König, dem Bürgermeister von Wauwatosa erhalten, ein Sommerfest auf seiner Besitzung abzuhalten, da der erste Ausflug dorthin verregnete.

Schleisingerville, Wis. — William Stork, der Vizepräsident der hiesigen Brauerei und den Besuchern von Cedar Lake wohlbekannte frühere Bürgermeister des Ortes, wo er seine ganze Lebenszeit zugebracht hat, ist im Alter von 41 Jahren gestorben.

Oconto, Wis. — Pastor Karl Chworowsky von der deutschen evangelischen St. Paulsgemeinde ist zum Countyleiter des öffentlichen gemeinschaftlichen Gesanges ernannt worden.

Cincinnati, O. — Dem St. Aloysius-Waisenhaus, das zur Zeit 264 Kinder beherbergt, wurde auf seinem Waisenfest ein Betrag von nahezu $5300 beschert.

New York, N. Y. — Joseph Schäfer, der sich um das Leo Haus für deutsche katholische Einwanderer große Verdienste erworben hat und als Verlags-Buchhändler bekannt ist, feierte im Gesellenhaus seinen 70. Geburtstag, bei welcher Gelegenheit ihm viele Ehrungen zuteil wurden.

Der 104. Geburtstag von Frau Catherine Youth, einer Schweizerin von Geburt, wurde von 55 Mitgliedern der Familie — 5 Generationen bis zum Ururenkel — feierlich begangen.

Der 83 Jahre alte Brauherr George Ehret ist nach langer Reise zu seiner größten Befriedigung hierher aus Deutschland zurückgekehrt, wohin er vor Ausbruch des Krieges zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gereist war.

Brooklyn, N. Y. — Die Roehr Publishing Company, die Herausgeberin der früheren Brooklyner Freien Presse, die seit Mai nicht mehr erscheint, hat beim Gericht ein Verfahren auf Auflösung eingeleitet.

Newark, N. J. — Das Eigentum des 80jährigen Brauherrn Gottfried Krueger, der seit Jahren in Deutschland weilte und sich nicht in der Lage sah, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, ist vom Verwalter feindlichen Eigentums beschlagnahmt worden und ist teilweise seinem Sohn William als Treuhänder zur Verwaltung überwiesen.

Eitzen, Minn. — Die evangelische St. Lukas-Gemeinde des Pastors C. F. Klein, hat ihr neues, an Stelle der im Juni 1917 durch Blitzschlag zerstörten alten Kirche mit einem Kostenaufwand von $40,000 errichtetes Gotteshaus eingeweiht. Die Gemeinde zählt etwa 120 Familien als Mitglieder.

Mayer, Minn. — Im Kreise seiner hiesigen Gemeinde, an der er seit 12 Jahren arbeitet, feierte Pastor F. W. Erthal sein silbernes Amtsjubiläum.

Davenport, Ja. — Die Fairmount-Friedhofsgesellschaft beschloß in der in der Turnhalle abgehaltenen Jahresversammlung, daß neue Statuten der Gesellschaft in englischer Sprache ausgearbeitet und zum Druck befördert werden sollen. Ferner wurde beschlossen, daß zum allgemeinen besseren Verständnis aller Mitglieder der Vereinigung die Protokollführung und die Leitung der Jahresversammlung in Zukunft in englischer Sprache gehalten werden soll. Allen alten Mitgliedern, die es vorziehen, wie bisher deutsch in den Versammlungen zu sprechen, soll dieses Recht unbenommen bleiben.

St. Louis, Mo. — Ernestine Schumann-Heink, die Ende des Jahres ihre Zeit der Unterhaltung der amerikanischen Soldaten zu widmen beschlossen und sich bei ihnen bereits den Namen „Mutter" ersungen hat, wird im Februar nächsten Jahres wieder als Solistin der St. Louiser Symphonie-Gesellschaft in mehreren Konzerten auftreten.

Die Anheuser-Busch Brauereigesellschaft beabsichtigt, zu Ehren zweier ihrer Angestellten, die ihr ein halbes Jahrhundert der Gesellschaft treu gedient haben, Wm. Krüger und Henry Millius, im Ratskeller der Bevo-Mill anläßlich ihrer Pensionierung ein Bankett.

Mit einem glänzenden Feste im Garten der Halle des Süd St. Louis Turnvereins, dem eine ebenso glänzende Parade, die bei der Halle des Süd St. Louiser Turnbezirks ihren Anfang nahm, vorausging, fand die Wiedervereinigung des Süd St. Louis mit dem St. Louis Turnverein statt. Letzterer war 1850 gegründet worden, 1864 spaltete sich der Süd St. Louis Turnverein ab, der jetzt bei seiner Rückkehr, vom Ersten Sprecher des St. Louis Turnvereins, Dr. G. Moser, herzlich willkommen geheißen wurde.

Die Gattin des früheren Direktors der öffentlichen Wohlfahrt, Emil Loltacz, die dem Damenverein des St. Louis Altenheim und des Gesangvereins Liederkranz allzeit tätiges und hochgeschätztes Mitglied angehörte, ist im Alter von 57 Jahren gestorben.

Briefkasten.

B. H. — Die Chicagoer Büros des Kriegsamtes befinden sich Nr. 30 N. Michigan Ave. Wenden Sie sich an den Generaladjutanten.

J. Sch., Winnetka. — Auf Ihren Einwand hin haben wir nochmals genaue Erkundigungen eingezogen, es sind uns aber genau dieselben Angaben gemacht worden. Einer der Bankpräsidenten erklärte allerdings, daß er noch nie eine größere Note als die auf $5000 lautende zu Gesicht bekam.

Robert. — Der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei begann am 18. Oktober 1912; Friede wurde am 30. Mai 1913 geschlossen.

E. L. — Das Ballspielen auf der Straße ist durch städtische Ordinanz verboten.

L. B. — Zum englischen Oberhaus gehören die majorennen Prinzen des königlichen Hauses, die weltlichen Peers (Hochadel) des Vereinigten Königreichs, die das Recht erblich besitzen und wenigstens 21 Jahre alt sind, drei Oberrichter als persönliche Peers (Life Peers), ein Ausschuß des schottischen und irischen Adels, die von ihresgleichen gewählt werden, und zwar die irischen auf Lebenszeit, die schottischen für jedes Parlament, die zwei Erzbischöfe und 24 Bischöfe von England und Wales. Das Stimmrecht bei den Unterhauswahlen hat, wer ein eigenes Haus oder Häuschen bewohnt, oder aber als Mieter eine bestimmte Mindestsumme (zehn Pfund) als Jahresmiete bezahlt. Die Vertreter der Universitäten im Unterhaus werden nur von den Graduierten dieser Universitäten erwählt.

F. F. 72. — Die Menge des zu prägenden Hartgeldes, beziehungsweise des zu druckenden Papiergeldes muß sich den Bedürfnissen anpassen. Sind weitere Umlaufsmittel nötig, so kauft die Bundesregierung das nötige Metall an und läßt die verlangten Münzen daraus prägen, oder aber sie behält es und stellt Schatzamtsnoten dafür aus, welche dann in Umlauf gesetzt werden. Ihnen die ganze Finanzwirtschaft, die Natur der Nationalbanknoten, der Reservebanknoten usw. zu erklären, ist in dem engen Rahmen des Briefkastens nicht möglich. Was das Amt des Präsidenten der Ver. Staaten anbetrifft, so schreibt die Konstitution vor, daß er hier im Lande geboren sein muß. — Der Erfinder der Lokomotive heißt Stephenson, der 1814 für das Eisenbergwerk Kellingsworth bei Newcastle in England die erste baute, es waren aber schon früher, allerdings erfolglose Versuche gemacht worden. Die erste deutsche Eisenbahn, Nürnberg-Fürth, wurde 1835 eröffnet.

* * *

Rechtsanwalt Fred Plotke, Unity Building, 127 N. Dearborn Straße, gibt nachstehende Auskunft auf ihm übermittelte Anfragen.

L. F. B. — Wenn Sie Jemanden verklagen wollen, so müssen Sie das in dem County tun, wo er wohnt.

Frau R. R. — Wenn Sie Bonds oder Aktien gekauft haben, so haben Sie sich ohne Zweifel schriftlich verpflichtet, die schuldigen Zahlungen unter allen Umständen einzuhalten. Die Tatsache, daß die Leute Ihnen sagten, daß Sie Ihr Geld zu jeder Zeit zurückerhalten könnten, ist nicht bindend, das hätten Sie sich schriftlich geben lassen müssen.

R. S. — Wenn Sie beim Monat gedingt worden sind und Ihre Arbeitsstelle vor der Zeit aufgegeben haben, dann sind Sie nicht zu Lohn für die Zeit berechtigt, die Sie wirklich gearbeitet haben, falls Ihr Arbeitgeber durch Ihren Vertragsbruch Geld verloren hat oder geschädigt worden ist, andernfalls sind Sie zu Bezahlung berechtigt.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.

Leset die „Sonntagpost".

Ewige Liebe.

Humoreske von Max Schornau.

Der Herr Landgerichtsdirektor Ebers in Fürstenhausen gab den Honoratioren des Städtchens die alljährlich einmal notwendige Abfütterung, bei der auch getanzt wurde. Junge, strebsame Referendare und unbesoldete Assessoren tanzen ja immer noch gern, selbst bei beschränkten Räumlichkeiten.

Etwas abseits von dem guten Zimmer, in dem der Klavierspieler mit zäher Ausdauer das Pianino bearbeitet, lag ein Stübchen, das sonst als Trockenkammer benutzt wurde, heute aber auch als Salon diente. In diesem Stübchen stand Hilda, die einzige Tochter des Herrn Landgerichtsdirektors Ebers, und lehnte ihr Köpfchen schluchzend an das blütenweiße, gestärkte Oberhemd des Herrn Referendars Peter Malß.

Hilda liebte Peter, und Peter liebte Hilda mit jener naiven Hingebung, die junge Leute den Töchtern ihrer Vorgesetzten so leicht entgegenbringen.

„Morgen gehst du nach Berlin, Peter! Wirst du mich auch nicht vergessen?" flüsterte Hilda und drückte ihr Köpfchen noch fester gegen das gestärkte Oberhemd.

„Niemals, teuerste Hilda!" tönte es etwas heiser von Peters Lippen, über die im Laufe des Abends schon ziemlich viel Punsch geflossen war.

„Ich schwöre dir, Peter, daß ich immer an dich, nur an dich denken werde, die ganzen zwei Monate, die wir uns trennen müssen. Schwörst du mir, daß auch du immer nur an mich denken wirst?"

„Aber selbstverständlich, liebste Hilda!"

„Ich werde mich in diesen zwei Monaten von jedem Vergnügen fernhalten, mein Peter; in stiller Einsamkeit will ich auf dich warten. Und um auch äußerlich stets daran erinnert zu werden, daß ich um den fernen Geliebten trauere, werde ich in dieser ganzen Zeit immer schwarz gekleidet gehen. Ach, versprich mir, mein Peter, daß du in Berlin auch ganz zurückgezogen leben und stets nur Schwarz tragen wirst! Ja, schwörst du mir das?"

„Wenn du es wünschest, Hilda, gern! Für Vergnügungen werde ich in Berlin so wie so nicht viel Zeit übrig haben, und mein schwarzer Anzug ist noch so gut wie neu."

Hilda sah glücklich zu dem Geliebten empor, dessen hübsches, junges Gesicht stark gerötet war — jedenfalls durch den Schmerz des Abschieds. Sie liebte ihren Peter mit innigster Leidenschaft, denn sie war vier Jahre älter als er und hatte nicht mehr viel Zeit zu versäumen, wenn sie unter die Haube kommen wollte. Auch Peter war ihr sehr gut, denn Hilda sah immer noch sehr niedlich aus, und wenn sie, wie heute Abend, das hellblaue, diskret dekolletierte Gesellschaftskleid trug, dann hatte sie für einen jungen Referendar entschieden etwas Berauschendes an sich.

Acht Tage später klingelte Peter Malß an der Entreetür zu der Wohnung seines Onkels Dr. Eduard Meyer, der als wohlbestallter Rechtsanwalt und Notar in Berlin lebte und dem Peter schon von Fürstenhausen aus seinen bevorstehenden Besuch angekündigt hatte. Der Diener führte den Gast in den Salon. Der Herr Doktor sei augenblicklich zwar nicht zu Hause, aber die gnädige Frau werde sogleich erscheinen.

Peter hatte gehalten, was er seiner Hilda in schmerzlicher Scheidestunde geschworen. Er trug nicht bloß der Visite wegen einen schwarzen Gehrock, sondern um den Aermel hatte er sogar einen Trauerflor geschlungen, und seine Manschettenknöpfe waren aus schwarzer Lava. Eben war er vor den Spiegel getreten, um sich zu überzeugen, daß seine schwarze Krawatte korrekt in der Mitte saß, da ging die Tür auf. Ein junges Mädchen trat hastig herein und ging rasch auf den Notenständer neben dem Klavier zu. Peter drehte sich um und hustete verlegen. Jetzt erst erblickte ihn die junge Dame und blieb überrascht stehen. Peter verbeugte sich tief.

„Referendar Malß!" stellte er sich vor. „Ich wollte mir erlauben —"

„Ach, Sie sind's, Vetter Peter! Ich bin Else." Mit diesen Worten ging das junge Mädchen resolut auf Peter zu und reichte ihm die Hand. „Papa wird sich freuen, er erwartete Sie schon lange —"

Jetzt erschien auch die Mama und begrüßte den Neffen mit liebenswürdiger Herzlichkeit. Peter mußte von Fürstenhausen erzählen, aber während er nun bald sprach, bald den anderen zuhörte, drängte sich ihm immer wieder die Beobachtung auf, daß seine Kousine Else ein allerliebstes, entzückendes Geschöpf sei. Sie konnte höchstens achtzehn Jahre alt sein, und über ihrer weißen Stirn krausten sich blonde Löckchen, wie Peter sie reizender noch nie gesehen zu haben glaubte. Trotzdem wollte der melancholische Zug aus seinem Gesicht nicht weichen, denn immer wieder fuhr ihm, mitten in der angeregtesten Unterhaltung, die Erinnerung an Hilda und an ihre so feierlich beschworene ewige Liebe durch das sorgenschwere Herz.

Endlich brach Peter auf, ohne daß er seinen Onkel zu sprechen bekommen hatte, aber er mußte fest versprechen, den Abend bei Meyers zu verbringen. Dieser Abend verlief ungemein gemütlich. Onkel Eduard entpuppte sich als ein prächtiger, lebenslustiger Herr, und er ließ zu Ehren seines jungen Gastes einen Rotwein von erfreulichem Alter und imponierender Abstammung aus dem Keller holen. Peter fühlte sich bald wie zu Hause. Nur Else gegenüber empfand er eine gewisse Befangenheit, und es wollte ihm nicht recht glücken, auf ihr lustiges und harmloses Geplauder einzugehen.

Plötzlich bemerkte Onkel Eduard den Flor an Peters Arm und fragte erstaunt:

„Höre mal, du trägst ja Trauer? Hast du irgend einen Todesfall in der Familie gehabt? Aber davon müßte ich doch auch etwas wissen —"

Peter war blutrot geworden, besonders weil er fühlte, daß auch Elses blaue Augen sich in fragender Neugier auf ihn richteten.

„Ein Todesfall? — Keineswegs, lieber Onkel — absolut nicht —"

„Ja, warum trauerst du denn sonst?"

„Weil — weil — weil ich verlobt bin!" platzte Peter nun endlich heraus.

Onkel Eduard wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Er trauert, weil er sich verlobt hat! Großartig! — Na, für einen so jungen Referendar ist das Verlobtsein allerdings eine ziemlich traurige Angelegenheit!"

„Ich bin noch nicht öffentlich verlobt!" setzte Peter stotternd und etwas ärgerlich hinzu, denn es kränkte ihn, in Elses Gegenwart eine komische Rolle spielen zu müssen.

„Also heimlich?" meinte Onkel Eduard. „Sieh mal an! Aber in deine Heimlichkeiten will ich mich natürlich nicht drängen!"

Dann schenkte er die Gläser voll und stieß mit dem Neffen an, indem er lächelnd den Vers zitierte:

„Kein Feuer, keine Kohle kann
brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der
Niemand nichts weiß!"

An einem der nächsten Nachmittage kam Peter wieder zu Meyers und fand Else allein zu Hause. Auf Onkel Eduards dringendes Verlangen hatten sie schon an jenem ersten Abend Brüderschaft trinken müssen, und Else begrüßte jetzt den Vetter auf's Herzlichste. Bald plauderten sie ganz vergnügt mit einander, und Peter empfand nicht die geringsten Gewissensbisse darüber, daß er Else immer wieder mit dem größten Behagen in die blauen Augen blickte. Sie war ja nur seine Kousine!

„Weißt du, Vetter," meinte Else plötzlich, „ich finde es reizend, daß du heimlich verlobt bist."

Peter wurde sofort wieder verlegen.

„Richtig verlobt bin ich noch nicht," erwiderte er zögernd. „Eigentlich habe ich mich nur versprochen."

„Na ja, das ist doch ganz dasselbe. Ach, bitte, bitte, erzähl' doch, wie es gekommen ist! Wie heißt sie? Ist sie blond oder brünett? Du liebst sie wohl sehr?"

Neugierig war sie ganz dicht zu dem Vetter herangerückt, und es half Peter nichts, er mußte ihr ganz genau erzählen, wie er Hilda kennen gelernt hatte, wie er Abschied von ihr genommen und wie sie sich ewige Liebe und Treue geschworen. Merkwürdigerweise wußte er aber die Sache so darzustellen, als sei er eigentlich fast gegen seinen Willen zu diesen Schwüren verleitet worden. Er entlastete sich so viel als möglich und schob die ganze Schuld auf Hilda.

Else hörte ihm mit großen Augen zu und klatschte zum Schluß vergnügt in die Hände.

„Ich finde es zu nett von dir, Peter, daß du deinen Schwur so treulich hältst und sogar schwarze Manschettenknöpfe trägst! Ihr schreibt Euch doch täglich?"

„Ja," seufzte Peter beklommen, „sie hat bis jetzt täglich geschrieben!"

„Und du hoffentlich auch! Hast du ihr auch von mir geschrieben, Peter?" inquirierte Else weiter, und es klang wie leiser Spott aus ihrer Frage.

„Nein," sagte Peter ehrlich, „das habe ich nicht getan! Ich hätte ihr dann doch auch schreiben müssen, wie hübsch und lieb du bist, Kousinchen, und —"

„Und da wäre deine Hilda womöglich eifersüchtig geworden!" lachte Else hell auf.

Als Peter das nächste Mal zu Meyers kam, sah Else zu ihrem höchsten Erstaunen, daß er keinen Trauerflor mehr am Arm trug und daß er sogar eine helle Krawatte angelegt hatte. Sobald es ging, nahm sie ihn auf einen Augenblick beiseite und flüsterte ihm zu:

„Morgen früh schreibe ich nach Fürstenhausen, daß der Peter nur noch Halbtrauer trägt!"

„Aber, Else, quäle mich doch nicht so!" erwiderte Peter ebenso leise.

„Du bist ein Eidbrüchiger, Peter! Das nächste Mal kommst du womöglich mit einem hellen Anzug!"

„Tu' ich auch! Nun gerade!"

Und richtig — Peter emanzipierte sich immer energischer von seiner ewigen Liebe in Fürstenhausen, so daß sein verändertes Wesen bald auch dem Onkel auffiel.

„Ich finde, der Junge ist jetzt viel vergnügter, als in den ersten Tagen," meinte er eines Abends zu seiner Frau. „Er macht jetzt schon einen ganz patenten und feschen Eindruck! Ein Glück, daß er den Staub der Kleinstadt endlich von sich abgeschüttelt hat!"

Else hörte das scheinbar ruhig mit an und lachte nur still in sich hinein. Sie wußte ja eigentlich nur ganz allein, wer diese merkwürdige Metamorphose bei Peter zustande gebracht hatte.

Vier Wochen später gaben Meyers eine große Gesellschaft mit Tee und Tanz, und natürlich hatte auch Peter eine Einladung erhalten.

„Du wirst doch jedenfalls absagen?" hatte Else ihn noch ein paar Tage vorher gefragt. „Und wenn du schon kommst, darfst du wenigstens nicht tanzen. Das bist du deiner heimlichen Braut schuldig!"

Doch Peter lachte vergnügt und meinte: „Natürlich komm' ich, aber tanzen werd' ich nur mit dir, das versprech' ich dir!"

„Du bist ein ganz schlechter Mensch!" sagte Else halblaut, aber ihre Stimme klang dabei gar nicht böse und auch ihre Augen blitzten ihn so fröhlich an, daß er rasch ihre Hand ergriff und einen feurigen Kuß darauf drückte.

Else ließ es geschehen und fragte nur leise: „Schreibst du noch regelmäßig nach Fürstenhausen?"

„Seit acht Tagen habe ich keine Zeile mehr geschrieben! Else, du bist einfach ein Engel!"

Mit dieser durchaus glaubwürdigen Versicherung empfahl sich Peter, und erst am Abend des Balles trafen die beiden jungen Leute sich wieder.

Peter sah im Frack und mit der weißen Krawatte sehr nett und flott aus. Sofort stürzte er auf Else zu und bemächtigte sich ihrer Tanzkarte. Leider konnte er sich nur noch für zwei Walzer, eine Polka und den Kotillon einschreiben.

„Ich finde es unverantwortlich von dir, Else, daß du mir so wenig Tänze reserviert hast! Zur Entschädigung mußt du mir natürlich gestatten, daß ich dich auch zu Tisch führe."

Else stimmte lachend und mit leichtem Erröten zu, und Peter war in der glücklichsten Stimmung.

In einer Tanzpause fand er sich mit Else allein in einem Nebenzimmer, und nun konnte er nicht mehr zurückhalten mit allem, was ihm auf der Seele lag.

„Else, süße, liebe Else, ich bin dir so unmenschlich gut, daß ich dich unter allen Umständen heiraten muß!"

Er wollte seinen Arm um ihre Taille legen, doch Else trat einen Schritt zurück und sagte halb lächelnd:

„Aber, Peter, du bist doch schon verlobt! Du kannst doch keine zwei Bräute haben!"

„Ich bin nicht verlobt, Else! Nicht ein bischen, hörst du? Die alberne Geschichte in Fürstenhausen war eine kindische Torheit, bei der ich mich übertölpeln ließ. Noch morgen schreibe ich hin, daß ich ein freier Mann bin und meine Else heiraten werde."

„Gut, Peter, tu' das! Und wenn du geschrieben hast und alles ist in Ordnung, dann sprich mit Mama!"

„Else!" rief Peter überglücklich. „Du bist mir also wirklich ein bißchen gut?"

„Ein bischen nur? Sehr, du dummer, lieber Peter!"

Ehe Else sich's versah, hatte Peter sie nun doch umarmt und drückte ihr einen Kuß auf die Lippen.

In diesem Augenblick hörten sie ein diskretes Räuspern hinter sich. Es war der alte Diener von Meyers, der nun respektvoll näher trat.

„Eine Depesche für den Herrn Referendar!"

„Eine Depesche für dich?" fragte Else angstvoll.

Peter riß das Papier hastig auseinander und wurde ganz bleich.

Stumm reichte er ihr das Telegramm, und sie las: „Komme morgen. Hilda."

Nun wurde auch Else blaß und rief fast weinend: „Siehst du, Peter, jetzt können wir uns doch nicht heiraten!"

Da richtete sich Peter mit energischem Entschluß in die Höhe und düster drohend murmelte er:

„Sie soll nur kommen! Dann hört sie es gleich, daß ich nur dich heirate, Else, und keine andere!"

Am nächsten Tage wußte Frau Meyer sich absolut nicht zu erklären, warum ihre Tochter so unruhig und nervös war, daß sie jede Minute aus einem Zimmer ins andere lief. Von Stunde zu Stunde wartete Else auf eine Nachricht von Peter. Endlich um ein Uhr — die Mama war vor einer halben Stunde ausgegangen — klingelte es. Es war Peter selbst, aber auch er sah bleich, unruhig und nervös aus.

„Nun? War sie da?" fragte Else hastig.

„Ich habe bis jetzt auf sie gewartet, aber ich konnte es nicht länger aushalten, ohne dich wenigstens einen Augenblick zu sehen und zu sprechen."

„Ach, Peter, paß auf, sie gibt dich nicht frei! O, ich bin sehr unglücklich!"

„Else, süße Else, weine doch nicht! Es muß ja alles gut werden! Man kann doch nicht für sein ganzes Leben unglücklich werden, nur weil man einmal einen dummen Streich gemacht hat?"

In diesem Augenblick ertönte draußen die Klingel, und erschreckt fuhren Else und Peter zusammen.

„Das ist sie!" flüsterte Else. „Ich habe so eine Ahnung!"

Der Diener kam mit einer Visitenkarte. Die Dame warte draußen und möchte den Herrn Referendar sprechen. Sie sei schon in der Wohnung des Herrn Referendars gewesen und man habe sie hierher gewiesen.

„Sprich nur gleich hier mit ihr, Peter," sagte Else traurig. „Wir müssen doch endlich Gewißheit haben! Ich gehe so lange ins Nebenzimmer — aber ich horche an der Tür," setzte sie mahnend hinzu.

Peter hörte sie kaum, denn es kam jetzt doch etwas wie Angst über ihn, wenn er bedachte, daß er im nächsten Moment Hilda gegenüber stehen sollte, derselben Hilda, der er vor kaum vier Wochen ewige Liebe geschworen hatte. Er sah sie schon vor sich in ihrem düsteren schwarzen Gewande, wie eine mahnende Rachegöttin, die Rechenschaft von ihm forderte für alle seine Missetaten.

Peter warf einen scheuen Blick auf die eintretende Dame, aber er traute kaum seine Augen. Das sollte seine trauernde Hilda sein? Diese kokette Gestalt in dem hellbraunen Jackett, mit den weißen Federn auf dem Hut und den lichtgelben Glacés an den Händen?!

Hilda kam ziemlich schüchtern näher. Sie sah den erstaunten Blick, den Peter auf sie richtete, und sie errötete.

„Guten Tag, Peter."

„Guten Tag, Hilda. Willst du nicht Platz nehmen?"

„Danke." Sie setzte sich und fuhr dann zögernd fort: „Du bist gewiß sehr erstaunt, mich in Berlin zu sehen, aber ich habe dir eine wichtige Mitteilung zu machen."

„Du mir?" unterbrach Peter sie mit unsagbarem Ausdruck.

„Du weißt, was wir uns an dem letzten Abend in Fürstenhausen geschworen haben . . ."

„Ich weiß es sehr wohl, aber . . ."

„Aber es war doch nur eine Torheit, eine Wallung des Gefühls, die man nicht allzu ernst nehmen durfte . . ."

„Daß du sie nicht allzu ernst genommen hast, Hilda, sehe ich, denn deine Toilette macht nicht gerade den Eindruck, als trauertest du noch um . . ."

„Du hast recht mit deinen Vorwürfen, Peter, aber ich muß dir gestehen . . ."

„Und ich muß dir sagen . . ."

O, höre mich erst, ehe du mich verurteilst! Sieh, er liebte mich schon lange, lange, ehe ich dich kannte . . ."

Peter beugte sich in maßlosem Erstaunen vor.

„Welcher Er?"

„Gustav — der Apotheker —"

„Herr Wunsiedel?"

„Ganz recht. Er hatte es früher nicht gewagt, mir seine Liebe zu gestehen . . . aber jetzt hat er geerbt . . ."

„Und da gibst du dem armen Referendar natürlich den Laufpaß!"

Peter sagte es mit ernster Würde und richtete sich dabei zu imponierender Höhe auf.

„Aber nur, wenn du mir mein Wort zurückgibst, Peter! Das habe ich Gustav gleich gesagt, und nun sitzt er drüben in der Konditorei und wartet auf deine Entscheidung!"

Peter hatte das Gefühl, als müßte er dreimal ganz laut „Hurrah!" schreien, aber er beherrschte sich und sagte mit elegischem Tremolo:

„Gut denn, Hilda, ich weiche dem bevorzugten Rivalen! Du bist frei! Geh' hin und mache deinen Gustav glücklich."

Entzückt sprang Hilda auf.

„O, du bist gut, Peter, ich wußte es ja! Doch nun lebwohl, ich eile zu ihm!"

Kaum war sie hinaus, wurde die Tür zum Nebenzimmer aufgerissen, und Else flog lachend Peter an den Hals.

„Ich habe alles gehört. Es war ja zu drollig! Aber nun bist du mein, Peter, jetzt sprich mit Mama!"

„Ach, Else, das Leben ist doch gar zu schön — und ich schwöre dir . . ."

„Nur keine ewige Liebe! Solche Schwüre brecht Ihr Männer denn doch ein bißchen gar zu leicht!"

„Bitte recht sehr, Ihr Frauen fast noch schneller! Hast du's nicht eben schaudernd miterlebt?"

Aus dem Ameisenstaate.

Von Dr. Ludwig Stabe.

Die Staaten der Ameisen, die schon im Altertum als Vorbild des Fleißes hingestellt wurden, haben von jeher das Interesse der Naturfreunde in hohem Maße erregt und manche sagenhafte Erzählung gezeitigt. Diese Miniaturstaaten weisen aber in der Tat sehr merkwürdige Einrichtungen auf, die uns einen interessanten und lehrreichen Einblick gewähren in das hoch entwickelte Leben und Treiben der kleinen Tierchen. Wie groß ist nun ein Ameisenstaat? Diese Frage ist erst in neuester Zeit beantwortet worden dadurch, daß einige Forscher ganze Ameisenhaufen abtragen, die Tiere durch Schwefelkohlenstoffdämpfe töten und dann genau durchzählen ließen. Es ergab sich, daß die Bewohnerzahl eines etwa dreiviertel Yards hohen Ameisenhaufens zwischen 20- und 100,000 schwankt; wenn wir nun als Durchschnitt 50- bis 60,000 Individuen für einen Ameisenstaat annehmen, so treffen wir wohl im allgemeinen das Richtige.

In einem solchen großen Gemeinwesen herrscht nun die rührigste Tätigkeit. Hier trägt eine zahlreiche Schar Arbeiter kleine Holzstückchen, Erdkrümchen zum weiteren Ausbau des Nestes herbei, schwer beladen schleppen sie sich dahin, andere, die schon abgeladen haben, kommen ihnen entgegen, um wieder neue Stoffe zu holen; sie begrüßen die Genossen, weichen den Beladenen behutsam auf ihrem Wege aus oder greifen gleich kräftig zu, um einem besonders schwer tragenden Gefährten bei der Fortschaffung der Bürde zu helfen. An einer anderen, etwas entfernteren Stelle stößt eine Ameise plötzlich auf den Leichnam eines großen Käfers, den sie als willkommene Beute von allen Seiten zu fassen und fortzuziehen versucht; aber vergeblich, der Koloß rührt sich nicht. Eilends geht sie jetzt zur Wohnung zurück, um Hilfe zu holen. Auf dem Wege begegnet ihr eine andere Ameise; sie bleibt stehen und berührt sie mit den Fühlern, beide kehren darauf zu dem Käfer um, aber auch beide können ihn nicht fortschaffen; sie geht also wieder zurück und verständigt auf dieselbe Weise eine größere Anzahl Kameraden, mit denen sie zurückkehrt, und die nun mit vereinten Kräften die Beute unschwer bewältigen und fortschaffen. Die Verständigung durch Streicheln mit den Fühlern ist außerordentlich groß und rasch; hat eine Ameise eine wichtige Entdeckung gemacht, so ist auf diesem Wege bald der ganze Haufen davon unterrichtet. Der Forscher Landois meint sogar, die Ameisen hätten eine wirkliche Tonsprache, welche allerdings für das menschliche Ohr nicht vernehmbar sei. Er entdeckte bei mehreren Arten an den Hinterleibsringen sehr entwickelte Reibleisten, die sogar dem menschlichen Ohr hörbare Töne hervorbrachten; der Forscher glaubte daher ein Verständigen der Ameisen durch Töne annehmen zu müssen. Die Glieder eines Staates leben miteinander in großer Freundschaft. Sie liebkosen, reinigen und bürsten sich gegenseitig; jede kranke oder verwundete Gefährtin wird ins Nest getragen und sorgfältig gepflegt; keine gesättigte Ameise wird an dem hungrigen Genossen vorübergehen, ohne ihm Speise zu reichen, und die Ermatteten werden gepflegt und versorgt, bis sie sich wieder erholt haben. Alle diese Dienste erweisen sich aber nur Genossen eines Staates; die Glieder verschiedener Arten fallen gewöhnlich wütend übereinander her, und dann tritt die Mordlust der kriegerischen Tiere so recht hervor — es gilt da nur das Recht des Stärkeren, die schwächeren Gegner werden unbarmherzig vernichtet.

Trotzdem sehen wir oft in den Nestern der Ameisen, z. B. der roten Waldameise, Individuen anderer Arten, die unbehelligt von den Besitzern fleißig ihr Tagewerk verrichten. Was treibt sie dazu, und wie kommen sie hierher? Die Antwort ist einfach, aber interessant: sie sind die Sklaven der roten Ameisen und müssen für diese arbeiten. Viele Arten, wie die Waldameisen, sind sogenannte Raubameisen; in großen Heerzügen begeben sie sich zu den Wohnungen anderer Arten, dringen in sie ein, töten mit großem Ingrimm die sich verzweifelt wehrenden Bewohner und schleppen Larven und Puppen in ihren Bau, wo sie ihnen dieselbe Pflege zuteil werden lassen wie ihren eigenen Kindern. Die später daraus sich entwickelnden Ameisen werden dann einfach als Arbeiter gebraucht, ohne daß sie je zum Bewußtsein ihres Sklavendaseins kommen. Bei einer im südlichen Europa heimischen Art, der Amazonenameise, geht die Tätigkeit der Sklaven so weit, daß sie ihre Herren füttern müssen; letztere haben sogar verlernt, selbst Nahrung aufzusuchen und zu sich zu nehmen; sie müßten ohne ihre Diener elendiglich verhungern. Der Naturforscher Lubbock konnte mehrere eingefangene Amazonenameisen nur dadurch am Leben erhalten, daß er täglich einige Sklaven zu ihnen ließ, die ihnen die Speise in das Maul steckten; sie selbst rührten keine Nahrung an, obgleich diese in Hülle und Fülle in ihrer nächsten Nähe vorhanden war.

Eine Ameisenart Amerikas verdient Erwähnung wegen ihrer überaus interessanten Lebensweise: es ist die ackerbautreibende Ameise (Myrmica molificans). Ihr in der Erde gebautes Nest umgibt sie mit einem festen, bis 20 Zoll hohen Erdwall, der die Wohnung vor Ueberschwemmung und anderen Störungen schützt. Rings um den Wall ebnet sie den Boden und säubert ihn vollständig von pflanzlichen und anderen Stoffen in einem Umkreise von ungefähr einer Yard, so daß der ganze Kreis glatt und fest wie eine Tenne aussieht. Nur eine Grasart, der sogenannte „Ameisenreis", wird in dem Kreise unberührt gelassen, sogar im Wachstum gefördert und gepflegt dadurch, daß alles andere emporkeimende Grün abgebissen und weggeschafft wird. Zur Reifezeit des Grases werden die harten Körner, der „Ameisenreis", eingesammelt und in den Bau gebracht, die Stoppeln werden weggeschafft, und der Platz wird wieder sorgfältig gereinigt und geglättet, bis auf ihm im nächsten Jahre dieselbe Frucht wieder lustig emporwächst: die Ameisen treiben also richtigen Ackerbau. Lange Jahre hindurch sind solche Ameisendörfer auf das genaueste beobachtet worden, so daß kein Zweifel über die Richtigkeit der Tatsachen aufkommen kann. Andere große Ameisenarten der Gleichenländer, die in ihrer Zerstörungswut und Massenhaftigkeit bekanntlich oft dem Menschen sehr lästig fallen, ja sogar seine Wohnstätten gefährden, haben reiches Material zu überraschenden Beobachtungen geliefert, von denen wir nur eine Eigentümlichkeit anführen möchten, nämlich die Gewohnheit vieler Ameisenarten, sich Tiere anderer Klassen, gewöhnlich Käfer, zur Gesellschaft zu halten, allerdings nicht ohne Vorteil von ihnen zu haben. Fremde Tiere finden wir fast in jedem Ameisennest, jedoch sie sind aus ganz verschiedenen Gründen dort. Einige, z. B. die Larven des gemeinen Goldkäfers, leben nur des vermodernden Holzes wegen, von dem sie sich nähren, in den Nestern der Waldameise, ohne sich um die rechtmäßigen Bewohner zu kümmern; andere Tiere treten aber in rege Beziehung zu den Ameisen, sie sind die sogenannten Ameisenfreunde (Myrmicophilen). Unter ihnen unterscheidet man nun solche, welche unfreiwillig, und solche, die freiwillig bei den Ameisen leben. Unter den Unfreiwilligen sind am zahlreichsten die Blattläuse, die von den Ameisen geraubt und in den Bau geschleppt worden sind. Die Blattläuse sondern nämlich in großer Menge einen süßen, klebrigen Saft aus, den die süßmäuligen Ameisen ganz besonders lieben. Daher sehen wir an den von Blattläusen heimgesuchten Rosenstöcken immer Ameisen geschäftig hin und her eilen. Bei näherem Zuschauen bemerken wir, daß sie die Blattläuse berühren und streicheln und begierig den Zuckersaft von deren Rücken saugen. Um dies nun bequemer zu haben, tragen sie häufig die wehrlosen Tiere in ihre Wohnung, wo sie sie gut füttern und verpflegen, dafür als Zoll den Honig einheimsend. Sie benutzen also die Blattläuse gewissermaßen als Milchkühe, und man hat denn auch das Saugen aus deren Honigröhren „Melken" genannt.

In Amerika umgibt eine Ameisenart die in der Nähe ihres Nestes liegenden Blattlauskolonien mit einem Gehäuse aus Erde oder anderen Stoffen und setzt diesen Raum durch einen bedeckten Gang mit ihrer Wohnung in Verbindung; sie haben also gewissermaßen ihre Kühe in einem Stalle untergebracht und heißen deshalb auch „stallfütternde" Ameisen.

Im Gegensatz zu den Blattläusen, die immer nur gezwungen bei den Ameisen leben, verbringen manche Käfer ihr ganzes Dasein in einem Ameisennest, ohne es jemals zu verlassen. Die Familie der Kurzflügler und verwandter Arten weist viele Ameisenfreunde auf, von denen der gelbe Keulenkäfer der bekannteste ist. Der genannte, etwas über zwei Millimeter lange Käfer hat zusammengewachsene Flügeldecken, kann daher nicht fliegen, und er kann auch nicht sehen, da ihm Augen vollständig fehlen. Er lebt ausschließlich in Ameisennestern, und zwar meistens in den Nestern der wegen ihres scharfen Bisses berüchtigten gelben Ameisen, die gewöhnlich unter Steinen ihre Kolonien anlegen. Der Käfer ist selbst nicht imstande, sich Nahrung zu suchen und aufzunehmen, die Ameisen müssen also für ihn sorgen, und sie erweisen ihm auch alle Liebe und Freundschaft; sie streicheln, liebkosen und füttern ihn bei jeder Gelegenheit, wo sie ihn treffen, als Dank beut er ihnen seinen Rücken dar, den sie eifrig belecken, da er eine honigartige, süße Feuchtigkeit ausschwitzt. Sperrt man eine Ameisenkolonie mit den Käfern in ein Glas, so ist bald die Wohnung eingerichtet, und nun kann man durch eine Lupe das intime Verhältnis zwischen Ameise u. Käfer genau beobachten. Jede Ameise bleibt bei dem ihr begegnenden Käfer stehen, betastet ihn mit den Fühlern, streichelt ihn zärtlich und steckt ihm Nahrung in das geöffnete Maul, darauf leckt sie emsig an den Haarbüscheln des Rückens die süße Feuchtigkeit ab und zieht befriedigt von dannen. Kommen mehrere Ameisen nacheinander zu demselben Käfer, so widerholt sich das anziehende Schauspiel, nur gehen die Ameisen nach flüchtiger Berührung des Rückens weiter, da sie dort keine Leckerbissen mehr antreffen. Werden zwei verschiedene Ameisenarten zusammengebracht, so fallen die stärkeren über die schwächeren her und töten sie, während sie deren Keulenkäfer nicht nur leben lassen, sondern sie ebenso hegen und pflegen wie ihre eigenen, als die sie diese von jetzt ab auch betrachten.

Welch ein interessantes Bild zeigt sich uns im Leben dieser kleinen unscheinbaren Tiere, welch enges Zusammenhalten, welche Liebe und Freundschaft offenbart sich überhaupt in dem ganzen Gemeinwesen dieser winzigen Geschöpfe! Wie rastlos tätig sind sie bei der schweren Arbeit, wie hilfsbereit stehen sie ihren Freunden und Kameraden bei, wie klug wissen sie die jeweilige Lage auszunutzen, und wie wütend fallen sie über jeglichen Eindringling her, alle für einen einstehend, so daß es dann oft sogar dem „Herrn der Schöpfung", wie mancher aus Erfahrung weiß, schwer wird, sich der kampfwütigen Angreifer zu erwehren.

Schon bei Betrachtung der wenigen oben angeführten Züge aus dem Leben der Ameisen müssen wir staunen über die hohe Entwicklung der geistigen Fähigkeiten dieser kleinen Lebewesen, und wir haben auch hier wieder reichlich Gelegenheit, die große Zweckmäßigkeit der Natur zu erkennen, die es diesen Tieren ermöglicht, durch ihr festes Zusammenhalten, ihre innige Gemeinschaft, den Kampf ums Dasein zu bestehen und Gefahren erfolgreich zu begegnen, denen sie ohne diesen Zusammenhang einzeln unbedingt unterliegen müßten.

Nasenopfer.

Unter den vielen sonderbaren Opfergaben, die heidnische Völker ihren Götzen darbrachten, findet man auch menschliche Nasen verzeichnet. Der Götzentempel auf dem Berggipfel neben dem Fort von Mysore in Indien war noch vor nicht gar langer Zeit der Sitz eines recht blutdürstigen Götzen von ganz absonderlichem Geschmacke. Bawani — so nannten die heidnischen Gläubigen diesen Götzen — hatte nicht, gleichwie die übrigen Bewohner des hindostanischen Götterhimmels, Gefallen an der Opferung ganzer Menschenleiber, sondern ausschließlich die Zierde des menschlichen Angesichts, die Nase, vermochte den Durst dieses „Gottes" nach Huldigung zu stillen.

Zum Unglück ging der Eifer seiner zahlreichen Verehrer nicht so weit, um ihn durch Darbringung eines so wichtigen Teiles des eigenen Angesichtes an den Tag zu legen; sie fanden es angenehmer und bequemer, sich wohlbewaffnet und zahlreich in den Hinterhalt zu legen, arglose Reisende zu überfallen, sie grausamerweise ihrer Nasen zu berauben und diese ihrem Götzen als Opfer darzubringen. Der Sultan Ali von Mysore, wiewohl sonst eben nicht bekannt wegen seiner Menschlichkeit, fand sich als Muselmann durch diesen, dem mohammedanischen Glauben zuwiderlaufenden Gebrauch schließlich doch beleidigt, und seinem mächtigen Arme verdankten die Reisenden endlich die seitdem durch den noch kräftigeren Arm der Engländer befestigte Sicherheit ihrer Nasen.

Dr. LAWHON

Augen-, Ohren-, Nasen-, Hals- und Lungen-Spezialist

Ich bin der einzige Arzt in Chicago, der Behandlung ausschließlich für diese Organe anzeigt.

Ich habe viele Jahre lang diesem besonderen Zweig der Medizin spezielle Aufmerksamkeit gewidmet, und bin besser in der Lage, Euch erfolgreich zu behandeln, als die meisten anderen Aerzte.

Ich behandle alle Erkrankungen und Schwächen der Augen, wie schwache, wässerige, wehe Augen, granulierte Lider, Entzündungen der Hornhaut, Störungen des Sehnervs oder irgendwelche andere Ursachen abnehmender Sehkraft.

Ich habe viele von Blindheit geheilt. Ich heile schielende Augen schmerzlos. Ich passe Brillen korrekt an.

Taubheit, Kopfgeräusche, Ausfluß aus den Ohren und andere Ohrenleiden nach den neuesten und wissenschaftlichen Metoden behandelt.

Katarrh und seinen Komplikationen in der Nase und im Hals besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Vernachlässigt nicht Asthma, Heufieber oder Bronchitis.

Laßt mich Euch auf irgendwelche Lungenschwäche untersuchen. — Lungenschwindsucht kann geheilt werden, wenn bei Zeiten richtig behandelt.

Sprecht vor in meiner Office und laßt mich Euch die Wichtigkeit richtiger Behandlung für Auge, Ohr, Nase, Hals und Lungen erklären. Es ist frei.

W. M. LAWHON, M. D.

219 S. Dearborn Str., (Gegenüber dem Postgebäude.) **Chicago, Jll.**

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Blackstone. — „A Marriage of Convenience".
Cohans Grand. — „Faith on the Wing".
Cort. — „Lombardi Ltd."
Garrick. — „Odds and Ends of 1917".
La Salle. — „Oh, Look!"
Olympic. — „Nancy in Halle".
Princess. — „Eyes of Youth".
Studebaker. — „The Garden of Paradise".
Woods. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Bismarckgarten, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Abonnenten-Sammler für Stadt und Land. Näheres beim Zirkulator der „Abendpost", 225 W. Washington Str. 20jul*X

Verlangt: Ein Feuermann; $60 den Monat und Kost; 8 Stunden Arbeit. Hotel Randolph, 179 W. Randolph Str.

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Zuckerrüben-Arbeiter. Wir haben eine ganze Anzahl von guten Stellungen im Ernten von Zuckerrüben, beginnend etwa den 20. September, zu $10.00 per Acre. — Freie Wohnung und Eisenbahnfahrt. — Nachzufragen in den folgenden Stellen um Auskunft: A. Weber, 1642 Orchard Str., Chicago, Ill. Peter Beigler, 1832 St. Claire Ave., Cleveland, Ohio.
Wegen weiteren Einzelheiten adressirt: Michigan Sugar Company, 505 Eddy Building, Saginaw, Michigan. ag19—30X

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Butcher, selbständiger Arbeiter, sucht stetigen Platz. Telephon Albany 1625. dimi

Gesucht: Ein guter Bäcker sucht Arbeit in Home-Bäckerei; stetig oder aushelfen. Telephon Normal 4447.

Gesucht: Junger Mann, Oesterreicher (Armee entlassen), nüchtern, zuverlässig, sucht Arbeit bei deutscher Herrschaft als Chauffeur, Hausarbeit oder andere Arbeit. Deutsche Antworten erbeten. Adr.: P 1090 Abendpost.

Gesucht: Bartender sucht Stelle; Referenzen; ist Bürger. Farber, 815 N. Clark Str., im Store.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

[illegible]

Hausarbeit

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Erfahrene Haushälterin für 150 Zimmer Hotel; man gebe Alter, Empfehlungen und erwarteten Lohn an. Hotel Randolph, 179 W. Randolph Str.

[illegible]

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

[illegible]

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Moderne Kleider für Männer und junge Männer zu $1 wöchentlichen Abzahlungen: $15, $20, $25, so billig, wie irgend ein anderer Store verkaufen. Hyman & Co., 215 N. Clark Str. Wir akzeptieren Liberty Bonds zum Nennwert.

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

[illegible]

Nordwestseite

[illegible]

Farmländereien

[illegible]

Verschiedenes

[illegible]

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort, keine Anzeige unter einem Dollar.)

[illegible]

Billard und Pocket Tische

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

[illegible]

Das Denkmal für Herrn Anderson.

Groteske von M. Potapenko.

Die Firma „Plüsch und Lebertran" lieferte ihren werten Kunden alles, was sie wünschten. Was sich übrigens schon im Namen der Firma ausdrückte.

Der Geschäftsführer der Firma, Herr Meyer, ein achtunddreißigjähriger, sorgfältig gekleideter Herr, war einer der schönsten Männer von ganz Finnland, und daher war es weiter nicht erstaunlich, daß der Warteraum neben seinem Büro stets von verlorenen Herzen, Regenschirmen und Taschentüchern erfüllt war.

An einem herrlichen Tage, als Herr Meyer, wie immer sorgfältig rasiert und frisiert, sich's in seinem Schreibtischsessel bequem machte und noch einmal mit der Hand über den gepflegten Schnurrbart fuhr, rollte unten vor einem der sechs Portale der Firma eine elegante Mietsequipage vor.

Sehr bald stellte es sich heraus, daß eine neue Kundin in eben dieser Kalesche gekommen war, eine Dame, die tief Trauer trug. Sie weinte so laut, daß die Lampen in der Wirtschaftsabteilung mit den Zylindern klirrten. Und ihre Seufzer waren so tief, daß der Chef, Herr Lebertran, gezwungen war, seine Perücke mit beiden Händen festzuhalten, damit sie nicht fortfliege.

Da im ganzen Warenhause kein Angestellter vorhanden war, von dem man hätte annehmen können, daß er sich in solch außergewöhnlicher Situation zurechtfand, führte man die tief bekümmerte Dame direkt zu Herrn Meyer, der sich des Rufes als vorzüglicher Frauenkenner erfreute.

Als sie sein Büro betrat, lüftete sie ihren undurchdringlichen Gesichtsschleier und zeigte ein junges und hübsches, aber in Tränen aufgelöstes Gesicht. Dann ließ sie sich mit konvulsivischem Schluchzen auf den Divan niederfallen und stieß in langgezogenen Tönen die vier Worte hervor: „Mein Name ist Anderson!" Alsdann drückte sie ihre ideal geformten kleinen Hände ans Herz, erhob die in Tränen schwimmenden Augen zum Kronleuchter und sagte mit feuchter Stimme:

„Mein Knut ist gestorben, Herr Geschäftsführer. Vor vier Monaten in Helsingfors!"

Herr Meyer stand verständnislos da. Nur eins kam ihm im Moment zum Bewußtsein: daß Ehemänner ein Artikel waren, den die Firma „Plüsch und Lebertran" bisher noch nicht führte. Trotzdem geleitete er sie höflich nach der Trauerabteilung und versuchte, ihr eine große Auswahl verschiedener Gegenstände in Schwarz vorzulegen. Doch sie schüttelte nur verzweifelt den Kopf und erklärte schließlich mit langem Schluchzen, daß sie gekommen sei, um ein schönes und kostbares Denkmal für das teure Grab ihres unvergeßlichen Gatten zu bestellen.

„Ach so," sagte Herr Meyer; „ein Denkmal! Gewiß, sehr wohl!"

Sie nickte ihm beistimmend zu und seufzte abermals tief und andauernd.

Herr Meyer begann ihr nun mit ungekünstelter Teilnahme eine ganze Anzahl von Skizzen von Grabdenkmälern vorzuzeichnen, die alle mit sehr schönen symbolischen Emblemen geschmückt waren.

„Wie wäre es mit einer schönen dorischen Säule?" schlug er vor.

„Ach, das ist zu gewöhnlich," schluchzte sie verneinend.

„Ein Kreuz mit Girlanden von Eichenlaub?"

„Das ist zu trivial."

„Eine zur Hälfte abgebrochene Säule mit einem kleinen Engel?"

„O nein, das ist mir für meinen teuren Knut noch viel zu wenig."

Endlich einigten sie sich auf ein kleines Mausoleum aus Granit mit hochgewölbtem vergoldetem Dach, in dessen Innern ein Sarkophag aus karrarischem Marmor ruhen sollte. Als einziger Schmuck war dann für den Sarkophag die Aufschrift: „Knut Anderson" in meterhohen vergoldeten Buchstaben gedacht.

Dort werde ich dann unbemerkt und einsam weinen können, und der Geist meines seligen Knut wird mich umwehen, bis ich endlich mit ihm ziehe nach jener schöneren Welt..."

Der gerührte Herr Meyer kam nun in eine poetische Stimmung. Von dem Gedanken eingenommen, den Ruf der Firma „Plüsch und Lebertran" auf diesem neuen, bisher von ihr nicht kultivierten Gebiete hochzuhalten, begann er seinen Schnurrbart noch kunstvoller als bisher zu streichen und rief mit schöner Tenorstimme:

„Wie herrlich, meine Gnädigste, werden Sie dort die stillen Stunden in der Nähe Ihres teuren Entschlafenen verbringen können, fern von den neugierigen Augen der Menschen!"

„O, Herr...?"

„Meyer, Wilhelm Meyer!"

„O, Herr Meyer, Sie verstehen mich. Ich bin so glücklich, daß ich Sie in meiner Verzweiflung getroffen habe!" rief die Trauernde und sah ihn mit einem langen und schmerzlichen Blicke an. Dann erklärte sie, nach zwei Tagen wiederkommen zu wollen, um sich den ausführlichen Entwurf für das Denkmal anzusehen. Der Kostenpunkt spiele keine Rolle, denn ihr teurer Gatte habe sie nicht ganz ohne Mittel zurückgelassen. Herr Meyer fand das sehr klug vom verstorbenen Herrn Knut und begleitete dann die Dame, die wieder ihren dichten Schleier über das Gesicht gezogen hatte und von neuem mit Tränen kämpfte, ehrerbietigst zum Wagen.

Nach zwei Tagen hielt die Equipage mit der düster gekleideten Witwe abermals vor den Toren der Firma. Allein diesmal war der Wagen nicht geschlossen, und der Schleier von dem Gesicht der Dame ein wenig durchsichtiger, was jedoch nicht hinderte, daß der Schmerz in ihrem Herzen ebenso stark wie bisher wühlte.

Herr Meyer führte die untröstliche Witwe sofort höflich in sein Privatbüro und fragte mit innigem Beileid in der Stimme: „Nun, wie fühlen Sie sich jetzt, gnädige Frau?"

Sie warf ihren Schleier zurück und drückte ihm dankbar die Hand: „Meine Stunde rückt heran. Mein Knut ruft mich schon jede Nacht. Auf jeden Fall möchte ich Ihnen schon jetzt herzlich für Ihre Teilnahme danken; sie ist für mich ein großer Trost!"

„Hier ist die Zeichnung, gnädige Frau. Das Grabdenkmal wird zirka 4800 Kronen kosten."

Mit Tränen in den Augen beugte sie sich über das Papier: „Für meinen Knut darf mir nichts zu teuer sein. O, wie wird das herrlich werden!"

„Also, Sie sind damit einverstanden, gnädige Frau, und wir können es so anfertigen lassen?"

„Gewiß, selbstverständlich. Das heißt — einen Augenblick. Das vergoldete Dach scheint mir doch etwas zu prätentiös, und wenn man für den Sarkophag keinen karrarischen Marmor nehmen würde, so könnte er trotzdem sehr hübsch werden. Meinen Sie nicht auch?"

„Aber gewiß, gnädige Frau, ganz wie Sie wünschen!"

„Ach, Sie verstehen mich so gut. Es ist ein großes Glück, Herr Meyer, mit einem solchen Menschen zu tun zu haben, wie Sie es sind. — Also dann könnte ich wohl übermorgen den neuen Entwurf zu sehen bekommen?"

„Arme, gnädige Frau!" sagte Herr Meyer teilnahmsvoll, und streichelte ihr zärtlich die behandschuhte Rechte, während er sie wieder zum Wagen geleitete.

* * *

Am angegebenen Tage kam Frau Anderson wieder; diesmal zu Fuß. Ihr Witwenschleier hatte sich um einen halben Meter verkürzt und war über die Schulter geworfen, so daß er das Gesicht freigab. Auch weinte sie nicht mehr.

„O, wenn Sie wüßten, wie ich leide," erklärte sie nach der Begrüßung. „In der letzten Nacht war er wieder gekommen, um mich zu holen. O..."

„Ich finde es doch sehr wenig delikat von seiten des Herrn Verblichenen," erlaubte sich hier Herr Meyer zu bemerken. „Wenn er Sie wirklich liebte, so dürfte er das nicht tun... Sie sollten sich doch mal an eine spiritistische Gesellschaft wenden... Das ist doch wirklich wenig angenehm."

„Ach nein, Herr Meyer, so schlimm war es nicht. Es schien mir nur, als sagte sein Geist zu mir: Nur keinen unnützen Luxus an meinem Denkmal Hedda! Und dann verschwand er im Dunkeln."

„So," meinte Herr Meyer, „also dann wünschen Sie wohl noch eine Vereinfachung des Projekts?"

„O, Herr Meyer, Sie lesen meine Gedanken! Ja, wir wollen das Mausoleum ganz fortlassen und nur den Sarkophag beibehalten. Wozu soll ich auch meine Trauer verbergen! Mag die ganze Welt sehen, wie sehr ich meinen Knut geliebt habe und wie schmerzlich ich ihn beweine!"

„Ja, gewiß, gnädige Frau. Sie haben ganz recht. Aber sonst soll doch alles so bleiben, wie wir es projektierten?"

„Natürlich. Das heißt, wir könnten für den Sarkophag vielleicht statt Granit nur Sandstein nehmen? Und dann braucht die Inschrift auch nicht so groß zu sein, Buchstaben von einem halben Meter Höhe dürften wohl genügen. Mein Seliger war ja ein so einfacher und bescheidener Mensch. Also auf Wiedersehen, Herr Meyer!"

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau. Uebrigens: ich bin mit meiner Arbeit hier fertig. Wir haben, glaube ich, denselben Weg, Sie wohnen doch im Hotel Bristol", nicht wahr? Gestatten Sie mir, daß ich Sie begleite?"

„Ich nehme Ihre Liebenswürdigkeit dankend an. Ach, ich bin ja immer so einsam, so schrecklich einsam!"

Dann verließen sie zusammen das Kaufhaus.

Es ist unbekannt, auf welche Weise es eigentlich kam, daß sie sich nach einiger Zeit zufällig gerade vor dem bekannten und beliebten Restaurant „Trocadero" befanden. Herr Meyer ergriff das Wort:

„Mir kommt gerade ein Gedanke, den Sie mir weiter nicht übel nehmen dürfen. Hätten Sie nicht Lust, mit mir zusammen hier ein kleines Abendbrot einzunehmen? O, sehen Sie mich bitte nicht so erstaunt an — wir nehmen natürlich ein Separé, damit Ihr zartes Empfinden nicht unter den kalten, teilnahmslosen Blicken der Menschen leidet!"

„Herr Meyer, ich würde es mir niemals gestatten, mit einem anderen Menschen....aber da Sie den Vorschlag machen, kann unmöglich etwas Schlimmes dabei sein. Ach, gerade hier habe ich so oft mit meinem teuren Knut geweilt. Er liebte es, für mich öfters kleine improvisierte Soupers zu veranstalten. O, wenn Sie ihn doch gekannt hätten, Herr Meyer!"

„Das wäre für mich ein besonderes Vergnügen gewesen, gnädige Frau!"

Nach der Suppe fiel sie vor Rührung fast in Ohnmacht. Es erwies sich, daß es dieselbe Suppe war, die sie mit Knut bei ihrem letzten Souper hier genossen hatte. O, wie lebhaft sah sie noch sein vergnügtes Gesicht vor sich, wie er das Kabinett betrat und ihr zurief: „Heute habe ich ein schönes Geschäft gemacht, Schatz. Nun wollen wir uns was Ordentliches leisten!"

Herr Meyer drückte ihr voll Zärtlichkeit das Händchen und flüsterte mit Tränen in der Stimme: „Armes kleines Herzchen! Ich kann Ihren Schmerz verstehen!"

Sie sah ihn gefühlvoll an und murmelte: „O was sind Sie für ein prachtvoller Mensch, Herr Meyer!"

Beim Champagner verließen sie ihre Kräfte, und sie wäre fast zu Boden gefallen, wenn der zuvorkommende Herr Meyer sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. Und plötzlich begann er ihre Augen, ihre Stirn und ihre Wangen zu küssen, bis er glücklich zu ihrem Munde gelangte.

Die trauernde Witwe kam unter den Eindrücken dieses Temperaments allmälig wieder zu sich und rief mit aufrichtigem Erstaunen: „O mein Gott, was machen Sie...?"

„Ich liebe dich, Hedda!"

„Ist das wahr, Wilhelm?"

Herr Meyer fiel auf die Knie nieder, umfaßte ihre Taille und begann, indem er ihr seinen hübschen Lockenkopf auf den Schoß legte, seine Liebe zu beteuern.

Frau Anderson griff gerührt nach ihrem Taschentuch, warf dann einen langen Blick zum Himmel, den in diesem Falle eine mit bunten Amoretten geschmückte Zimmerdecke vertrat und flüsterte dann unter Tränen:

„O mein Knut, ich danke dir! Ich fühle in der Tiefe meines Herzens, daß du, mein unvergeßlicher, ihn mir in den Weg geschickt hast!"

„Es ist gut!" sagte Herr Meyer, als ihm der Kellner bei der Abrechnun zehn Kronen herausgeben wollte.

* * *

Als das Paar einige Monate später sich nach einem opulenten Hochzeitsdiner im Eisenbahnwaggon zur Hochzeitsreise wiederfand, wies Frau Hedda plötzlich aus dem Fenster des dahinrasenden Zuges auf einen Kirchhof in der Nähe der zurückbleibenden Stadt und sagte:

„Wilhelm, sieh, dort liegt Knut!"

„So?" sagte Herr Meyer zerstreut und bastelte an den Riemen des Handgepäcks.

„Mein Liebling!" fuhr Frau Hedda fort. „Wenn von den 3000 Kronen, die wir für unsere Hochzeitsreise angesetzt haben, etwas übrig bleibt, so wollen wir doch für Knuts Grab eine einfache Grabtafel aus schwedischem Granit bestellen, so einfach und bescheiden wie er selbst war. Nicht wahr, mein Schatz?"

Eine teure Lehre.

Vor einigen Jahrzehnten zählte zu den amerikanischen Millionären auch ein alter Indianerhäuptling vom Stamm der Wyandot, da seine weithin durch die Staaten Kansas und Missouri sich erstreckenden Ländereien den ungefähren Wert von vier Millionen Dollar besaßen. Dieser über siebzig Jahre alte, ungelehrte Indianer, der Abkömmling einer mehr und mehr aussterbenden Rasse, der nicht lesen noch schreiben konnte, verstand sich trotzdem ausgezeichnet auf Geschäftssachen sowie auf den Wert des Geldes, das er durch Verkauf von Grund und Boden gewann und nutzbringend im Häuserkauf und sonstigen sicheren Unternehmungen anzulegen wußte.

Einst gab nun dieser alte Schlauberger seinen weißen Brüdern eine Lehre in der Pünktlichkeit, die ihnen teuer zu stehen kam. Es handelte sich nämlich um Abtretung einer Strecke Landes, deren Ankaufswert auf die hübsche Summe von hundertfünfzigtausend Dollar veranschlagt war. Abgeschlossen sollte das Geschäft in der Bank zu Kansas City werden, und zwar an einem für diesen Zweck vereinbarten Tage, vormittags um zehn Uhr.

Es fehlten noch einige Minuten an der festgesetzten Zeit, da erschien der alte Wyandothäuptling im Bankgebäude. Er ließ sich ruhig nieder und wartete, die Blicke dabei unverwandt auf die ihm gegenüber befindliche große Uhr gerichtet, bis diese auf zehn zeigte.

Nun erhob er sich und blieb stehen. Sowie aber der letzte Schlag der zehnten Stunde verklungen war, schritt der pünktliche Indianer langsam und würdevoll zur Tür der Kansas City-Bank wieder hinaus.

Nicht weit von dort entfernt traf er die Käufer, die ihn natürlich dazu bewegen wollten, umzukehren. Doch sie fanden kein Gehör bei dem Alten.

„Meine Ohren sind jetzt taub," sagte er, „und meine weißen Brüder sprechen in den Wind. Sie mögen morgen um die gleiche Stunde sich am gleichen Orte einstellen. Heut ist es zu spät geworden."

Wohl oder übel mußten sich die Männer fügen. Am nächsten Tage waren sie denn auch nicht minder pünktlich um zehn Uhr zur Stelle, wie der Indianerhäuptling.

Wer aber vermöchte es, ihr Staunen und ihre höchst unangenehme Ueberraschung zu beschreiben, als vor dem Unterzeichnen des Kaufvertrages der Indianer kaltblütig erklärte: „Die Grundstücke, die am gestrigen Tage noch hundertundfünfzigtausend Dollar gekostet hätten, sind heute auf hundertsiebzigtausend gestiegen; nur für diese Summe sind sie zu haben."

Da half alles Reden nichts. Ein starrer Felsblock konnte nicht unempfindlicher sein, wie der rote Mann mit seiner zähen Wiederholung: „Gestern war gestern und heute ist heute!"

Er wußte auch ganz genau, wie nötig die weißen Freunde seinen Boden für ihre Zwecke brauchten. So blieb den letzteren schließlich nichts anderes übrig, als die geforderte Erhöhung der Kaufsumme zu bewilligen.

Zwanzigtausend Dollar für wenige Minuten Verspätung! Das ist wohl die teuerste Lehre, die jemals jemand in der Pünktlichkeit erteilt und erhalten hat.

UMI

Börsennotirungen.

Chicago, den 20. August 1918.

Nachstehend die Notierungen an der Getreidebörse vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm
Mais—				
Aug	$1.62	$.—	$.—	$1.60¾
Sept.	1.62⅛–1⅛	1.62¾	1.61⅜	1.62¾
Okt ..	1.63⅝–½	1.64	1.63⅛	1.64
Hafer—				
Aug	.70½	.70⅞	.70¼	.70¾
Sept	.70⅞–71	.71⅛–⅜	.70⅞	.71⅝
Okt ..	.72½–¼	.73⅛	.72¼	.73⅛
Speck—				
Sept	.—	.—	.—	43.90
Okt ..	.—	.—	.—	44.15
Schmalz—				
Sept	.—	.—	.—	26.72
Okt ..	.—	.—	.—	26.82
Rippen—				
Sept	.24.85	24.90	24.85	24.90
Okt	..25.00	25.10	25.00	25.10

Nachstehend die heutigen Schlußnotirungen an der Getreidebörse:

	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Aug.	$1.64¼	.72⅛	—	—	—
Sept.	1.64⅝	.73	44.30	26.77	25.00

Mais schloß um 2¾ bis 3½, Hafer um 1⅞ bis 2¼, Provisionen um 5 bis 40 Cents höher. Die Preise stiegen auf Grund weiterer aus dem Südwesten eingetroffener Nachrichten, und zeitweise herrschte beträchtliche Aufregung. Herrn Inglis'-Schätzung vom 16. August giebt die Ernte der sieben hauptsächlichsten Maisstaaten auf 1400 Millionen an, während die Regierung ihn am 1. August noch auf 1663 Millionen gebracht hatte. In den letzten fünf Jahren betrug er 1810, 1354, 1634, 1433 und 1216 Millionen Bushel. Die Maiszufuhr ist nach wie vor eine geringe; heute gingen nur 485,000 Busehl ein. Aus New York wird gemeldet, daß keine Exportbestellungen für Hafer vorlagen, daß aber der Maismarkt diesen beeinflußt. Der allgemeinen Ansicht nach ist Hafer immer noch verhältnißmäßig billig.

Europäische Wechselraten.

Nach dem Bericht der Merchants Loan & Trust Co., 112 W. Adams Straße, stellen sich die Europäischen Wechselraten für Beträge von $25,000 oder mehr (für kleinere Beträge sind sie entsprechend höher) im Verkehr der Banken unter einander heute wie folgt:

	Heute	Gestern
London—		
Cables	476.52½	476.57½
Checks	475½	475.57½
Paris—		
Cables	565	564½
Checks	566	565½
Holland—		
Checks	51⅜	51
Italien—		
Checks	7.50	7.50
Schweiz—		
Checks	4.04	4.06
Dänemark—		
Checks	31.30	31.25
Norwegen—		
Checks	31.45	31.50
Schweden—		
Checks	35.45	35.45
Spanien—		
Checks	24.75	24.60

Produkten-Börse.

Kartoffeln aus Minnesota und Wisconsin, die seit Kurzem erscheinen, werden jetzt am liebsten gekauft und gelten als besser, denn die hiesigen. Gurken und Melonen werden immer billiger, heimische Gurken kosten das Dutzend im Engros-Handel 20 Cents, ein Korb mit rund 15 Melonen (White Gems) 50 Cents. Auch Tomaten sind ziemlich billig und reichlich.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notierungen und Bericht von W. R. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig, 20% gut losbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlware und frischem Material.		
Gelatine	0.75	—1.05
Gute, eßbare Ware sehr wenig offeriert. Importierte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Ware einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.80
Nr. 2		0.75
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.35
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragcanth, für Icecream-powder		2.60
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		0.32
Milchstreupulver		0.23½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.09½	—0.10

Zucker.

Granuliert, 100 Pfund	$	7.98

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.44½
„Firsts", das Pfund	0.43	—0.43½
„Seconds", das Pfund	0.39½	—0.41
Packware, das Pfund	0.33½	—0.34
„Ladles", das Pfund		0.36½

Eier.

(Notierungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", das Dutzend	0.38	—0.38½
„Ordinary Firsts", das Dtz.	0.35½	—0.37
Gemischte Waren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.36½	—0.38
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund		0.24¾
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.		0.24¾
„Young America", das Pfund	0.26	—0.26¼
„Daisies", das Pfund	0.26	—0.26¼
„Brick", das Pfund	0.29	—0.29½
„Long Horns", das Pfund	0.26½	—0.26¾
Schweizer, neu, das Pfund	0.44	—0.45
do. (Block), neu, Pfund	0.34	—0.35
Limburger, 2-Pfund-Stücke		0.24
do., 1-Pfund-Stücke		0.25

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund	0.30	—0.31
Hähne, das Pfund	0.22	—0.22½
„Broilers", 1½ bis 2 Pfund	0.31	—0.31½
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.32
Enten, das Pfd.	0.26	—0.28
Indian Runner Enten, Pfd.		0.25
Gänse, das Pfund		0.18
do., junge, das Pfund		0.21
Perlhühner, das Dutzend		5.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		2.00
„Squabs", lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)		

Rindfleisch (zugerichtet.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$	0.32
do., Nr. 2, das Pfund		0.30
do., Nr. 3, das Pfund		0.16
„Loins", Nr. 1, das Pfund		0.35
do., Nr. 2, das Pfund		0.34
do., Nr. 3, das Pfund		0.18
„Rounds", Nr. 1, das Pfund		0.26
do., Nr. 2, das Pfund		0.25
do., Nr. 3, das Pfund		0.16
„Chucks", Nr. 1, das Pfund		0.24
do., Nr. 2, das Pfund		0.22
do., Nr. 3, das Pfund		0.16
„Plates", Nr. 1, das Pfund		0.17
do., Nr. 2, das Pfund		0.16
do., Nr. 3, das Pfund		0.13

Kälber (geschlachtet.)

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.21½	—0.22½
60— 80 Pfund Gewicht, Pfd.	0.23½	—0.24
90—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.24½	—0.25
140—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.18	—0.20

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notierungen von George F. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Duchess, das Faß	4.50	—5.00
Golden Sweets	3.50	—4.00
Wealthies, der Bushel	1.50	—1.75
Duchess, der Bushel	1.50	—1.75
Crab-Aepfel, der Bushel	1.00	—1.25

Birnen.

Michigan Zuckerbirnen, Kiste 16 Quarts	1.00	—1.25
do. der Bushel	2.25	—2.50
Bartletts, der Bushel	2.25	—2.50
do., die Kiste	2.65	—3.25

Pflaumen.

Michigan, 16 Quarts	1.25	—1.50
Damsons		1.75
do., per Case	1.75	—2.15

Trauben.

Michigan, kleiner Korb		0.25
Tafeltrauben, Case	1.25	—1.50
Malagas	1.50	—2.50

Pfirsiche.

Michigan, Bushel	2.00	—2.25
Oklahoma, Bushel	1.75	—2.00
Tafelpfirsiche, Case	1.10	—1.50

Südfrüchte.

(Notierungen von George F. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California, Kiste	8.50	—8.75
Zitronen, California, Kiste	8.25	—8.50

Melonen.

Cantaloupes California, Crate	1.50	—2.50
Indiana	1.00	—1.50
Gems (Pink Meat), Crate	2.25	—2.50
do. (White Meat), Korb	0.40	—0.50

Frisches Gemüse.

(Notierungen von George F. Grimm & Co. 179—181 West South Water Straße.)

Alligatorbirnen	1.50	—3.50
Blumenkohl, heimisch, Dutzend		0.25
do., Michigan, 12—16 Köpfe	0.50	—1.00
Dill, das Bündel	0.01	—0.01½
Eierpflanzen, das Dutzend		1.30
Gurken, zwei Dutzend		0.40
do., der Korb	0.30	—0.35
do., heimische, das Dutzend		0.20
do., Michigan, Bushel	1.00	—1.25
Einmachgurken, kleine, Sack		1.00
do., die Kiste	0.25	—0.50
do., der Bushel	1.00	—1.25
Karrotten, heimische, 100 Bdl.		1.25
Kohlrabi, heimische, Bündel	0.01	—0.01¼
Kraut, heimisches, Case	1.75	—2.00
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.65
Pastinaken, die Kiste		0.50
Petersilie, Dutzend Bündel		0.10
Pfeffer, hiesiger		0.25
Pilze, Minnesota, Schachtel	0.50	—0.60
Radieschen, 100 Bündel	2.00	—3.00
Rüben, 100 Bündel		1.25
Salat, Kopf—		
New York, Case	1.50	—1.75
Blattsalat, große Kiste		0.50
Schnittbohnen, grüne, heimisch, die Kiste	0.60	—1.00
do., gelbe, heimisch, Kiste	0.60	—1.00
Sellerie, Michigan	0.35	—0.40
do., Case	0.75	—0.90
Süßkorn, Illinois, 4 Dtz.	0.40	—0.50
Tomaten, hiesige, Kiste	0.35	—0.40
do., Michigan, der Korb	0.35	—0.50
do., hiesige, do.	0.25	—0.30
Turnips, heimische, der Sack		0.75
do., die Kiste		0.50
Zwiebeln, heimische, Sack		1.50
do., kalifornische, gelbe, Sack	2.85	—2.90
do., weiße, kleine, die Kiste		1.00
do., grüne, das Bündel		0.12

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota Ohios, 100 Pfd.	2.30	—2.40
Wisconsin, weiße, 100 Pfd.	2.60	—2.65
do., rote, 100 Pfund	2.40	—2.50

Getreide, Mehl u. Heu.

(Barpreise.)

Weizen—		
Nr. 1, rot		2.26
Nr. 2, do.		2.23
Nr. 3, do.	2.19½	—2.20½
Nr. 1, hart	2.26	—2.27
Nr. 2, do.	2.23	—2.24
Nr. 3, do.	2.20	—2.21
Nr. 1, Northern	2.26	—2.29
Nr. 2, do.	2.23	—2.24
Nr. 3, do.	2.19¾	—2.21
Mais—		
Nr. 6, gemischt		1.55
Nr. 2, gelb		1.90
Nr. 3, do.	1.83	—1.84
Nr. 4, do.	1.74	—1.75
Nr. 5, do.	1.65	—1.70
Nr. 6, do.	1.50	—1.65
Nr. 2, weiß		2.03
Nr. 3, do.	1.95	—1.99
Nr. 4, do.	1.80	—1.90
Zufuhr—		
Weizen....1,249,000;	Mais	86,000
Verschiffung—		
Weizen....1,153,000;	Mais	187,000
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.71¼	—0.71½
Nr. 3, do.	0.70½	—0.71¼
Nr. 4, do.	0.70	—0.70½
„Standard"	0.71	—0.71¼
Gerste—		
Malz	0.98	—1.04
Roggen—		
Nr. 2		1.66
Mehl—		
Frühjahr		11.25
Winter		10.67
Roggen	9.90	—10.20
Gerste		7.95
Mais		5.55
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Neues Timothy. Standard	27.00	—29.00
do., Nr. 1	29.00	—33.00
Alfalfa	28.00	—29.00
Kansas, Oklah, Nebraska	28.00	—30.00
Iowa, Minnes. u. Dakota	26.00	—27.00
Illin. u. Wisconsin. Futter	18.00	—20.00
Packheu	10.00	—11.00
Stroh—		
Roggen	11.00	—12.00
Hafer	10.00	—11.00
Weizen	10.00	—11.00
Timothysamen, Country Lots	6.00	—9.00
Flachs, Duluth	4.48	—4.51

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgef. bis beste Ochsen	18.35	—18.85
Gute bis ausgef. Ochsen	17.00	—18.25
Mittlere Ochsen	10.50	—16.75
Jährlinge	13.75	—18.50
Fette Kühe und Rinder	7.25	—15.00
Kälber	11.00	—17.50
Schweine (per 100 Pfund)—		
Durchschnitt	18.50	—19.75
Schwere Fleischerware	19.50	—19.85
Leichte Fleischerware	19.75	—20.00
Gemischte Packware	18.25	—18.75
Ferkel	17.25	—18.75
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gute bis ausgef.	17.25	—18.50
do., geringe bis gute	15.75	—17.00
Jährlinge	10.75	—15.50
Wethers	10.25	—14.25
Ewes	5.00	—13.25

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test	$	0.12
Red Crown Gasolin		0.23
Winteröl, schwarz		0.13.3
Leinsamenöl, roh, im Faß		2.05
do., gereinigt, do.		2.07
Terpentin, im Faß, Gallone		0.75
Denatur. Alkohol, Gallone		0.75
Reines Bleiweiß in 100 Pfd. Fässern, das Faß		14.00
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.95	—7.25
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß		4.00
Schellack, orangefarben		3.75
do., weiß		4.00

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedrig.	Schluß
C C & C Rys, Vorz.	25	17	17	17
Chic. Title & Trust	14	165½	165	165
Montg. Ward, Vorz.	20	102¼	102¼	102¼
Peoples Gas	65	44	44	44
Quaker Oats, Vorz.	20	94	94	94
Swift & Comp.	1213	112¾	112	112¾
Union Carbide	102	57	56¾	57
United Paperboard	108	19⅛	19	19
Wilson Company	15	57	57	57

Bonds.

	Hoch.	Niedrig.	Schluß
$2000 Chic. Rys., Ser B 5s	59	53	59
1000 Com. Edison 1st 5s	88⅞	88⅞	88⅞
3000 Swift Co. 1st 5s	90¾	90¾	90¾
500 U. S. Liberty 3½s	100.06	100.06	100.06
100 do. 1st 4s	93.80	93.80	93.80
700 do. 2d 4s	93.70	93.70	93.70
100 do. 2d 4¼s	93.60	93.60	93.60
2750 do. 3d 4¼s	95.30	95.20	95.30

Die nachstehenden Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Schlußpreise Heute	Gestern
American Can Co.	47	46½
American Locomotive Co.	67⅛	66⅝
American Smelting	78⅛	78
Anaconda	66¼	66
Baldwin Locomotive	94⅞	94
Baltimore & Ohio	54⅝	54⅝
Bethlehem Steel	84¼	83⅝
Chicago Milw. & St. Paul	48⅝	48⅝
Central Leather Co.		68¼
Crucible Steel	68⅛	68⅛
General Motors	159½	157⅞
Inspiration Copper	51½	51⅛
Int. Mercantile Marine	28⅛	27⅞
do., Vorzugsaktien	102⅛	101⅝
Int. Paper Co.		35⅜
Mexican Petroleum	101¼	101⅛
New York Central	73⅛	72⅝
Northern Pacific	89⅝	90
Pennsylvania Linien	43⅝	43⅝
Reading	89⅛	89⅛
Rep. Iron and Steel	92	91½
Southern Railway	23⅝	23½
Texas Oil	151	151
Tobacco Products	71⅝	71⅝
Union Pacific	124⅝	124⅛
U. S. Rubber	61⅞	61⅛
U. S. Steel	111⅜	111⅛
do., Vorzugsaktien	110½	110⅜
Utah Copper		80⅞
Westinghouse	43¼	43

Die Wertpapiere waren der Hauptsache nach höher, vor allen die Kanadische Pazifikaktien, welche auf 162, um 3¾ Punkte stiegen. Die dreieinhalbprozentigen Freiheitsbonds stiegen auf 101.12, und in Wall Street erwartet man vielfach ein weiteres Steigen. Es ist viel Gerede davon, daß die hohen Steuern auf Börsengewinne große Interessen von der Spekulation abhalten. Börsenzeitungen versichern, daß der Stahltrust achtzig Prozent Kriegsgewinnüberschußsteuer und doch noch dreißig Prozent auf seine gewöhnlichen Aktien bezahlen kann.

Die Baumwollebörse.

An der New Yorker Baumwolle-Börse wurden heute nachmittag um 2¼ Uhr folgende Preisnotirungen verzeichnet:

	2:15 nachm.	Hoch	Niedrig	Schluß
Oktober	32.29	32.47	31.60	32.45
Dezember	31.70	31.86	30.75	31.85

Die Kaffeebörse.

Der Kaffeemarkt war heute fest, und die Preise gingen um etwa einen Cent in die Höhe. September steht auf $8.38 und Dezember auf $8.72.

Lebensmittelpreise.

Die staatliche Nahrungsmittelkontrolle setzte heute folgende Lebensmittelpreise für den Kleinverschleiß fest:

	Preis, den Kleinhändler zahlt.	Preis den Hausfrau zahlen sollte.
Weißbrot—	per Laib	per Laib
1 Pfd., nicht eingewickelt	0.08	0.09
¾ Pfd., nicht eingewickelt	0.06¼	0.07½
1 Pfd., eingewickelt	0.08½	0.09–0.10
1½ Pfd., eingewickelt	0.12½	0.14–0.15
Mehl—		
Wohlbekannte Marken—	per Sack	per Sack
⅛ Faß, Baumwollsack	$1.47–1.49	$1.54–1.61
⅛ Faß, Papiersäcke	1.41–1.49	1.47–1.56
5 Pfund, ausgewogen	0.30–0.31	0.33–0.36
Andere Marken—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.49–1.52	1.56–1.65
5 Pfund, ausgewogen	0.30–0.31	0.33–0.36
Schrot- und Grahammehl—		
5 Pfund Sack	0.26–0.31½	0.29–0.36½
Roggenmehl—		
Rein—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.30–1.45	1.37–1.58
Dunkel (rein)		
5 Pfund Baumwollsack	0.27–0.31	0.30–0.36
Maismehl—	per 100 Pfd.	per Pfund
Weiß	$5.00–5.75	0.05½–0.07
Gelb	4.75–5.50	0.05¼–0.06¾
Gerstenmehl—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.15–1.30	1.21–1.43
5 Pfund	0.23–0.27	0.25–0.33
	per 100 Pfd.	per Pfund
Hominy—	$5.25–6.25	0.05¾–0.07½
Reis—	per 100 Pfund	per Pfund
Fancy Head	$11.25–11.60	0.12 –0.15½
Blue Rose	11.00–11.25	0.12 –0.15
Reismehl	9.50–11.50	0.10½–0.15½
Rolled Oats—		
Ausgewogen	$5.50–6.10	0.07½–0.08

Mit jedem Pfund Weizenmehl muß ein Pfund Surrogate verkauft werden. Surrogate für Weizenmehl sind: Maisgries, grobkörniges Maismehl, Maismehl, Hominy, Kartoffelmehl, eßbare Maisstärke, Reis, Reismehl, Gerstenmehl, Buchweizenmehl, Hafermehl, rolled Oats, Süßkartoffelmehl, Sojabohnenmehl, Feteritamehl.

Roggenmehl kann ohne Surrogate verkauft werden. Mit jedem Pfund Schrot- oder Grahammehl müssen sechs Zehntel Pfund Surrogate verkauft werden.

Kartoffeln—	per 100 Pfd.	per 10 Pfd.
Nr. 1, neue, nördliche	$2.40–2.60	0.29–0.31
		per Peck
Nr. 1, neue, südliche	3.15–3.35	0.38–0.40
Butter—	per Pfund	per Pfund
Creamery, extra, in Kübeln	0.45–0.46	0.46–0.51
„Firsts"	0.43–0.45	0.44–0.50
In Pappschachteln 1½c höher als obige Preise.		
Kunstbutter—		
Standardsorte, Schachtel oder per Rolle	0.30–0.31	0.33–0.36
Mittelsorte, Rolle u. ausgewogen	0.27½–0.28½	0.30½–0.34½
Käse— American Vollmilch—		
	Pfund	Pfund
Brick, im Ganzen	0.26–0.28	
do., aufgeschnitten		0.32–0.38
8–15 Pfd., im Ganzen	0.28–0.29	
do., aufgeschnitten		0.35–0.40
Brick, im Ganzen	0.31–0.33	
do., aufgeschnitten		0.38–0.45
Eier—		
Absolut frisch, geprüft	per Dtzd.	per Dtzd.
Extras, 24 Unzen	0.43–0.45	0.44–0.50
Eier in Pappschachteln 1 Cent mehr als obige Preise.		
Kondensierte Milch—		
	per Büchse Cents	per Büchse Cents
(süß) Beste Sorte	0.16¾–0.18½	0.19 –0.23
Mittlere Sorte	0.14½–0.16	0.15½–0.19
Verdampft, ohne Zucker	0.10½–0.11½	0.11½–0.14½
Zucker—	per 100 Pfund	per Pfund
Klarer	$7.95–8.30	0.08–0.09
Sirup—	Dtz. Büchsen	Büchse
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 1½-Pfd.-Bch.	$1.22½–1.32½	0.12–0.14
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 5-Pfd.-Büchs.	3.60 –3.95	0.35–0.43
Backpflaumen—	per Pfund	per Pfund
70– 80 Stück	0.10½–0.11¼	0.12½–0.15½
90–100 Stück	0.09 –0.10	0.11 –0.14
Bohnen—	per 100 Pfd	per Pfund
Navy, ausgesucht	12.50–13.50	0.14¼–0.17½
Lima	14.00–15.50	0.16 –0.19½
Pinto	10.00–11.00	0.12 –0.15
Büchsenlachs— 1 Pfd. Büchsen—		
	Dtz. Büchsen	Büchse
Pink	$1.90–2.10	0.19–0.23
Red Alaska	2.85–2.95	0.26–0.32
Schinken, ganze—	per Pfund	per Pfund
10–12 Pfd. im Durchschnitt	0.32–0.33	0.34–0.38
14 bis 16 Pfund	0.30–0.32	0.32–0.37
Speck—		
Beste Sorten	0.44 –0.49	0.47 –0.55
Mittlere Sorten	0.40 –0.42	0.43 –0.48
Viereckige Stücke, ganz	0.26 –0.29	0.29 –0.35
Schmalz (bestes ausgelassenes)—		
In Papierschachteln	0.29–0.30	0.32–0.37
Beim Pfund	0.28–0.29	0.31–0.36
Standard, rein—		
Beim Pfund	0.27–0.28	0.30–0.35
Schmalzersatz—		
Beim Pfund	0.24 –0.25	0.25 –0.31½
Kochöle, in Büchsen—		
	per Büchse	per Büchse
Maisöl, Pint	0.28–0.31½	0.31 –0.39
do. Quart	0.52½–0.58¼	0.58¾–0.73
Baumwollsamenöl—		
klein	0.33–0.37	0.37–0.46
mittel	0.66–0.73¾	0.74–0.92
Junghühner—		
Frische, 2¼ bis 5 Pfd.	0.33–0.34	0.35–0.39
5 bis 8 Pfund	0.33–0.34	0.35–0.39
Hähne—	0.25–0.26	0.27–0.31

G. A. R.

Portland, Ore., 20. Aug. Anläßlich des 52. Feldlagers der „Grand Army of the Republic" marschierten heute tausende Veteranen aus dem Bürgerkriege in großer Parade durch die Straßen der Stadt. Einige der ältesten ehemaligen Krieger fuhren in Automobilen. Führer des ganzen Umzugs war Orlando A. Somers von Kokomo, Ind., der gegenwärtige Befehlshaber der „Grand Army."

Morgen ist Registrirungstag.

Einzige Gelegenheit für Wähler, sich vor der Wahl registrieren zu lassen.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Nur Wähler, die in den Wahlbezirken, in denen sie wohnen, nicht registriert sind, müssen ihre Namen in die Stammlisten eintragen lassen. Wer am 12. März vorschriftsmäßig registriert war und seitdem nicht verzogen ist, braucht sich nicht registrieren zu lassen. Dagegen müssen alle, die seitdem verzogen sind oder großjährig geworden oder naturalisiert worden sind, ihre Namen in die Stammlisten eintragen lassen, wenn sie sich an der Vorwahl beteiligen wollen. Die Wahllokale sind von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends für den Zweck geöffnet.

Alle republikanischen und demokratischen Faktionen haben umfassende Vorkehrungen getroffen, jeden ihrer Anhänger zum Registrieren zu veranlassen. Kanzleivorstand Dennis J. Egan rechnet darauf, daß sich 50,000 Personen, Männer und Frauen, werden in die Stammlisten eintragen lassen. Auf die gleiche Zahl schätzen die Führer der regulären demokratischen Parteileitung, die von der Faktion Sullivan kontrolliert wird, die Zahl derer, die ihre Namen werden eintragen lassen. Homer K. Galpin, der Vorsitzende der republikanischen Countyparteileitung, schätzt die Zahl um 10,000 höher. Er rechnet darauf, daß seine Faktion allein, die der Neutralen, 30,000 Wähler zum Registrieren veranlassen wird. Da auch die Faktion Deneen und die Faktion Thompson nichts unversucht gelassen haben, Interesse zu erregen, erwartet man in republikanischen Kreisen mehr als 50,000 Eintragungen in die Stammlisten.

Alcock irrte sich.

Der Polizeichef hat seinen Befehl, nach welchem alle Kraftwagengeschäfte jeden Tag um 6 Uhr geschlossen werden mußten, und die Reparaturwerkstätten am Sonntag überhaupt nicht geöffnet werden durften, widerrufen. Er hatte nämlich eine ihm vom Kriegsamt zugegangene Empfehlung falsch aufgefaßt und demnach seine Anordnungen getroffen. Die besagten Geschäfte können jetzt wieder in genau derselben Weise betrieben werden wie früher.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.

Kurz und Neu.

* Im Countyhospital starb die 41jährige Frau Luella Sullivan, 1145 West Adams Str., an einem Schädelbruch, den sie sich, wie berichtet, vor einigen Tagen zuzog, als sie aus einem Fenster ihrer im zweiten Stock belegenen Wohnung auf die Straße fiel.

Schlimme nordwestliche Waldbrände.

Virginia, Minn., 20. Aug. Ernstliche Waldbrände wüten gegenwärtig entlang der Vermilion und Mesaba Range Hochstraße auf einer Strecke von nahezu 40 Meilen. Das Feuer wird von Hunderten darin erfahrenen Leuten und vielen anderen Freiwilligen bekämpft. Zahlreiche Sommerwohnungen bei Ely, West Virginia City und anderen Orten stehen in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Sehr wertvolles Bauholz wurde schon gestern abend nördlich und westlich vom Vermilion See und in der Nähe von Ely vernichtet. Sehr bedeutende Waldbrände wurden auch von einer 27 Meilen langen Strecke entlang der Mountain Iron Straße berichtet.

In der Verzweiflung.

Die sechzehnjährige Ferne File, 3464 Sheffield Ave., versuchte heute aus einem Fenster des Jugendgerichts im neunten Stockwerk des Countygebäudes zu springen, wurde aber gerettet und schreiend abgeführt. Nachbarn hatten sie bezichtigt, sich mit Walter Barnes abgegeben zu haben, was sie zugab.

Leset die „Sonntagpost".

Das belehrte Pferd.

Ein Ochs und eine Stute waren an einen Wagen gespannt.

Ein Mensch, der dem sonderbaren Gefährt begegnete, blieb stehen und lachte.

„Warum lachst Du?" fragte das Pferd.

„Weil es gar zu komisch aussieht, zwei so verschiedene Geschöpfe an demselben Wagen ziehen zu sehen."

Tags darauf ging dieser Mensch mit seiner Frau spazieren. Die beiden kamen an der Weide vorbei, wo das Pferd graste. Als dieses des Paares ansichtig wurde, stellte es sich gegenüber und wieherte.

„Warum wieherst Du?" fragte der Mensch.

„Ich wiehere, weil ich — nicht lachen kann!" erwiderte das Pferd.

Anzeigen-Annahmestellen.

In den nachstehenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" und „Sonntagpost" zu denselben Preisen entgegengenommen wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 10:30 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tag während für die „Sonntagpost" bis um 9:30 Uhr Samstag Abend Anzeigen entgegengenommen werden.

Nordseite.

J. N. Ebinnick, 934 Center Str., Ecke Bissell Straße.
H. F. Schumm, 958 Center Str., Ecke Sheffield Avenue.
Baccarat & Co., 834 N. Clark Straße, nahe Chicago Ave.
Christmann & Menzies, 3113 N. Clark Straße Ecke Halsted.
D. C. Hummel, 3772 N. Clark Straße Ecke Grace Str.
Deering Pharmacy, 2401 Clybourn Ave., Ecke Fullerton Ave.
L. N. Geilvig, 1733 N. Halsted Straße, Ecke Willow Str.
J. N. Bahlteich, 2000 N. Halsted Straße, Ecke Eugenie Str.
A. C. Loeling, 2200 N. Halsted Straße, Ecke Webster Ave.
J. A. Digilio, 1343 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave.
Frank Begale, 1654 Larrabee Straße, Ecke Eugenie Str.
Jakob Topf, 2000 Larrabee Str., Ecke Center Straße.
Herm. L. Rauschert, 2303 Lincoln Ave., Ecke Orchard Str.
E. H. Ladish, 172 W. North Ave., Ecke Wells Straße.
R. Geo. Fry, 421 W. North Ave., Ecke Sedgwick Str.
R. D. Doederlein, 458 W. North Ave., Ecke Cleveland Ave.
F. C. Auman, 601 W. North Ave., Ecke Larrabee Str.
George Karg, 757 W. North Ave. Ecke Halsted Straße.
M. Georges, 1320 Sedgwick Str., nahe Sullivan Str.
E. & S. Drug Store, 1330 Sedgwick Straße, nahe Siegel Str.
Ogden Grove Pharmacy, 1765 Sheffield Ave., Ecke Clybourn Ave.
Wm. C. Rennen, 1103 Webster Avenue, Ecke Seminary Ave.
Aron Kogan, 1358 Webster Ave., Ecke Southport Ave.
Ignaz Meißner, 600 N. Wells Str., Ecke Ohio Straße.
Dodd's Pharmacy, 1000 N. Wells Str., Ecke Oak Straße.
Harry B. Graft, 1201 N. Wells Str., Ecke Division Str.
Lincoln Park Drug Co., 1832 N. Wells Str. Ecke Lincoln Ave.

Lake View.

Bicher Drug & Kraus Co., 3207 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.
Albert J. Sachse, 3558 N. Ashland Ave., Ecke Addison Str.
Dr. P. Ehlers, 2059 Belmont Avenue, Ecke Paulina Str.
L. C. Bangert, 1901 Belmont Ave., Ecke Lincoln Ave.
N. J. Nelson, 1201 Belmont Ave., Ecke Racine Avenue.
M. L. Brauns, 2200 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.
C. J. Rosbaum, 3205 N. Cicero Ave., Ecke Belmont Ave.
Geo. Huber, 1000 Diversey Ave., Ecke Sheffield Ave.
Mendelsohn Pharmacy, 1557 Diversey Parkway, nahe Ashland Ave.
Simon Kogon, 1901 George Str., Ecke Lincoln Str.
Adolph Umenhofer, 2405 N. Halsted Straße, Ecke Fullerton Ave.
L. B. Flannery, 2800 N. Halsted Str., Ecke Diversey Parkway.
W. H. Lenz, 3558 N. Halsted Straße, Ecke Addison Str.
Irving Park Drug Co., 3036 Irving Park Blvd., nahe Whipple Str.
Wm. Bock, 3604 Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.
Geo. Sester, 4622 N. Kedzie Ave., nahe Leland Avenue.
Ivan Reinhofer, 3601 Lawrence Avenue, Ecke Central Park Ave.
A. G. Reimer, 2800 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway.
John A. Mierteds, 2973 Lincoln Avenue, Ecke Southport Ave.
A. Gorges, 3175 Lincoln Ave., Ecke Belmont Avenue.
Cuyler Pharmacy, 4008 Lincoln Ave., Ecke Cuyler Ave.
Hanover Pharmacy, 4365 Lincoln Ave., Ecke Montrose Ave.
Rogers Park News Co., 7035 Ravenswood Ave., nahe Greenleaf.
F. C. Schmidt, 2004 Roscoe Blvd., Ecke Robey Straße.
Charles H. Hirsch, 2558 Southport Avenue, nahe Fullerton Ave.
J. Weiteter, 3401 Southport Avenue, Ecke Roscoe Blvd.
J. D. Levilon, 2349 N. Western Ave., Ecke Fullerton Ave.

Westseite:

H. C. Eckhardt, 3201 Armitage Avenue, Ecke Kedzie Ave.
Jos. J. Kukar, 4354 Armitage Avenue, nahe Kostner Ave.
Central Park Pharmacy, 3579 Armitage Ave.
Emil Lindner, 1918 S. Ashland Ave., nahe 19. Straße.
Nic Kaun, 1048 N. Ashland Avenue, Ecke Emily Str.
H. W. Ludolph, 3000 Belmont Ave., Ecke Sacramento Ave.
F. Wrede, 1357 W. Chicago Ave., Ecke Ada Straße.
Geo. Joller, 1557 W. Chicago Avenue, nahe Ashland Ave.
White Eagle Pharmacy, 1800 W. Chicago Ave., Ecke Wood Str.
Matthai Bros., 1858 W. Chicago Ave., Ecke Lincoln Str.
Parker & Parker, 2100 W. Chicago Ave., Ecke Hoyne Ave.
E. J. Heiß, 2600 W. Division Straße, Ecke Marlewood Ave.
C. F. Herdlicka, 2835 W. Division Str., Ecke Mozart Str.
A. Borchers, 3471 Elston Ave., Ecke Albany Avenue.
Grand Lincoln Pharmacy, 1858 Grand Ave., Ecke Lincoln Str.
J. Windmüller, 3741 Grand Ave., Ecke Hamlin Avenue.
G. Behrens, 2028 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Walter F. Engel, 958 N. Leavitt Str., Ecke Augusta Str.
R. W. Hartwig, 800 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
J. H. Leiowsky, 1053 Milwaukee Ave., Ecke Noble Str.
Iver L. Quales, 1449 Milwaukee Ave., nahe Evergreen Ave.
O. J. Hartwig, 1050 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
P. C. Huebner, 2301 Milwaukee Ave., Ecke California Ave.
F. M. Schaper, 3547 W. North Avenue, Ecke Western Ave.
Fred Winholt, 3927 North Ave., nahe Crawford Ave.
G. J. Pfaff, 4159 W. North Ave., nahe 41. Court.
Jos. A. Hellmuth, 2148 N. Robey Str., nahe Webster Ave.
E. S. Bernard, 1953 W. Taylor Str., Ecke Robey Str.
Henry Stulich, 1658 W. 21. Str., Ecke Paulina Str.
E. H. Woltersdorff, 2111 W. 21. Str., nahe Hoyne Ave.
Victor Prominsky, 2158 West 21. Str., Ecke Leavitt Straße.
F. J. Chvatall, 2756 W. 22. Straße, Ecke California Ave.

Südseite:

F. M. Mares, 2876 Archer Ave., Ecke Bonfield Str.
Albert Burger, 5058 S. Ashland Ave., Ecke 51. Straße.
H. M. Ortenstein, 4701 Cottage Grove Ave., Ecke 47. Str.
A. A. Kurrasch, 301 W. 47. Str., Ecke Princeton Ave.
Ortenstein & Bantz, 239 E. 51. Straße, nahe Prairie Ave.
Robert Heller, 2417 W. 51. Straße, nahe Western Ave.
John Hoskovetz, 253 E. 115. Str., nahe Forest Avenue.
Wm. P. Knoche, 1600 W. 63. Str., Ecke Ashland Avenue.
A. C. Williams, 1603 W. 63. Ecke Ashland Ave.
C. C. Krebsler, 5057 State Str., nahe 51. Str.
Paul C. Finniger, 501 W. 26. Str., Ecke Normal Avenue.
Mt. Pleasant Pharmacy, 1801 W. 35. Straße, Ecke Wood Str.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, von denen dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Arnstein, Jakob.
Beltz, Bertha, 1636 Washburne Ave.
Buchwald, Louis.
Dieschbourg, Paul, 41 J.; 2457 Belle Plaine Avenue.
Dornoff, Simon, 67 J.; 3906 Fillmore Str.
Feulner, Henry, 54 J.; 2149 W. 50. Place.
Gierten, Margaret, 5352 Princeton Ave.
Heinz, Gustav, 49 J.; 1525 Granville Ave.
Knuth, Bertha, 67 Jahre.
Meinke, Robert, 3 Jahre.
Mueller, Fritz, 2446 Foster Ave.
Scheunemann, Albert, 27 J.; 6236 S. Kolmar Avenue.
Schultz, Charles, 68 J.; 2619 N. Lawndale Ave.
Woller, Charles, 40 J.; 2632 N. Ashland Ave.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Washtenaw Ave., S., 4441, 2stöck. Backstein Flatgebäude, J. Baltikauskis, $3500.
Burnham Ave. 834, 1stöck. Frame Cottage, A. Rogalski, $2600.
Exchange Ave. 8445, 1stöck. Frame Cottage, Anton Kuniecany, $3500.
Manistee Ave., 8051, 1stöck. Frame Cottage, Joseph R. Gerlich, $2600.
Escanaba Ave. 8444, 1stöck. Frame Cottage, Alex Kukienski, $2500.
Rees Str., 743, 1stöck. Backstein Garage, John Delling, $1000.
63. Str. und J. C. Bahn, 1stöck. Backstein Substation, J. C. R. R., $5000.

„Er" wird diese Anzeige in „irgend einer Zeitung" „irgendwo" lesen. Er wird auch wissen, daß Ihr sie lest; vorausgesetzt, daß Ihr schnell handelt und ihm ein „Smileage" Buch heute schickt. Es giebt Waisen in der Armee und sie brauchen irgend einen gutherzigen Freund, der sie adoptirt und darnach sieht, daß „sie" im Lager angemessene Unterhaltung finden. — „Smileage" wird dies für Euch besorgen.

„Seid darauf bedacht, dass er immer lacht"

Ihr könnt das heute tun, indem Ihr ihm ein „Smileage"-Buch schickt. „Smileage" verschafft ihm Zutritt zu einem Lager-Theater, wo er die besten dramatischen Talente, die am Broadway Erfolg gehabt haben, erste Vaudeville-„Stars" sehen und die vorzüglichsten Vorlesungen hören kann für einen kaum nennenswerten Betrag. Diese Unterhaltung erhöht seine Tüchtigkeit und macht ihn doppelt wertvoll für Onkel Sam und doppelt gefährlich für Kaiser Bill. Es beschleunigt die Herbeiführung eines siegreichen Friedens. Könnt Ihr sagen, daß Ihr Eure volle Pflicht getan habt?

Der Krieg verlangt Opfer. Er bringt die seinigen dar. — Dieser Junge, der die Annehmlichkeiten und Ueppigkeiten aufgegeben hat, welche Ihr genießt durch die Gefahren und das harte Leben an der Front. Der Tod ist bereit, ihm die Hand zu schütteln, der Sternenregen der Geschosse ladet ihn zu seinem Ende ein — die Geier kreisen über seinem Haupte. Wie armselig sind da Eure Opfer im Vergleich zu den seinigen.

Dieser Junge befindet sich jetzt in den Ausbildungslager, um sich fertig zu machen für den Ruf „nach drüben". Kraft und Mut verleiht ihm die Moral des Heeres. Moral — und Napoleon sagte, daß es ohne Moral keine Armee gäbe — erhält er durch unaufhörlichen, ermüdenden Drill und durch gesunde Unterhaltung. Das Eine ist so wichtig, wie das Andere. Das Komite für Ausbildungslager-Beschäftigungen hat das eine Programm zusammengestellt, Gen. Pershing das andere. — Zahlreiche Stars haben freiwillig ihre Dienste angeboten. Euch ist es überlassen, mit ihnen Hand in Hand zu arbeiten. Kauft heute ein „Smileage"-Buch und macht einen Soldaten glücklich.

Geschäftsleute und Angestellte sind ersucht, jedem ihrer Jungen, der jetzt in den Ausbildungslagern ist, in jedem Monat ein „Smileage"-Buch zu senden.

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Tatsachen betreffs der „Smileage" Bücher.

1. „Smileage"-Bücher sind Bücher, die Koupons enthalten, die einen Soldaten zur Zulassung in Liberty Theatern, Liberty Zelten usw., Kantonments der National-Armee und Lager der Nationalgarde in den Vereinigten Staaten berechtigen.
2. „Smileage"-Bücher werden unter Aufsicht des Kriegsdepartements von dem „Military Entertainment Committee" herausgegeben.
3. „Smileage"-Bücher mit 20 Koupons kosten $1 das Stück. „Smileage"-Bücher mit 100 Koupons kosten $5.00 das Stück. Die Preise für die Unterhaltungen betragen von fünf bis zu fünfundzwanzig Cents.
4. „Smileage"-Bücher können nur benutzt werden in Kantonments der National-Armee und in Lagern der Nationalgarde.
5. „Smileage"-Bücher können im ganzen Lande von lokalen „Smileage" Komites gekauft werden.
6. In jedem Buch ist Platz für Namen des Soldaten und Namen der Person, die es schickt. „Smileage" Bücher sind an Soldaten in Uniform übertragbar. Sie können von Zivilisten nur benutzt werden, wenn sie von einem Soldaten begleitet sind.
7. Sechzehn Theater sind gebaut, Chatauka-Zelte aufgeschlagen. Ein vollständiges Verzeichniß der Unterhaltungen ist zusammengestellt.
8. „Smileage"-Bücher sind vonnöten für unsere Millionen von Soldaten, kauft Eures heute — schickt es sogleich an Euren Soldaten.

Smileage Koupon

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Bitte, geben Sie meine Bestellung auf „Smileage"-Bücher auf, wie unten angegeben

...$1 „Smileage"-Bücher ...$5 „Smileage"-Bücher

Mein Name..........

Meine Adresse..........

Ich lege bei..........
(Baargeld, Check, Post- oder Expreß-Geldanweisung)

Zur Beachtung: Aufträge von außerhalb der Stadt können gesandt werden durch diese Zeitung oder direkt an The Military Entertainment Council Commission Training Camp Activities, 19th and G Streets, Washington, D. C.

Spart Zucker für Sammy Soldaten

WIEBOLDT'S

MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. 36th Year LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Spart Zucker für Sammy Soldaten

Mittwoch ist Kurzwarentag

Nickelplatt. Sicherheitsnadeln, ass. Größ. 1 Dtz. auf der Karte; Karte zu 4c

J. O. Kings Maschinenfaden, 3c Wert, spez. Mittwoch, 3 Spulen für 5c

Sunshine White Kid Cleaner, 25c Wert. 2 Flaschen an 1 Kund., Flasche 15c

10c Roc Braid, assortierte Farben, Bolt 5c

Haarnadel Cabinets — sortierte Größen; 10c Wert; Schachtel zu 5c

19c Pin-on Strumpfhalter, alle Größen u. Farben, Paar 10c

Scheren, 19c Wert; nickelplattierte 5 Zoll, lackierte Griffe, Paar zu 10c

10c Bias Tape, assort. Breiten, Mittwoch, Rolle 5c

Koupon. Waschanzüge für Knaben, regul. 50c u. 75c Sorten, Gr. 3—8 Jahre, spez. f. diesen Mittwoch, mit Koupon, zu 35c

Koupon. Knaben-Hüte und Kappen, assort. Partien von Odds und Ends, wert bis 50c; speziell Mittwoch, m. Koupon, Stück 10c

Ein-Tag Verkauf von seidenen Damen-Kleidern. Neue Herbstmodelle in marineblau, schwarz u. dunkelgrün, aus feinem Seidenpoplin u. Taffeta mit Georgette-Aermeln, — sowie auch aus schwarz und weiß gestreiftem Taffeta; alle Größen, regulärer $10 bis $12 Wert, für Mittwoch $7.75

Mehrere hundert Kindermäntel, Größen 2 bis 12; Werte bis zu $6.00; — geräumt zu nur $2.99

Bargains in Misses- und Kinder-Schuhen

Missesschuhe, zum Knöpfen aus Kalbleder, ganz lederne Sohlen u. Absätze, guter Wert zu $2.50; Größen 11½ bis 2; Mittw., Paar $1.69

Kinderschuhe, Box Calf, Knöpffasson, alle schweren Ledersohlen und Absätze, Größ. bis 8, Paar zu $1.49

Kinderknöpfschuhe, ganz Kid u. Cloth Tops, handgewend. Sohlen u. Absätze, Größen bis 8; Mittwoch, Paar 98c

Koupon. Bambus Schaukelstuhl für Kinder, feste Lehnen und Seite — wert $1.25 — mit diesem Koupon verkauft zu 59c

Koupon. 4½ bei 7½ schwed. chines. Strohmatting Rugs, passend f. Porch und Sommerparlor, wert $4.50; mit diesem Koupon, das Stück zu $1.95

Koupon. Weiße Panel Nottingham Spitzengardinen, 2¼ und 2½ Yds. lang, 45 u. 50 Z. breit, schwere lockstich. Kante, hübsche Muster, mit dem Koupon, St. 79c

Hardware

Feine Qualität Stahl Butchermesser, mit 3 Messing-Nieten durch den Griff — assortierte Fasson zu 19c

Durham Duplex Sicherheits-Rasiermesser, das Paket von 5 Klingen, mit einem Demonstrating Griff für dieselben, speziell 49c

Koupon. Overalls für Männer, Größ. 34 bis 44 Taillen-Maß, Union made, blau und weiß gestreift, Hickory, weit gemacht, mit Latz und einer Hüftentasche. Mit diesem Koupon zu 85c

Bettdecken. Satin Bettdecken, gesäumt, befranst oder gesäumt, große Auswahl von Blumenmustern — regulärer $4.50 Wt., zu $2.65

Suiting. Mohair Suiting, 54 Zoll breit, nur schwarz od. marineblau, sehr seidig, $1.50 Wert — 10 Yards an einen Kunden, die Yard 88c

Flouncing. 75 Stücke 18 Zoll breites Stickereiflouncing, sehr hübsche Muster — morgen verkaufen wir die Yard zu 25c

Bettlaken. Gebleichte Bettlaken aus schwerem Sheeting, nahtlos, Größe 72 bei 90 und 81 bei 90 — speziell das Stück $1.44

Union Suits. Union Suits f. Damen, mit dauerhaften Spitzen besetzt, spitz ausgeschnitt. Hals — Knielänge; für morgen diese speziellen Wert schätzen, zu 33c

Taschentücher. 500 Dutzend weiße gesäumte Taschentücher für Damen — mit Seidenborte — das Stück 4c

Bettlakenzeug. Echtes Pepperell Sheeting, 2¼ Yards breit, gebleicht — 10 Yds. an 1 Kunden, die Yard 65c

Kinderhosen. Umbrella Style Kinder-Unterhosen, hübsch spitzenbesetzt, Größen für Alter von 2 bis 10 Jahren — reg. 25c Qualität zu 17c

Handtaschen. Hand-Taschen für Damen, Back und Top Strap Börsen — ein 58c Wert — morgen das Stück 45c

Flanell. Weißer Shakerflanell, 36 Zoll breit — schweres Nap auf beiden Seiten, volle Stücke — 10 Yds. an einen Kunden, die Yard 33c

Union Suits. Waist Union Suits für Kinder, ein Kombination Garment — Ferse und Hose zusammen; 59c Wert, zu 48c

Strümpfe. Schwarze baumwollene nahtlose Damenstrümpfe, — doppelte Ferse und Zehe — morgen das Paar 15c

Lawn. Weiß. India Lawn, feines glatter Finish; volle Stücke, aus feinem combed Garn — ein 25c Wert — die Yard 15c

Union Suits. Athlet. Union Suits für Männer, aus gerippten Nainsook, ein Stoff, der sich gut wäscht; reg. $1.00 Qualität, zu 75c

Männerstrümpfe. Schwarze baumwollene nahtlose Männerstrümpfe — doppelte Ferse und Zehe — morgen das Paar 12½c

Strickgarn. Echtes Bear Brand Khaki Strickgarn, extra schwer, die beste Sorte, speziell für $1 verkauft — der Strang 75c

Union Suits. Gerippte Männer-Unionsuits, Odds und Ends seiner $1.25 u. $1.50 Suits; lange Aermel, Knöchellänge, oder Knielänge, feinerer Wert 89c

Babystrümpfe. Schwarze u. weiße gerippte baumwollene Babystrümpfe; doppelt Ferse und Zehe; Größen 4—6, speziell Mittwoch, das Paar 12½c

Doppelte S&H Grüne Stamps bis Mittag

Frisch gerösteter Santos Kaffee, das Pfund 19c — Wieboldts Double Tip gemahlener Kaffee, Paket zu 25c — Feiner englischer Frühstücks-Tee, Pfd. 49c — Rem Country Lachs, die Büchse 30c — Swifts Kersey Butterine, das Pfund 29c — Liköre — Oliven, die Büchse 16c — Monogram Whiskey, volle Quart $1.69 — Feine weiße Navy Bohnen, das Pfund 12½c — 35c — 49c — Swifts Laundrie Seife 4c — $1.59 — Heinz Baked Pork and Beans, Büchse 18c — Pflaumen, das Pfd. zu 8½c — Gallone zu $3.15

Zuverlässige Zahnarbeit

22-karatige Goldkronen zu nur $6.00
Platten, so niedrig wie $5.00
Füllungen, so niedrig wie 50c
Gas angewendet. — Leichte Abzahlungen.

Dr. Goldstein bei Wieboldt's.

Dr. Hirsch 16. Jahr bei Wieboldts, sagt:

„Es ist durchaus nicht nötig, daß so viele entzündete und schwache Augen existieren." Gute Gläser verhüten die meisten Augenbeschwerden, und es ist besser, sie mit guten Gläsern zu verhüten, denn gute Gläser machen schwache Augen stark und verhüten Entzündung der Augen. Diese Woche massiv goldene Gläser, komplett, $3.00. — Linsen das erste Jahr frei umgetauscht. — Frei: Neue Goldschrauben und Rezementieren oder goldene E. G. Springs oder Adjustieren frei und gern gemacht.

Morgen ist der einzige Registrierungstag vor der Vorwahl am 11. September, in der Kandidaten für den Bundessenat, den Kongreß, die Legislatur, County- und Stadtgerichtsämter nominiert werden. Wer sich am 12. März nicht registriert hat, oder seitdem verzogen, naturalisiert worden oder großjährig geworden ist, muß sich morgen registrieren lassen, wenn er in der Vorwahl stimmen will. Die Registrierung findet in den gewöhnlichen Wahllokalen statt, die zu dem Zweck von acht Uhr morgens bis neun Uhr abends offen sind.

(Für die „Abendpost".)

Die Marktlage.

Von F. F. Matenaers.

Während das Weizengeschäft im Rahmen überaus starker Zufuhren aus den Landbezirken sich in den bekannten, gesetzlich festgelegten Bahnen weiter entwickelt, stellt es sich heraus, daß die Aussichten für eine Maisernte von Durchschnittsumfang nur mehr das beste sind, mit dem wir heute noch rechnen können. Es zeigt sich, daß enorme Hitze und anhaltende Dürre in weiten Gebieten des Maisgürtels dem wachsenden Mais ungeheuren Schaden zugefügt haben. Bekanntlich wurde der voraussichtliche Ertrag der diesjährigen Maisernte nach dem Stande der Saaten vom 1. August schon nur mehr auf 2,989 Millionen Bushels gegen einen Ertrag der vorigjährigen Ernte in Höhe von 3,160 Millionen Bushels und gegen einen Durchschnittsertrag von allerdings 2,761 Millionen Bushels für die fünf Jahre 1912—1916 geschätzt. Inzwischen aber hat der Mais weiteren bedeutenden Schaden erlitten. In dem wöchentlichen Wetter- und Ernteberichte der Bundesregierung werden diese Verluste für das südliche Illinois, für Missouri und für das südliche und südwestliche Jowa als geradezu sensationell bezeichnet; für Jowa soll der Schaden allein nach dem 1. August auf 25 Millionen Bushels kommen. Schweren Schaden hat ferner der Mais im südlichen Nebraska, im ganzen Gebiet von Kansas und Oklahoma, sowie in einem Teile von Texas erlitten. Infolgedessen ist man sehr allgemein schon jetzt in Handelskreisen zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Maisernte von mehr als 2750 Millionen Bushels in diesem Jahre kaum mehr wird erwartet werden können, während die große Möglichkeit besteht, daß der Mais in Wirklichkeit letzten Endes noch viel weniger bringen wird. Man nimmt an, daß die zum 1. September wiederum fällige monatliche Ernteschätzung der Bundesregierung den Ertrag und Stand der Maisernte nur mehr mit höchstens 70 Prozent einer Vollernte bewerten wird; das würde dann für den Verlauf des Monats August einen Rückgang um 8.5 Punkte und eine Ertragsminderung um insgesammt 200 Millionen Bushels bedeuten; unsere diesjährige Maisernte würde demnach um 371 Millionen hinter dem, was sie Anfang Juli noch versprach, sowie um 370 Millionen Bushels hinter dem Ertrag der vorigjährigen Maisernte zurückbleiben. Unseres Erachtens sind die wirklichen Verluste sogar noch größer und umfangreicher gewesen, als bis jetzt zugegeben wird. Ein Blick in die landwirtschaftlichen Zeitungen des Landes, in denen die Farmer selbst in bitterer Klage über den erlittenen Schaden berichten, läßt kaum noch einen anderen Schluß zu.

Trotz der großen Verluste, die unsere Maisernte im allgemeinen erlitten hat, sind in unserem engeren Bezirke, im nördlich-zentralen und nördlichen Teile von Illinois und Jowa, sowie in Süddakota und im südlichen Minnesota und Wisconsin die Aussichten für die Maisernte nach wie vor ausgezeichnet. In diesem Gebiete können sich in diesem Jahre die Farmer ob ihrer großen Maisernte, die ihnen jetzt ziemlich sicher ist, wirklich glücklich schätzen.

Für den Handel und die Rückwirkung auf die Gestaltung des Preises bleibt es sich indessen nicht einerlei, in welchem Teile des Landes eine gute Maisernte wächst. Soll durch eine große Maisernte der Preis reduziert werden, so muß eine große Ernte vor allem in denjenigen Staaten erzielt werden, die den kommerziellen Ueberschuß liefern; das betrifft den Südwesten, sowie die Staaten Illinois, Jowa, Indiana und Ohio. Gerade in diesen Gebieten haben wir aber in diesem Jahre die großen Beschädigungen am wachsenden Mais zu verzeichnen. Der größere Ertrag im nördlichen Teile des Maisgürtels kann diesen Ausfall niemals wieder gutmachen, und daraus müssen wir den Schluß ziehen, daß mindestens zunächst die starke Kürzung des Ertrags in den hauptsächlichsten Maisstaaten, die den zur kommerziellen Verfügung stehenden Ueberschuß unserer Maisernte liefern müssen, dem Maismarkte einen sehr kräftigen Unterton verleihen sollte. Der Ausfall in den genannten Gebieten ist so groß, daß er unbedingt einen festen Maismarkt mit stark steigender Tendenz begründen sollte. Doch muß in der gegenwärtigen Zeit immer hinzugesetzt werden, daß das Land sich im Kriege befindet und wir nicht wissen, was für ungewöhnliche und künstlich herbeigeführte Faktoren noch in Erscheinung treten mögen, um dem Preise eine andere, an sich unnatürliche Richtung zu geben.

Inzwischen zeigen die Maiszufuhren weitere starke Abnahmen; während der verflossenen Berichtswoche stellte sich die Maiszufuhr aus den Landbezirken insgesammt nur auf 2,740,000 Bushels; sie war damit um 628,000 Bushels geringer als in der voraufgegangenen und um 1,140,000 Bushels geringer als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres.

Augustmais wurde am Samstag bei Börsenschluß in Chicago mit 1.61¼ Dollars, um 4½ Cents höher für den Verlauf der Woche notiert; Septembermais mit 1.62⅜ Dollars, um 3¾ Cents höher; und Oktobermais mit 1.64 Dollars, um 3¾ Cents höher. Am gestrigen Montag, zu Beginn der neuen Woche, schloß in Chicago Augustmais mit 1.60¾ Dollars und Septembermais mit 1.62 Dollars.

Es ist mit Sicherheit wohl zu erwarten, daß auch die Haferpreise höher sich gestalten werden. Einmal sind sie außer allem Verhältnis zum Maispreis, nämlich viel zu billig. Sodann auch ist der Ertrag der neuen Hafererernte, namentlich in qualitativer Hinsicht, durchaus nicht so brilliant, wie es vielfach geschienen und geheißen hat. Und endlich ist der starke Unterton im Maismarkte ein Mittel, das auch die Haferpreise mit in die Höhe treiben sollte. Im übrigen bildet gerade der Hafermarkt in mancher Hinsicht einfach ein Mysterium. Man wird aus vielem, was sich im Hafermarkte ereignet, nicht recht klug; es fehlen durchschlagende Erklärungen. Einmal haben wir keine befriedigende Erklärung dafür, weshalb der Haferpreis so niedrig ist. Zweitens ereignet sich im Hafermarkte und im Hafergeschäfte zweifellos vieles, was nicht recht an die Oberfläche bringt und mehr oder weniger schleier- und rätselhaft bleibt. So müssen wir z. B. annehmen, daß in Baarhafer ein viel größerer Umsatz stattgefunden hat, als allgemein bekannt ist und aus der Marktstatistik hervorgeht. Sonst würde gar nicht so viel Terminhafer absorbiert werden. Letzte Woche kaufte übrigens die Regierung in Chicago einen großen Posten Hafer, rund 700,000 Bushels, wovon ein Teil für den Export bestimmt sein soll. Uebrigens erwartet man auch eine bedeutend stärkere Haferzufuhr aus den Landbezirken, sobald mehr Eisenbahnfrachtwagen für diesen Zweck zur Verfügung stehen werden. Augusthafer wurde am Samstag bei Börsenschluß in Chicago mit 68⅝c, um ⅞c höher für den Verlauf der Woche, notiert; Septemberhafer mit 70⅞c, um 1⅜c höher; und Oktoberhafer mit 72⅜c, um 2⅛c höher; am gestrigen Montag, zu Beginn der neuen Woche, schloß an der Börse in Chicago Augusthafer mit 70¼c und Septemberhafer mit 70⅞c.

Das Salz im Aberglauben.

„Salz bricht Zauber, bricht die Macht der Geister, verleiht dem Körper irdische Wesenheit und Schwere", schreibt Mannhardt in seinen „Germanischen Mythen". So erklärt sich vielleicht der weit verbreitete Aberglaube, daß man die Vögel mit der Hand greifen könne, wenn man ihnen Salz auf den Schwanz streut. Darin aber stimmen alle Geschichtsschreiber des Zauberwesens überein, daß der Teufel kein Salz ißt und daß deshalb bei Teufelsmahlzeiten kein Salz aufgetragen wird. Grimm bemerkt, man finde in Teufelsküchen kein Salz, weil es von der römisch-katholischen Kirche geweiht sei. In den meisten europäischen Ländern hat sich bis auf den heutigen Tag der Glaube erhalten, daß man mit Salz böse Geister vertreiben und fernhalten könne. In der Altmark führt die Braut im vollen Hochzeitsschmuck in der Tasche Salz bei sich, damit sie gegen die Umtriebe des Bösen sicher sei. Um neugeborene Kinder zwischen ihrem Eintritt ins Leben und der Taufe vor solchen verhängnisvollen Einflüssen zu behüten, steckt man ihnen hier und dort ein wenig Salz in den Mund. Früher legte man zu ausgesetzten Kindern Salz, damit sich der Teufel ihrer nicht vor der Taufe bemächtigen könne. Beim Besuche eines im Todeskampfe liegenden Menschen soll man eine Handvoll Salz ins Feuer werfen, um den Vater der Finsternis daran zu hindern, sich mit seiner Seele aus dem Staub zu machen. Neugeborene Kälber bestreut man in der Mark mit Dill und Salz, damit die Hexen sie in Ruhe lassen. In den bäuerlichen Kreisen der Harzgegenden glaubte man und glaubt vielleicht noch heute, daß drei Körner Salz in einem Milchtopf genügen, die Milch und die Kühe, die sie gaben, vor unheimlichem Spuck zu bewahren. In der Normandie hat sich ein ähnlicher Volksaberglaube bis in die Gegenwart erhalten.

Auch in außereuropäischen Ländern ist man hier und dort von der Zaubermacht des Salzes überzeugt. In der Provinz Quebec streuen die französischen Kanadier Salz auf die Schwelle ihrer Stalltüren, um den kleinen, bösartigen Koboldden (lutins) die Lust zu nehmen, mit ihren Pferden allerlei Unfug zu treiben. Unter den Deutschen im mittleren Pennsylvanien ist es Sitte, einem von Heimweh befallenen Knaben Salz in die Tasche zu stecken und ihn durch den Schornstein in die Höhe blicken zu lassen. In Japan pflegt die Hausfrau ein wenig Salz ins Feuer zu werfen, um Uneinigkeit in der Familie zu verhüten und sie überhaupt gegen alles Unheil zu sichern. In Ober-Egypten streuen die Frauen der Eingeborenen Salz auf brennende Kohlen, bevor eine Karawane zum Weitermarsch aufbricht, indem sie ausrufen: „Mögest du beim Kommen und Gehen gesegnet sein!" Schottische Fischer halten noch jetzt an der Gewohnheit ihrer Vorfahren fest, ihre Netze gehörig einzusalzen, um einen guten Fang tun zu können. Zu demselben Zweck werfen sie auch Salzkörner ins Meer, weil sie glauben, dadurch würden die ihnen böse gesinnten Meergeister geblendet. Bei den Esthen spielt, wie wir dem Buche Schleidens „Das Salz" entnehmen, die „Salzbläserei" eine große Rolle. Ein Salzkorn wird angehaucht und eine Zauberformel darüber gesprochen. Solches Salz heilt Krankheiten und wird „Gnadensalz" genannt. In einigen Gegenden legt man in der Christnacht etwas Salz in zwölf mit den Monatsnamen bezeichnete Zwiebelschalen. Die Menge des am nächsten Morgen in jeder Schale geschmolzenen Salzes bedeutet den Grad der atmosphärischen Feuchtigkeit in den entsprechenden Monaten des nächsten Jahres. An anderen Orten stellte man am Christabend ein Häufchen Salz auf den Tisch; schmilzt es über Nacht, so stirbt man im nächsten Jahre.

Im Aberglauben der Volksheilkunde hat das Salz immer eine hervorragende Rolle gespielt. Robert Lawrence weiß in seinem Buche „The magic of the horse-shoe with other folk-lore notes" zu berichten, daß man in Schottland, wenn jemand an einer geheimnisvollen Krankheit leidet, so viel Wasser in Salz auflöst, wie auf einem Sixpence Platz findet, und dann die Stirn, die Innenfläche der Hände und die Fußsohlen des Patienten dreimal mit dieser Lösung benetzt. Er muß auch noch von der Mixtur kosten, den Rest aber schüttelt man über dem Feuer aus, wobei der Schutz Gottes angerufen wird. Auch reinigende Eigenschaften wurden dem Salz früher zugeschrieben; es sei nur an folgende Stelle aus dem Buch der Könige erinnert: „Es ist gut wohnen in der Stadt Jericho, aber das Wasser ist schlecht." Da sprach Elisa zu ihnen: Bringet mir eine neue Schale und tut Salz darein, und sie brachten sie ihm. Und er ging hinaus zu der Quelle des Wassers und warf das Salz hinein und sprach: „So spricht Jehovah: Ich mache dies Wasser gesund, es wird fürder daher kein Tod noch Fehlgeburt kommen." Seit alter Zeit hat das Salz bei vielen Völkern als Sinnbild der Freundschaft, der Treue und des Bündnisses gegolten, und daraus erklärt es sich leicht, daß das Salzverschütten fast überall als ein Zeichen böser Vorbedeutung, vor dem man sich hüten müsse, angesehen wurde. Die Griechen hielten es für ein schlechtes Omen, wenn auf einer Tafel das Salzfaß fehlte oder wenn es umgestoßen wurde. Bei den Römern stand das ihnen heilige Salzfaß auf dem Herde, der den Penaten, den Beschützern der Haus- und Gastfreundschaft, geweiht war; das Verschütten des Salzes auf der Tafel galt für ominös. Bis in unsere Zeit hat sich dieser Aberglaube in den meisten europäischen Ländern erhalten, ja in vielen Teilen Englands und Rußlands erweist man einem Tischgenossen und sich selbst einen sehr schlechten Dienst, wenn man ihm das Salzfaß hinreicht, denn es könnten dabei einige Körner verschüttet werden, und dann wäre es natürlich mit der Freundschaft vorbei.

Nach einer volkstümlichen norwegischen Ueberlieferung, die auch in Yorkshire gläubige Anhänger hat, bedeutet jedes verschüttete Salzkorn eine Träne, die vergossen werden wird. An einigen Orten herrschte der Aberglaube, daß der Teufel als Friedensstörer gern bei einer Mahlzeit das Salzfaß umstoße. In Paris soll es noch heute Gebrauch sein, jedesmal wenn Salz verschüttet wird, ein paar Körner hinter sich dem unsichtbaren Teufel ins Auge zu werfen, dann könne er keinen Schaden mehr anrichten. Bei den Arabern wird Salz für gewöhnlich nicht auf den Tisch gesetzt, sondern nur dann, wenn ein feierliches „Salzbündnis" besiegelt werden soll. Um so vorsichtiger muß man natürlich damit umgehen, jedes verschüttete Korn würde für den Vertrag von der allerschlimmsten Vorbedeutung sein. Das deutsche Sprichwort: „Wer Salz verschüttet, erregt Feindschaft und Verdruß" findet seine einfache Deutung darin, daß mit dem Salzverschütten symbolisch der Bruch der Freundschaft ausgesprochen wird.

Die alten Mexikaner hatten eine eigene Göttin des Salzes, zu deren Ehren jährlich ein Fest gefeiert wurde, bei dem Frauen und Mädchen einen Tanz aufführten. Nach der Sage trieben ihre Brüder, die Regengötter, sie ins Meer, wo sie die Kunst des Salzmachens erfand. Plato sagt, daß das Salz den Göttern angenehm sei, und bei Homer wird es das „heilige" genannt. Bei den Römern bildete das Salz einen Hauptbestandteil des Opfers, denn Plinius sagt: „Kein Opfer wird gebracht ohne gesalzenes Mahl." Deshalb durfte es auch bei den Leichenmahlen, die zugleich Opfer waren, nicht fehlen. Plutarch erzählt, daß die Soldaten, als ihnen im parthischen Kriege bei ihren Rationen auch Salz zugeteilt wurde, besorgt waren, es könne das gleichsam als Leichenmahl eine Weissagung kommenden Unheils sein. Salzführende Wasser waren den alten Deutschen heilig, und deshalb galt, wie Friedrich in seinem Buche „Die Symbolik und Mythologie in der Natur" schreibt, ihr streitiger Besitz als eine gerechte Ursache zum Kriege. Von den Stellen, die Salz erzeugten, nahm man an, daß sie dem Himmel am nächsten seien und nirgends sonst die Gebete der Menschen von den Göttern so deutlich vernommen werden könnten.

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung. Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist.

Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.

Keine Doktorrechnungen.

Einem japanischen Arzte wird es nie in den Sinn kommen, von einem armen Kranken ein Honorar zu verlangen. Unter den medizinischen Kreisen Japans ist folgendes Sprichwort verbreitet: „Wer aus einem Hause, in das die Zwillingsfeinde Armut und Krankheit eingezogen sind, für seine Dienste etwas fordert, der ist ein Räuber." „Oft", sagt Dr. Matsumoto, „opfert der Arzt hier einem solchen Leidenden nicht nur seine Zeit und schenkt ihm die Arzneien, sondern gibt ihm auch noch Geld, ihm in der schwersten Zeit die notwendigsten Bedürfnisse befriedigen zu helfen. Auch ein reicher Mann, der einen Arzt herbeiruft, erwartet nicht, von diesem eine Rechnung für geleistete Dienste zu erhalten. Tatsächlich ist eine „Aerztliche Liquidation" in Japan ein ganz unbekanntes Ding, obgleich hier fast alle modernen Hilfsmittel der Krankenpflege und -behandlung Anwendung finden. Der Arzt verlangt aber für nichts eine Entschädigung, die große Ehrlichkeit des Volkes und sein Feingefühl für das Schickliche machen das unnötig.

Verfassungsänderung in der Schweiz?

Aus Genf wird gemeldet: Der sozialistische Abgeordnete Paul Meunier hat die Absicht, bei der Prüfung der Kaiserbrief-Angelegenheit in der Kammer den Antrag auf Einberufung der Nationalversammlung zu stellen und die Vollmachten des Präsidenten der Republik durch eine Revision der Verfassung einzuschränken. In die Verfassung soll die Bestimmung aufgenommen werden, daß die vom Präsidenten der Republik abgeschlossenen Staatsverträge erst nach ihrer Annahme durch beide Kammern Wirksamkeit erhalten. Diese Bestimmung war bereits unter der Verfassung von 1840 in Geltung.

Kaffee- und Teenot.

Nach einem Beschluß der schweiz. Detaillistenverbände wird nun die sogen. freiwillige Rationierung auch auf den Tee ausgedehnt. An die einzelnen Familien darf pro Woche nicht mehr als ein Pfund Kaffee und 50 Gramm Tee abgegeben werden. Die Bundesbehörden sollen ersucht werden, das Hausieren mit Lebens- und Genußmitteln zu verbieten.

Von jetzt an wird in Holland die Kaffeezuteilung von 100 Gramm auf 50 Gramm wöchentlich gekürzt. Die Zuteilung von Tee hat gänzlich aufgehört, es darf auch kein Tee ausgeschenkt werden.

Millionen in einem Eisenbahnwagen gefunden.

In einem aus Tarnow in Neu-Sandez eingetroffenen Eisenbahnzug wurde nach dem Verlassen des Zuges durch die Reisenden in einem Kupee ein kleiner, lederner Koffer gefunden. Zur nicht geringen Ueberraschung der Eisenbahnbeamten befanden sich darin Pakete mit Tausend-, Hundert- und Fünfzig-Kronennoten, insgesamt eine Summe von vier Millionen Kronen. Man nimmt an, daß es sich um die Beute eines Diebes handelt, da sich bis jetzt der Verlierer noch nicht gemeldet hat.

Renntiere

sind kürzlich in der Umgebung des Teleckoji-Sees in Sibirien angetroffen worden. Dieser See liegt mit Paris unter gleicher geographischer Breite, und so tief im Süden sind Renntiere bisher niemals beobachtet worden.

Streichholzsteuer in Deutschland.

„Jetzt findet man doch leicht Gesellschaft in den Restaurants! Man darf sich nur an einen leeren Tisch setzen und eine Schachtel Streichhölzer vor sich hinlegen — im Nu setzen sich ein paar Leute zu einem!"

Wer sich an Viele wenden will, sollte Bücher für — „Nichtleser" schreiben.

Die Reklame ist für das Talent, was das Schwefelholz für die Kerze ist.

Im Geschützrohr einer 8-Zentimeter-Kanone in Kloten fand man ein mit vier Jungen besetztes Hausrötchen-Nest. Zur Schonung der kleinen Vögelchen wurde das Geschütz außer Dienst gesetzt. (Berner Bund.)

Einer Geschmacklosigkeit ersten Ranges macht sich der St. Louis „Globe-Democrat" in der Ausgabe vom 21. Juli schuldig, indem er die Nachricht, daß in Missouri ein Klub Schweine zieht, deren Erlös dem Roten Kreuz zufließen soll, mit der Ueberschrift versah: „3000 Missouri Red Croß Pigs Ready for Market". Die Sache ist ja nicht bös gemeint; bei dem Haschen nach auffallenden Ueberschriften läuft den Titelschreibern derartiges wohl mit unter. Doch was würde man sagen, wenn ein in deutscher Sprache erscheinendes Blatt einen solchen Titel gebracht hätte? Dann stände die beleidigende Absicht fest und man würde nach der Polizei rufen.

Altfranzösische Höflichkeit führte zu bedenklichen Verwicklungen.

Eines Tages erhält der Herzog von Kößlin den Besuch eines der am Hofe von Versailles akkreditierten Gesandten. Als dieser sich wieder verabschieden will, macht der Herzog Miene, ihn bis an den Wagen zu begleiten. Der Gesandte widersetzt sich dieser Höflichkeit, doch der Herzog will nicht nachgeben. Nach langem Hin- und Herreden bleibt dem Gesandten nichts übrig, als den Herzog, der ihm bereits bis zur Tür des Vorzimmers gefolgt war, mit Gewalt zurückzudrängen und die Tür von außen zu verschließen. Aber damit war der Höflichkeitswut des Herzogs noch kein Zügel angelegt. Er reißt das Fenster auf, springt auf die Straße und steht bereits am Wagenschlag, als der Gesandte aus der Tür tritt. „Mein Himmel", ruft dieser, aufs höchste erstaunt, „Sie haben die Beinkleider gesprengt und gewiß außerdem noch Schaden gelitten." „Tut nichts", versetzte der Herzog, „ist es mir doch gelungen, den Pflichten der Höflichkeit zu genügen." — Der arme Herzog hatte sich den Fuß verstaucht und mußte den Arzt rufen lassen. Inzwischen verbreitete sich die Kunde von dem Vorfall wie ein Lauffeuer durch die Stadt und gelangte auch zu den Ohren des Königs, bei dem der Herzog in hoher Gunst stand. Sofort sandte Ludwig der Vierzehnte seinen Leibarzt zum Herzog mit dem Befehle, sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Dieser fand den Herzog von der Einrenkung des Fußes, die eben stattgefunden hatte, sehr angegriffen, die außerordentliche Gnade des Königs indessen wirkte auf den Patienten so belebend, daß er sich nicht nehmen ließ, aufzustehen und dem Sendboten seines hohen Herrn beim Abschied durch sämtliche Zimmer das Geleit zu geben. Als er sich jedoch anschickte, dem Leibarzt noch weiter zu folgen, erfaßte dieser die Türe, um sie zu schließen. Ein gleiches tat der Herzog, um sie offen zu halten, aber mit solcher Lebhaftigkeit, daß er zu Boden fiel und sich das soeben eingerenkte Glied wieder ausrenkte. Diesmal überwältigten ihn aber die Schmerzen derart, daß er besinnungslos vom Schlachtfeld der Höflichkeit in das Krankenzimmer zurückgetragen werden mußte.

Diese Verkäufe für Mittwoch

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

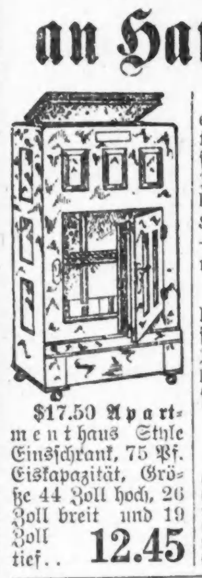
The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Seid ein Pershing Patriot
Setzt Euren Namen auf
— Die Ehrenrolle —
durch Kauf einer
Kriegs-Sparmarke
Diese Woche. — Bude, Hauptfloor.

Das Food Conservation Bureau, 28 S. Wabash Avenue, hält freie Vorträge um 11 Vormittags und 2 Nachmittags täglich. Themen für morgen sind: 11 Uhr Vorm., „Das Sparen an Fleisch"; 2 Uhr Nachm., „Was ohne Zucker getan werden kann." — Jedermann willkomen!

Große Ersparnisse jetzt an Haushaltungswaren



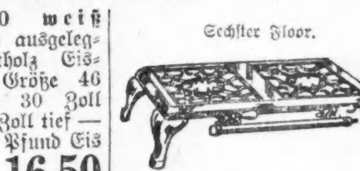
$22.50 weiß emailliert ausgelegter Hartholz Eisschrank; Größe 46 Zoll hoch, 30 Zoll breit, 19 Zoll tief — hält 100 Pfund Eis zu nur 16.50

$28.50 weiß emailliert ausgelegt. Eisschrank; Größe 44 Zoll hoch, 32 Zoll breit, 18 Zoll tief — faßt 90 Pfund, zu 21.75

$17.50 Apartmenthaus Style Eisschrank, 75 Pf. Eiskapazität, Größe 40 Zoll hoch, 26 Zoll breit und 19 Zoll tief 12.45

$32.50 Bohn's Ajax Eisschrank aus solidem Eichenholz, innen weiß emailliert, mit Seiten-Eing., 90 Pfund Eis 23.75

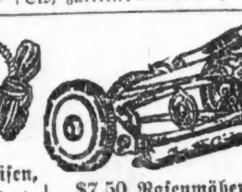
Sechster Floor.



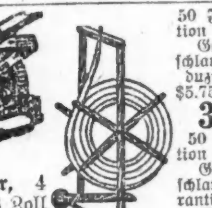
Zwei-Brenner Hot Plate, für Wochen- oder Küchengebrauch, zu 1.98

Hall Cold Pack Canner, zum Einmachen von Früchten und Gemüsen nach der Regierungs-Methode 3.39

Elektr. Bügeleisen, schwer nickelplattiert; die 6-Pfd. Größe, garantiert 1.89



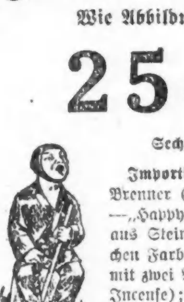
$7.50 Rasenmäher, 4 Schneideklingen, 16 Zoll breit, doppeltes Getriebe, garantiert 4.45



50 Fuß Gartenschlauch, komplett mit Koppelungen 3.85
50 F. Gartenschlauch, garantiert 7.45
Hölzerne Schlauchräder, runder Top 98c

Incense Brenner Wie Abbildung 25c

Sechster Floor.



Importierte Incense Brenner (siehe Abbildung) „Happy Man"; gemacht aus Steingut, in natürlichen Farben, mit zwei Paketen von Incense; speziell Mittwoch 25c

Haushaltungswaren Sechster Floor.

Dreieckige Cedar Oil Mop, alle Seiten gepolstert, langer Griff, volle Größe, morgen das Stück 63c

Waschbretter 1.23

Familien-Waschbretter, ... fläche; speziell zu 43c

Colonial Tischgläser, schön ausgeführt, Kristallglas, speziell Mittwoch, Set von 6 Stück für 29c

Limonade- oder Eistee-Gläser, wie Bild, Optic Colonial, molded Krystallglas; unsere regul. $1.75 das Dutz. Sorte; speziell Mittwoch das Set von 6 Stück 59c

Folding Trittleiterstuhl, regulär $1.25 wert, das Stück 83c

Fancy Frucht- u. Sandwich-Körbe, 30 verschied. Entwürfe, in mehreren Größen, spez. 98c & 48c

North Avenue State Bank

North Ave. und Larrabee Str.
Chicago, Ill.

Eine sichere Bank für Eure Ersparnisse.

Spareinlagen in Summen von einem Dollar oder mehr bis zu irgend einer Summe werden angenommen, auf welche drei Prozent Zinsen bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.

Geld, das am oder vor dem Zehnten eines jeden Monats deponirt wird, zieht Zinsen vom Ersten an.

Sicherheitsgewölbe. Das geräumigste und vollständigste Sicherheitsgewölbe auf der Nordseite steht in Verbindung mit der Bank. Kästen $3 per Jahr und aufwärts.

Beamte:

Landon C. Rose ..... Präsident
John T. Emery ..... Vizepräsident
Charles E. Schick ..... Vizepräsident
Otto G. Nochling ..... Kassirer
Victor H. Thiele ..... Hilfskassirer

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.
Eure Kundschaft ist herzlich willkommen.

Erstklassige absolut sichere **Geldanlagen** mit 7—9 Proz. Zinsenertrag.
Auch schon von $100 an
United States Government Bonds per Casse gekauft und verkauft zu Marktpreisen.
L. KAUFMANN & CO.
28 S. Wells Str.

18ag*2

Vollkommenes Augenlicht

ist es, was wir Euch geben. Leidet Ihr an Kopfweh oder laufen die Buchstaben beim Lesen durcheinander? Seid Ihr schläfrig oder brennen Eure Augen nach dem Lesen oder Nähen? Alles dies sind Symptome von Augendefekten. Wir beseitigen alle Augenbeschwerden gänzlich und auf wissenschaftliche Weise.

Ueber 40,000 befriedigte Kunden sind genügender Beweis unserer Fähigkeit, für Eure Augen umfassend zu sorgen; unsere Preise sind mäßig und wir garantiren vollständige Zufriedenheit.

Schroeder EYEGLASSES 801—803 Milwaukee Ave. Cor. Chicago Ave.

Dritter Floor, benutzt den Fahrstuhl.